

Mitteilungen der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V.

1. Jahrgang - Heft 3/1996

ISSN 1433-3910

Inhalt

Zur dritten Ausgabe der „Mitteilungen“	3
Wilhelm Ostwalds Berufung nach Leipzig	
Zeittafel	4
Auszüge aus den Lebenslinien	5
Erinnerungen von Helene Ostwald	20
Zur Entwicklung der Chemie an der Universität Leipzig bis zur Berufung Ostwalds 1887	21
Dokumente und Briefe zur Neubesetzung der Professur für physikalische Chemie an der Universität Leipzig und Berufung Wilhelm Ostwalds	32
Die Aufgaben der physikalischen Chemie <i>Wilhelm Ostwald</i>	52
Briefe zur Gründung der Zeitschrift für physikalische Chemie	57
Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald in Berlin	84
Autorenverzeichnis	86
Gesellschaftsnachrichten.....	87

© Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V. 1996
Nachdruck 1999

Herausgeber der „Mitteilungen“ ist der Vorstand der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V., verantwortlich:

Dr.-Ing. K. Hansel, Grimmaer Str. 25, 04668 Großbothen, Tel. (03 43 84) 7 12 83

Konto: Raiffeisenbank Grimma e.G. BLZ 860 654 83, Kontonr. 308 000 567

e-mail-Adresse: ostwald.energie@t-online.de

Internet-Adresse: www.wilhelm-ostwald.de

Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht in jedem Fall mit dem Standpunkt der Redaktion überein, sie werden von den Autoren selbst verantwortet.

Für Beiträge können z. Z. noch keine Honorare gezahlt werden.

Einzelpreis pro Heft € 5,-. Dieser Beitrag trägt den Charakter einer Spende und enthält keine Mehrwertsteuer. Für die Mitglieder der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft ist das Heft kostenfrei.

Der Vorstand der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen e.V. dankt dem
Arbeitsamt Oschatz für die freundliche Unterstützung bei der
Herausgabe der „Mitteilungen“.

Zur dritten Ausgabe der „Mitteilungen“

Das Jahr 1887 wird von Ostwald und nach ihm von vielen anderen Fachautoren als höchst bedeutsam für die Entwicklung der physikalischen Chemie als Wissenschaftszweig bezeichnet. Neben der Ausarbeitung wegweisender theoretischer Ansätze durch Arrhenius und van't Hoff wird dabei die Bedeutung der organisatorischen Leistungen Ostwalds hervorgehoben, die es zum Teil erst ermöglichten, daß diese Theorien schnell Anerkennung fanden und zur Grundlage einer stürmischen Entwicklung wurden.

Zur Jahreswende 1886/87 hatte Ostwald die Arbeit an seinem „Lehrbuch der allgemeinen Chemie“ abgeschlossen und damit des Stand des Wissens auf dem Gebiet der physikalischen Chemie fixiert. Innerhalb weniger Monate gelang ihm gleichzeitig die Gründung der Zeitschrift für physikalische Chemie und damit die Schaffung eines Zentrums, wo sich neues Wissen auf diesem Gebiet sammeln und von wo aus es seine Verbreitung erfahren konnte. Diese Leistung muß um so höher eingeschätzt werden, als führende Fachgenossen die Notwendigkeit eines solchen Kristallisationspunktes verneint hatten.

Ein weiterer Glücksumstand für die junge Wissenschaft war die Berufung Ostwalds auf den einzigen derzeit existierenden Lehrstuhl für physikalische Chemie nach Leipzig, wo er mit der ihm eigenen Tatkraft daran gehen konnte, die neuen Theorien auszuloten, sie mit praktischen Ergebnissen zu bestätigen und über seine Schüler die weltweite Verbreitung einzuleiten.

Das vorliegende Heft beschäftigt sich mit den Ereignissen im Frühjahr und Sommer des Jahres 1887. Ergänzend zu den entsprechenden Abschnitten aus Ostwalds „Lebenslinien“ werden die Umstände seiner Berufung nach Leipzig sowie das an der Universität in Leipzig vorhandene Umfeld dargestellt. Dazu kommen Erinnerungen der Ehefrau Helene an die erste Leipziger Zeit, der Abdruck eines programmatischen Aufsatzes und der Versuch, den Gründungsprozeß der Zeitschrift für physikalische Chemie nachzuzeichnen.

Großbothen, Dezember 1996

K. Hansel

Wilhelm Ostwalds Berufung nach Leipzig

zusammengestellt von K. Hansel und A. Vatterott

Ostwald beendet den ersten Teil seiner Autobiografie nach wenigen Sätzen über das entscheidende Gespräch mit dem Königlich Sächsischen Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts von Gerber, in dem ihm die Berufung an die Universität Leipzig mitgeteilt wurde, mit der Feststellung: „So war ich Leipziger Professor geworden, bevor ich mein 34. Lebensjahr erreicht hatte, und sah einen Wirkungskreis vor mir, der über die ganze Kulturwelt reichen konnte, wenn ich ihn auszufüllen fähig war.“ – Schlußstrich und Ausschau gleichzeitig.

In der Zeittafel sind die wichtigsten Ereignisse bis zum Herbst des Jahres 1887 zusammengestellt. Aus den „Lebenslinien“ wurden die Abschnitte ausgewählt, die Ostwalds Sicht auf den Ablauf der Neubesetzung des Lehrstuhles für physikalische Chemie in Leipzig wiedergeben sowie die Einschätzung seiner Lebens- und Arbeitsbedingungen in Riga.

Auf bibliografische Angaben wird verzichtet, ebenso auf die Fortführung der Übersicht über seine Briefpartner. Beide Teile werden im nächsten Heft nachgeholt.

Zeittafel

- | | |
|--------------------------|--|
| 15. Februar | erste Nummer der Zeitschrift für physikalischen Chemie |
| 1. April | Rücktritt Prof. Hankels als Direktor des physikalischen Instituts der Universität Leipzig und Wechsel Prof. Wiedemanns auf diese Stelle. Damit wird der Lehrstuhl für physikalische Chemie frei. |
| 25. Juni bis
25. Juli | „Säurefahrt“ Ostwalds nach Mitteleuropa |
| 18. Juli | Berufungsschreiben des Königl. Sächsischen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts an Ostwald |
| 23. Juli | Ostwalds Vorsprache im Ministerium in Dresden, Annahme der Berufung |
| 4. August | Ernennung W. Ostwalds zum „zweiten ordentlichen Professor der Chemie und Direktor des zweiten chemischen Laboratoriums an der Universität zu Leipzig durch seine Majestät der König von Sachsen“, Amtsantritt am 1. Oktober 1887. Die von König Albert unterzeichnete Berufungsurkunde trägt das Datum 26.8.1887 |
| 10. Sept. | Datum der Abschiedsurkunde des Rigaer Polytechnikums (und möglicherweise der Abschlußvorlesung „Phosphorus, Prometheus und die Zündhölzchen“) |
| 25. Sept. | Ankunft Wilhelm Ostwalds und Familie in Leipzig |

Auszüge aus den „Lebenslinien“¹

... [252] In Leipzig war der Physikprofessor *Hankel*² in hohen Jahren von seinem Amt zurückgetreten und durch *G. Wiedemann*³ ersetzt worden.⁴ Damit war die einzige Professur für physikalische Chemie frei geworden, die es damals in Deutschland gab und natürlich hatte ich mein Auge auf die Möglichkeit gerichtet, die sich mir hier auftrat. Anfangs ganz ohne Hoffnung, denn in *Landolt*⁵ und *Lothar Meyer*⁶ waren zwei Vertreter dieser Forschungsrichtung vorhanden, welche jedenfalls zunächst in Betracht kamen. Beide bekleideten normale Ordinariate, in denen sie die ganze Chemie lehren mußten und ich konnte mir wohl denken, daß sie gern die Gelegenheit ergreifen würden, sich ausschließlich ihrer persönlichen Arbeitsrichtung widmen zu können. Beide wurden tatsächlich auch zunächst in Betracht gezogen und waren nicht abgeneigt, eine Berufung anzunehmen; eine nähere Einsicht in die Verhältnisse aber, welche sie in Leipzig erwarteten, bewirkte eine Ablehnung.

Gleichzeitig mit Hankel war nämlich der Ackerbauchemiker *W. Knop*⁷ vom Amt zurückgetreten, wodurch eine verwickelte Drehung eintrat. Der auf gleichem Gebiet tätige Honorarprofessor *F. Stohmann*⁸ hatte [253] sich schon lange über die ungenügende Unterkunft beklagt, mit der er sich auf dem der Landwirtschaft übergebenen „Kuhturm“ vor den Toren Leipzigs⁹ begnügen mußte. Er hatte seit einigen Jahren mit gutem Erfolg thermo-chemische Arbeiten betrieben – damals als Einziger in Deutschland – und dabei als sehr genauer Arbeiter¹⁰ dem hochangesehenen Veteran der

¹ Die Auszüge wurden den Bänden eins und zwei der „Lebenslinien“ entnommen. Aufgenommen wurde Ostwalds Sicht auf die Vorgänge um seine Berufung nach Leipzig, seine Einschätzung der Rigaer Jahre und die ersten Eindrücke an der neuen Wirkungsstätte.

Mit Ausnahme der Auslassungen sind die Texte unverändert.

Im Wesentlichen handelt es sich um eine Fortsetzung des Textes aus dem Heft 2/1996 der „Mitteilungen“. An einigen Stellen ergibt sich eine geringfügige Überschneidung. In [] sind die Seitenumbrüche des Originals gekennzeichnet.

Alle mit „WOA“ und einer Nummer gekennzeichneten Schreiben befinden sich im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (ArBBAdW).

² Wilhelm Gottlieb Hankel (1814-1899), 1849 Ordinarius für Physik an der Univ. Leipzig

³ Gustav Wiedemann (1826-1899), seit 1871 Direktor des physikalisch-chemischen Laboratoriums an der Univ. Leipzig; Zur Besetzung des Lehrstuhles vgl. dieses Heft S. 32 und „Mitteilungen“ Heft 2/1996, S. 41.

⁴ Zur Besetzung des Lehrstuhles vgl.: Mitt. d. Wilhelm-Ostwald-Ges. 1 (1996), Nr. 2, S. 41

⁵ Hans Heinrich Landolt (1831-1910), 1887 Prof. f. Chemie an der Königl. landwirtsch. Hochschule in Berlin

⁶ Lothar Meyer (1830-1895), 1887 Prof. f. Chemie an der Univ. Tübingen

⁷ Johann August Ludwig Wilhelm Knop (1817-1891), 1870 Prof. f. Agrikulturchemie an der Univ. Leipzig

⁸ Friedrich Stohmann (1832-1897), 1871 Prof. f. landwirtsch. Chemie und Dir. des landwirtsch.-physiol. Instituts der Univ. Leipzig

⁹ seitens der Universität von der Stadt Leipzig vor dem damaligen Vorort Lindenau gepachtetes Grundstück; vgl. Festschrift zur Feier des 500 jährigen Bestehens der Universität Leipzig, Bd. 4, Tl. 1./ hsg. von Rektor und Senat. - Leipzig : Hirzel, 1909

¹⁰ Stohmann, F.: Calorimetrische Untersuchungen. 6. Abh.: Über den Wärmewert des Benzols. - In: Journ. f. prakt. Chemie. Nr. 33, H. 5, S. 241-259

Thermochemie, *Julius Thomsen* in Kopenhagen, einen folgenreichen methodischen Fehler nachgewiesen, der einen großen Teil seiner Messungen entwerten mußte.¹¹ Um für diese belangreichen Untersuchungen eine angemessene Unterkunft zu schaffen, erschien das bisher von *Wiedemann* betriebene physikalisch-chemische Laboratorium als besonders geeignet.¹² Es war von *O. L. Erdmann*¹³ erbaut worden und hatte seinerzeit als eines der schönsten Laboratorien Deutschlands gegolten.

Um den zu berufenden Physikochemiker, der dadurch heimatlos geworden war, unterzubringen, griff man auf das bisher *W. Knop* zugewiesene Laboratorium zurück, welches sich im Erdgeschoß des landwirtschaftlichen Instituts¹⁴ befand, das unter Verwaltung des Professors für Landwirtschaft stand. Es lag in der Nähe der anderen naturwissenschaftlichen und medizinischen Anstalten. Dies war aber auch sein einziger Vorzug, da die Einrichtung veraltet war und ein Umbau wegen der Zweckbestimmung des ganzen Gebäudes nicht in Frage kam. Ferner hatte der Inhaber des chemischen Lehrstuhls *J. Wislicenus*¹⁵ die Gelegenheit benutzt, sich in seinem überfüllten Institut dadurch Luft zu schaffen, daß er die pharmazeutische Abteilung, die er bisher neben der rein chemischen zu leiten hatte, der neu zu schaffenden Anstalt überweisen ließ, welche den Namen des Zweiten chemischen Instituts erhalten sollte.

Unter diesen Voraussetzungen wollte weder *Landolt* noch *L. Meyer*, noch *Cl. Winkler*¹⁶ von der Freiburger [254] Bergakademie die Professur übernehmen. Damit war die Möglichkeit für mich, sie zu erhalten, tatsächlich fast Wahrscheinlichkeit geworden, denn es kam außer mir nur noch *van't Hoff* in Frage. Dieser hatte allerdings einen großen Vorsprung, denn der maßgebende Kollege in Leipzig, *J. Wislicenus*, hatte sich schon vor Jahren energisch für seine Lehre von den chemischen Formeln im Raum und vom tetraedrischen Kohlenstoffatom eingesetzt, und hatte eben eine aufsehenerregende Untersuchung veröffentlicht, die ganz auf diesen Gedanken beruhte und für sie eine Reihe experimenteller Anwendungen und Bestätigungen erbrachte.¹⁷

Ich stand damals mit *van't Hoff* als meinem Mitherausgeber¹⁸ in regem brieflichem Verkehr, und hatte ihn gefragt, ob er den zweifellos an ihn gelangenden Ruf annehmen würde. Er war damals schon ordentlicher Professor an der Universität in

vgl.: Stohmann, F.: Ueber Verbrennungswärme organischer Körper. Entgegnung an Hrn. Julius Thomsen. - In: Berichte d. Deutschen Chem. Ges. Berlin 20 (1887), Nr. 11, S. 2063-2066

¹¹ vgl.: Stohmann, F.: Ueber Verbrennungswärme organischer Körper. Entgegnung an Hrn. Julius Thomsen. - In: Berichte d. Deutschen Chem. Ges. Berlin 20 (1887), Nr. 11, S. 2063-2066

¹² Dabei handelt es sich um das Laboratorium im Fridericianum, welches 1843/44 errichtet wurde.

¹³ Otto Linné Erdmann (1804-1869), 1830 Prof. f. techn. Chemie in Leipzig, ab 1864 Prof. f. Chemie in Leipzig

¹⁴ Landwirtschaftliches Institut der Universität, Brüderstr. 34, erbaut 1879

¹⁵ Johannes Wislicenus (1835-1903), 1885 Prof. f. Chemie und Dir. des I. Chem. Laborat. der Univ. Leipzig

¹⁶ Clemens Winkler (1838-1904), 1873 Prof. f. anorg. und analyt. Chemie an der Bergakad. Freiberg, Entdecker des Germaniums 1886

¹⁷ Wislicenus, J.: Über die räumliche Anordnung der Atome in organischen Molekülen und ihre Bestimmung in geometrisch isomeren Verbindungen. - In: Abh. der Königl. Sächsischen Ges. der Wiss., Math. phys. Klasse 24 (1887)

¹⁸ der Zeitschrift für physikalische Chemie

Amsterdam, so daß es sich nicht eigentlich um ein Aufsteigen handelte.¹⁹ Er hatte mir ausweichend geantwortet, woraus ich entnahm, daß er den Ruf annehmen würde; meine Hoffnungen hatte ich demgemäß begraben.

Die Säurenfahrt. Dies war die Sachlage, als ich im Sommer 1887 meine vierte Reise antrat.²⁰ ...

[261]... Die Chemie vertrat in Straßburg *Fittig*.²¹ Er war ein älterer, hagerer und ernsthafter Mann, der sich zunächst sehr zugeknöpft verhielt und für mein Ansuchen um Säuren, deren er gemäß seinen Arbeiten eine große Zahl besitzen mußte, kein Entgegenkommen zeigte. Er mußte bald zur Vorlesung und bestellte mich auf den Nachmittag, wo er auftaute, so daß wir zuletzt als gute Freunde schieden. Aber Proben seiner Säuren hat er mir doch nicht gegeben.

Während des Gesprächs fragte er mich, wohin ich von Straßburg reisen wollte. Ich nannte Tübingen, Würzburg und Leipzig. Er zog ein seltsames Gesicht und sagte: „Leipzig würde ich an Ihrer Stelle lieber nicht berühren.“ „Warum nicht?“ fragte ich erstaunt, „ich muß dahin, um Reisegeld von meinem Verleger²² zu bekommen.“ „Ja, wissen Sie denn nicht, daß eben Ihre Berufung dorthin in Frage steht?“ war seine Antwort. Nähere Auskunft, um die ich bat, konnte er mir nicht geben, meinte aber, daß ich sie voraussichtlich in Würzburg von *F. Kohlrausch*²³ erhalten würde, der mit *Wislicenus* befreundet war, durch dessen Hände die Berufungsangelegenheit ging.

Schon in München hatte ich Nachricht von Hause erhalten, daß dort ein Brief von *van't Hoff* eingelaufen sei mit einer Andeutung, daß er nun kein Hindernis mehr für meine Berufung nach Leipzig sei.²⁴ Ich hatte kein besonderes Gewicht darauf gelegt, da ich mir inzwischen den Gedanken so ziemlich abgewöhnt hatte.

Die Bemerkung *Fittigs* war etwas wie ein neuer Weckruf, der aber nicht stark gewirkt, um mich zu einer Änderung meiner Reiselinie zu veranlassen.

[262] Diese führte mich nach Tübingen, wo ich *Lothar Meyer* und *Hüfner* mit großer Freude wiedersah; der letztere hatte inzwischen das altertümliche Schloßlaboratorium verlassen und war in einem schmucken Neubau sehr gut untergebracht. ...

[263]... Über die Leipziger Angelegenheit erfuhr ich in Tübingen nichts. Man war einig darüber, daß ich der geeignetste Kandidat sei. *L. Meyer* erzählte, daß nach Berichten eines Leipziger Freundes *Wiedemann* gegen seine Berufung gearbeitet habe, und als er den Freund fragte: „warum nehmt ihr nicht Ostwald?“ war die Antwort: „Der ist *Wiedemann* noch viel unbequemer.“

Von Tübingen reiste ich nach Würzburg, wo ich endlich Genaueres über die Leipziger Frage erfahren konnte. Mir war die persönliche Bekanntschaft mit *Kohlrausch* abgesehen von der schwebenden Angelegenheit besonders wertvoll, weil er der Schöpfer des Verfahrens zur Leitfähigkeitsmessung und der beste Kenner des ganzen

¹⁹ am 26.6.1878 Ernennung zum ordentlichen Prof. der Chemie, Mineralogie und Geologie

²⁰ Die sogen. Säurenfahrt, auf der Ostwald von den Fachkollegen seltene Säuren zur Fortsetzung seiner Versuchsreihen erbitten wollte, führte ihn über Warschau, Wien, Graz, Innsbruck, München und weitere Stationen auch nach Straßburg.

²¹ Rudolph Fittig (1835-1910), 1876 Prof. f. Chemie an der Univ. Straßburg

²² Rudolf Engelmann (1843-1909)

²³ Friedrich W. G. Kohlrausch (1840-1910), Prof. f. Physik an der Univ. Würzburg

²⁴ Brief van't Hoff's an Ostwald vom 29.6.1887, vgl. dieses Heft, S. 48

Gebietes war. Er hatte mich brieflich dringend ersucht,²⁵ meine Messungen, die ich bislang in willkürlichen Einheiten ausgedrückt hatte, methodisch auf absolute Einheiten zu beziehen und ich habe seine Anregung mit Dank ausgeführt.

Ich fand einen langen, mageren Herrn mit graublondem Bart, der kühl und zurückhaltend war, wenig sprach und entschlossen schien, alles von sich fern zuhalten, was man nicht beweisen kann.

Nach Erledigung der wissenschaftlichen Angelegenheiten kam das Gespräch auf Leipzig. Ich erwähnte *Fittigs* Bemerkung; er sagte mir, daß *Wislicenus* sich günstig über mich ausgesprochen habe, mehr wisse er mir nicht zu sagen. Er nahm mich zum Kaffee nach Hause und lud mich zum akademischen Kegelabend ein, der eben [264] fällig war. Dieser verging im Kreise der Würzburger Kollegen sehr fröhlich; auch *Kohlrausch* taute auf und erbot sich, am nächsten Morgen *Wislicenus* zu telegraphieren; die Antwort würde dann zum Mittag eintreffen, wo ich bei ihm essen sollte. Dies fand denn auch richtig statt; das Telegramm brachte aber keine Lösung, denn es lautete etwa: „Wohin reist Ostwald? ich wünsche und hoffe seine Berufung.“ So drahtete *Kohlrausch* nochmals und fragte, ob mein Kommen nach Leipzig erwünscht sei. Er hatte sich inzwischen so für meine Sache und Person erwärmt, daß er sich beider mit einer Liebe annahm, für die ich mich ihm zu dauerndem Dank verpflichtet fühlte. Auch habe ich das Glück gehabt, mir sein Wohlwollen ungetrübt zu erhalten, obwohl bei den vielfachen Berührungen unserer Arbeiten und der vollkommenen Gegensätzlichkeit unserer Temperamente – er war reiner Klassiker, ich bin Romantiker²⁶ – Meinungsverschiedenheiten nicht ausblieben. Sie konnten immer durch freundschaftliche Verständigung ausgeglichen werden. Gegen Abend traf von *Wislicenus* die Nachricht ein, daß eine persönliche Aussprache erwünscht sei; ich machte mich sofort auf den Weg.

In Leipzig hatte sich inzwischen folgendes zugetragen. Nachdem die Berufungen deutscher Professoren alle fehlgeschlagen waren, wurde auf *Wislicenus'* Anregung *van't Hoff* auf die Liste gesetzt. Doch war dem Ruf die Bedingung beigelegt worden, daß er ohne alle weiteren Verhandlungen mit einem runden Ja oder Nein beantwortet werden müsse. *Van't Hoff* war darauf stillschweigend nach Leipzig gereist, hatte sich die Verhältnisse angesehen, sie ungenügend befunden und in der Antwort seine Änderungswünsche ausgesprochen. Darauf mußte ihm *Wislicenus* mitteilen, daß durch die Nichtberücksichtigung jener Bedingung die Angelegenheit im negativen Sinne erledigt sei.

[265] Die philosophische Fakultät in Leipzig mochte sich nach dieser Kette von Mißerfolgen nicht weiter mit Berufungen befassen, *Wislicenus* wollte aber keinenfalls auf die Besetzung der zweiten Professur für Chemie verzichten und brachte persönlich bei dem Sächsischen Kultusminister *Gerber*,²⁷ dessen Vertrauensmann er war, als letzte Möglichkeit mich in Vorschlag.

Die Fakultät konnte ihre Bedenken wegen meiner Jugend und wegen meines draufgängerischen Wesens nicht verschweigen; doch wurde anerkannt, daß andere

²⁵ Brief *Kohlrausch's* an Ostwald vom 1.12.1885; ArBBAdW (WOA 1561)

²⁶ Vgl. Ostwald, Wilhelm: Große Männer. - Leipzig: Akadem. Verlagsges., 1909. - S. 371

²⁷ Karl Friedrich v. Gerber (1823-1891), 1863 Prof. an der Juristenfakultät der Univ. Leipzig, 1871 Minister des Kultus u. öffentlichen Unterrichts

Kandidaten nicht genannt werden konnten. So ging ein ministerielles Berufungsschreiben nach Norden ab,²⁸ während ich mich ahnungslos im Süden herumtrieb.

Nach durchfahrener Nacht traf ich in den Morgenstunden in Leipzig ein, versah mich beim Verleger mit Reisegeld und ging so früh als zulässig war zu *Wislicenus*. Es war ein eigentümliches Gefühl, ihn in demselben Zimmer häuslich eingerichtet zu finden, in welchem ich vor Jahr und Tag auf meinen früheren Deutschlandreisen gleichsam zu *Kolbes*²⁹ Füßen gesessen hatte und von ihm mit völlig unerwarteter und daher fast überwältigender Freundlichkeit empfangen worden war. Sogar *Kolbes* alter und vertrauter Laboratoriumsdiener *Schumann* war noch im Amt. *Wislicenus* trat mir entgegen, eine imponierende Gestalt, groß, mit breiter Brust, fast weißem, gewelltem Haar und starkem Bart: ein Zeuskopf. Doch war er sehr herzlich und behielt mich alsbald zu einer langen Aussprache da. Er berichtete mir, daß der erste Kandidat *Landolt* gewesen sei, der damals in Berlin Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule war. Doch seien seine Ansprüche (Neubau usw.) unerfüllbar gewesen. Ebenso habe mit *Winkler* in Freiberg keine Einigung erzielt werden können. Auf die Episode *van't Hoff* ging *Wislicenus* nicht ein. Dann sei mein Name genannt worden; *Wiedemann* habe aber dagegen gesprochen mit [266] der Begründung, daß ich zu viel und zu schnell publiziere und Gesetze aufstelle, ohne sie genügend zu beweisen. *Wislicenus* habe das teilweise zugegeben, aber hervor gehoben, daß das an meiner Jugend läge und sich ändern würde; ich sei doch andererseits ideenreicher, als die anderen Kandidaten. Sehr energisch für mich eingetreten sei *W. Wundt*.

Um aus diesen Gegensätzen herauszukommen, erzählte *Wislicenus* weiter, habe die Fakultät *Clausius*³⁰ und *Kohlrausch* um ein Urteil ersucht. Beide hätten sich sehr günstig über mich geäußert.³¹ Sie hätten beide in sachlicher und fast wörtlicher Übereinstimmung gesagt, daß ich zwar etwas kühn im Schließen sei, daß aber meine Experimentalarbeiten völlig solid seien und sie mich daher nur dringend empfehlen könnten. Diese Briefe hatte *Wislicenus* dem Minister vorgelegt³² und da die Fakultät zu keinem Entschluß kam, persönlich meine Berufung befürwortet, zu der der Minister auch ohne Fakultätsbeschluß berechtigt war; er glaube, daß darnach auch verfahren sei, so daß vermutlich das Berufungsschreiben schon nach Riga abgeschickt sei.

Er gab mir dann einen Überblick über meine künftige Tätigkeit und die zu erwartenden Einnahmen. Die Zahlen ergaben eine vielfache Steigerung gegenüber Riga. Unter dem Sprechen wurde er wärmer und wärmer, und als wir schieden, war er herzlich wie ein alter Freund.

Wenige Stunden später erschien er unerwartet in meinem Gasthof, als ich eben meinen Koffer packte. „Da sind Sie ja – nun ist alles gut, Sie sind Leipziger Professor!“ Er hatte alsbald nach Dresden telegraphiert und umgehend aus dem Ministerium

²⁸ Schreiben des Königl. Sächsischen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts vom 18.7.1887 an Ostwald nach Riga, ArBBA dW, (WOA 3849)

²⁹ Adolf Hermann Kolbe (1818-1884), 1865 Prof. f. Chemie an der Univ. Leipzig und 1870 Herausgeber des Journals f. prakt. Chemie

³⁰ Rudolf J. E. Clausius (1822-1888), 1869 Prof. f. Physik an der Univ. Bonn

³¹ Über diesen Vorgang gibt es in den Protokollen der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig keine Notiz.

³² Schreiben von *Wislicenus* an Minister Gerber vom 9.7.1887 mit Anlagen: Schreiben von *Kohlrausch*, *Kundt* und *Clausius*, SHSAr. (Min. f. Volksbildung, Akte 10281/231, S. 34 ff.)

die Nachricht erhalten, ich möchte sofort nach Dresden kommen; das Berufungsschreiben sei in Riga. Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Daß dies Ziel, um welches in den letzten Tagen meine Gedanken gekreist waren, wie um eine ferne [267] Sonne, nun schon erreicht sei. wollte mir nicht in den Sinn. *Wislicenus* war womöglich noch froher. Er bekannte mir, daß er mit dem Gefühl eines großen Wagnisses meine Kandidatur vertreten habe. Die persönliche Bekanntschaft heute früh habe ihn aber völlig beruhigt. Er sei überzeugt, daß ich die Erwartungen erfüllen und beim Einarbeiten in die neuen Verhältnisse bald das abstreifen würde, was die Kollegen allenfalls an mir aussetzen könnten.

Wislicenus legte großes Gewicht darauf, daß ich alsbald mich mit *Wiedemann* persönlich in Verbindung setze und brachte mich zu ihm, worauf er sich in Amtsgeschäften entfernen mußte. *Wiedemann* ließ es mir gegenüber nicht an Versicherungen fehlen, welche schönen Erfolge er für die Wissenschaft aus unserer gemeinsamen Tätigkeit erhoffe. Ich wußte damals nicht, daß er gewünscht hatte, seinen Sohn³³ in der Stellung zu sehen, die mir zugefallen war.

Als ich *Wiedemann* verlassen wollte, begegnete uns ein alter, ziemlich kleiner Herr mit scharfgeschnittenem, bartlosem Gesicht, einer rötlichen anliegenden Perücke und unbeschreiblich gescheiten Augen. Ich wurde ihm vorgestellt: es war *Carl Ludwig*,³⁴ der größte und genialste Physiologe seiner Zeit. Er sprach seine Freude aus, mich als Kollegen begrüßen zu können und fügte hinzu: „Aus Ihrem Buche habe ich viel gelernt.“ Ich wußte nichts zu erwidern, denn von allen Glückserlebnissen dieses reichen Tages war dies das intensivste.

Am Abend reiste ich nach Dresden, um mich am nächsten Tage³⁵ im Ministerium vorzustellen. Ich wurde von dem vortragenden Rat in Universitätssachen, *Petzold*, einem feinen und liebenswürdigen Beamten empfangen und nach einigen freundlichen Worten, trotz meiner Reisekleidung zum Kultusminister *Gerber*, einem früheren Leipziger Professor aus der Juristenfakultät geführt. Er teilte mir mit, daß das Berufungsschreiben vor zehn Tagen [268] nach Riga abgegangen sei und ersuchte mich um meine formelle Erklärung, ob ich die Berufung annehme. Ich antwortete: „es ist, als ob Sie einen Unteroffizier fragen, ob er General werden will. Ja.“ So war ich Leipziger Professor geworden, bevor ich mein 34. Lebensjahr erreicht hatte, und sah einen Wirkungskreis vor mir, der über die ganze Kulturwelt reichen konnte, wenn ich ihn auszufüllen fähig war.

[Bd. II, 2]

Lösung von der Heimat³⁶

... Um meine umgehende Entlassung zu betreiben, hatte ich mich an den ersten Vorsitzenden des Verwaltungsrates, den Landmarschall von *Öttingen*³⁷ zu wenden. Dieser war ein vierter Bruder der drei Dorpater Professoren gleichen Namens³⁸ und

³³ Eilhard Wiedemann (1852-1928), 1878 Assistent an der Univ. Leipzig, 1886 Prof. f. Physik in Erlangen

³⁴ Carl Friedrich Wilhelm Ludwig (1816-1928), 1855 Ordinarius für Physiologie und Zoologie an der Univ. Leipzig

³⁵ Sonnabend, den 23. Juli 1887

³⁶ Zwischenüberschrift aus dem Original (Bd. 2)

³⁷ August Georg Friedrich v. Öttingen (1823-1908), 1887 Stadthaupt von Riga

³⁸ Georg Philipp von Öttingen (1824-1916), 1867 Prof. f. Ophthalmologie an der Univ. Dorpat

übte als hervorragender Politiker einen großen Einfluß auf die Geschicke des Baltensandes aus. Er empfing mich mit den Worten: „Sie kommen, um mir eine unwillkommene Nachricht zu bringen,“ widersetzte sich aber nicht meiner Bitte, von dem formalen Kündigungstermin abzusehen. Denn er meinte mit Recht, daß ich doch nur ein halbes Herz [3] für meine Unterrichtsarbeit aufbringen würde, wenn ich auch noch ein Semester in Riga bliebe, und verlangte nur, daß ich ihm rechtzeitig einen Ersatzmann beschaffen solle. Ich wandte mich alsbald an *Wislicenus*, der seinen Schüler und Assistenten *C. Bischoff*³⁹ so warm empfahl, daß er alsbald gewählt⁴⁰ wurde. Dies war meinem Leipziger Gönner und Kollegen *Wislicenus* besonders willkommen, denn trotz der ungewöhnlich großen Schülerzahl, die er jahraus jahrein ausbildete, brachte er nur ganz wenige so weit, daß sie in akademische Lehrstellen einrückten. Ich wußte das damals freilich nicht, sondern entdeckte diese seltsame Tatsache erst viel später, als ich allgemeine Untersuchungen über die Bedingungen anstellte, welche zur Entwicklung der Forschungsfähigkeit notwendig sind.⁴¹

Da Professor *Bischoff* wegen der Leipziger Ferien sofort abkömmlich war, siedelte er alsbald nach Riga über, so daß ich ihn noch kennen lernen und ihm das Institut übergeben konnte. Er erwies sich in jeder Beziehung als ein anderer Mann. Wissenschaftlich war er im engen Kreise der damaligen organischen Chemie erzogen worden und die Ordnung der Atome im Raum bei organischen Verbindungen war ihm das höchste aller denkbaren Probleme. So wird er wohl die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen haben, als er in Riga nichts von der ihm gewohnten präparativ-organischen Arbeit vorfand. Von der physikalischen Chemie hingegen wußte er nichts und mag sie wohl mit der Mehrzahl der gleichgerichteten Fachgenossen für etwas gehalten haben, was eigentlich gar keine Chemie ist.

Ich hatte mir während meiner Amtstätigkeit oft genug die Frage vorgelegt, ob ich nicht wenigstens eine Abteilung für organische Arbeiten, wie sie damals fast die einzige Beschäftigung der Chemiker bildeten, einrichten sollte; eine Abteilungsprofessur dafür wäre wohl [4] bewilligt worden. Aber ich sagte mir, daß eine Industrie organischer Stoffe, welche die in solcher Richtung ausgebildeten Chemiker hätte aufnehmen können, weder in den Ostseeprovinzen, noch im übrigen Rußland vorhanden war, und daß ein Versuch, mit der deutschen Industrie den Wettbewerb auf solchem Gebiete, namentlich dem der Farbstoffe aufzunehmen, ganz aussichtslos sein würde. Dagegen gab es eine sich stetig entwickelnde anorganische Industrie im Lande, und diese brauchte in erster Linie gute Analytiker. Die Kenntnis der Grundbegriffe der Verwandtschaftslehre war aber gerade für diese Gebiete von großer Wichtigkeit und gab den in Riga ausgebildeten Chemikern sogar einen großen Vorzug vor den anderen. So hatte ich bewußt und überlegt darauf verzichtet, jene andere Richtung in Riga heimisch zu machen. Meinem Nachfolger aber lagen solche Gedanken fern.

Alexander Konstantin von Öttingen (1827-1905), 1856 Prof. f. systemat. Theologie an der Univ. Dorpat
Arthur Joachim von Öttingen (1836-1920), 1866 Prof. f. Physik an der Univ. Dorpat

³⁹ Karl Bischoff (1855-1908), 1887 Prof. f. Chemie am Rigaer Polytechnikum

⁴⁰ Nach der Satzung des Polytechnikums wurden die Lehrkräfte autonom von einem von den Professoren gebildeten Ausschuß gewählt, der in allen Unterrichtsfragen zuständig war. Vgl. Walden, Paul : Kerstein, G. (Hrsg.): Wege und Herbergen. Mein Leben. Wiesbaden : Steiner, 1971. - S. 13

⁴¹ Vgl. Ostwald, Wilhelm: Große Männer. - Leipzig : Akadem. Verlagsges., 1909

Ebenso wie die wissenschaftliche Einstellung war auch seine gesellschaftliche gegensätzlich. Er war ein schöner Mann mit wohlklingender Stimme, der Wagners: „Seid mir begrüßt in diesem edlen Kreise“ ausdrucksvoll und gewinnend zu singen verstand und damit die Herzen der Damen im Fluge eroberte.

So kam es, daß das Steuer des Rigaer Laboratoriums unmittelbar nach meinem Fortgang auf eine ganz andere Richtung umgelegt wurde. Es wären von meiner dortigen Tätigkeit bald alle Spuren verwischt gewesen, wenn nicht in *Paul Walden*⁴² ein vollwertiger Vertreter der neuen Wissenschaft zurückgeblieben wäre, der in stiller und zäher Arbeit deren Werte festhielt und ausbaute. In dem Maße, als durch die in Leipzig einsetzende Entwicklung der Lehre ihre öffentliche Anerkennung zunahm, gelang es ihm auch in Riga, die alte Richtung wieder zur Geltung zu bringen. *Walden* erhielt einen Urlaub, um im Leipziger Laboratorium arbeiten zu können, und einen Lehrauftrag für physikalische Chemie, der sich in geze-[5]bener Zeit zu einer ordentlichen Professur entwickelte.⁴³ Durch den großen Einfluß, den er weiterhin persönlich am Rigaschen Polytechnikum und in der Petersburger Akademie der Wissenschaften⁴⁴ gewann, hat er dann endlich die vielgeliebte Wissenschaft an dem Orte, wo gleichsam ihr Körper, nämlich das Lehrbuch und die Zeitschrift entstanden war, wieder zu allen Ehren gebracht und sie durch eigene, sehr bemerkenswerte Arbeiten in großem Umfang bereichert.

Wegen des Abstandes der Semesteranfänge in Deutschland und Rußland hatte ich einige Monate Ferien, bevor ich nach Leipzig übersiedeln mußte. Sie vergingen wie im Fluge infolge der mannigfaltigen Geschäfte, welche das Abbrechen der Zelte in Riga und die Vorbereitung der Unterkunft in Leipzig mit sich brachten. Denn die beschriebenen Ereignisse hatten sich Anfang August abgespielt, während das neue Semester in Leipzig erst Mitte Oktober begann.

Der Abschied von Riga ging mir nicht besonders zu Herzen. Während der fünf-einhalb Jahre,⁴⁵ die ich dort als Professor am Polytechnikum zugebracht hatte, war es mir nicht gegeben gewesen, in der Gesellschaft meiner Vaterstadt mir eine bestimmte Stellung zu schaffen. Die Entfaltung einer ausgedehnten häuslichen Gastfreundschaft wie sie in Riga üblich war, war durch die Knappheit des Gehaltes behindert, da das gesellige Leben unter dem Einfluß einer wohlhabenden Kaufmannschaft sich in erheblich üppigeren Formen vollzog, als im akademisch-demokratischen Dorpat. Auch beanspruchte die schnell anwachsende Familie⁴⁶ meine Frau als Mutter so stark, daß für andere Dinge nicht viel Zeit und Energie zu erübrigen war. Die Hauptursache lag aber unzweifelhaft in meiner persönlichen Einstellung. Die mannigfaltige wissenschaftliche Arbeit in Gestalt von Forschung, Unterricht und Schriftstellerei ließ mir weder Zeit noch Neigung [6] für die Art der Geselligkeit übrig, welche in meiner Vaterstadt gebräuchlich war. Für mich kamen damals andere Interessen als die rein wis-

⁴² Paul Walden (1863-1957), 1894 Prof. f. Chemie und 1902 Rektor am Rigaer Polytechnikum, erster Biograf Ostwalds; Vgl. Zott, Regine: Wilhelm Ostwald und Paul Walden in ihren Briefen. - Berlin : ERS-Verlag, 1994. - S. 196-197

⁴³ Walden hielt sich 1890 und 1891 in Ostwalds Labor auf und promovierte zum Dr. phil.

⁴⁴ Wahl zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg 1910, Quelle wie FN 42.

⁴⁵ 1882 - 1887

⁴⁶ 13.02.1882 Tochter Grete, 27.05.1883 Sohn Wolfgang, 19.06.1884 Tochter Elisabeth, 20.05.1886 Sohn Walter

senschaftlichen überhaupt kaum in Betracht. Diese fanden im Boden der Heimat keine Nahrung, wohl aber reichliche in Deutschland, wohin die Wurzeln meines Wesens anfangs unterbewußt später bewußt immer gestrebt hatten. Nun war mir durch das Lehrbuch⁴⁷ und die Zeitschrift⁴⁸ in Leipzig, dem Orte der Herstellung und des Verlags schon seit einigen Jahren eine Art geistiger Heimat entstanden, in der alles vorhanden war, was meine Vaterstadt mir nicht bieten konnte. Da ich aus diesen Verhältnissen meiner Art nach durchaus kein Hehl machte, erweckte ich ohne es zu wollen – aber leider auch ohne mich darum zu kümmern – eine gegensätzliche Stimmung unter meinen Altersgenossen von der Universität, welche ihrerseits den regelmäßigen Aufstieg in den maßgebenden Kreisen angetreten hatten. Hätte ich statt in der Chemie mich in irgendeinem Gebiete der „Geisteswissenschaften“, etwa in der Philologie oder gar der Theologie ausgezeichnet, so hätte mir eine bereitwillige und respektvolle Anerkennung nicht gefehlt. Auf die Wertschätzung von Sonderleistungen in einem so fernliegenden Gebiet, wie die physikalische Chemie, war niemand eingestellt.

Weiter unten sollen die allgemeinen Ursachen der inneren Trennung noch eingehender erläutert werden.

Der Abschied von den Kollegen am Polytechnikum vollzog sich gleichfalls ohne Kummer, doch in herzlicher Freundschaft. Sie standen meiner Wissenschaft nahe genug, um ein Verständnis für die erlangten Ergebnisse, sowohl im Unterricht wie in der Forschung zu haben, und fern genug, um von Eifersucht oder Neid frei zu bleiben vielleicht mit einer oder zwei Ausnahmen. Sie nahmen mir nicht übel, daß ich ihren Kreis ohne Zögern zu verlassen bereit war und sahen gleich mir den Sprung [7] an die Leipziger Universität als einen außerordentlichen Glücksfall an....

[8] ... Am stärksten empfand ich die Trennung von meinen Studenten. Ich hatte ihnen viel größere Anforderungen zugemutet, als mein Amtsvorgänger, hatte aber eine Bereitwilligkeit gefunden, ihnen zu genügen, die mich mit Freude, fast mit Rührung erfüllte.

Aber auch hier mußte ich mir sagen, daß der Abschied notwendig war. Ich habe schon früher⁴⁹ dargelegt, daß durch die Natur der vorhandenen Verhältnisse die Ausbildung eines wissenschaftlichen Nachwuchses in meinem Sondergebiet ganz ausgeschlossen war. Ich mußte vielmehr im Interesse ihrer späteren Unterkunft in der heimischen Industrie vermeiden, sie zu tief in meine [9] persönliche Forschungsrichtung einzuführen und kam dadurch in einen dauernden Widerspruch mit meinen eigenen und zuweilen auch sogar mit ihren Neigungen. Und daß ich etwa vom Auslande her einen Kreis persönlicher Schüler außerhalb des normalen Unterrichtsganges um mich sammeln könnte, mußte als äußerst schwierig ja kaum möglich beurteilt werden. Schon die äußerliche Raumfrage war ein Hindernis. Wegen der Überfüllung war jeder verfügbare Winkel mit den regelmäßigen Praktikanten besetzt, und es durfte nicht daran gedacht werden, sie zugunsten Fremder einzuschränken. War doch *Arrhenius*'

⁴⁷ Ostwald, Wilhelm: Lehrbuch der allgemeinen Chemie. 2 Bde. - Leipzig : Engelmann, 1895-1887

⁴⁸ Zeitschrift für physikalische Chemie

⁴⁹ Bd. 1, Seite 244 (Anmerkung im Original)

Mitarbeit⁵⁰ nur dadurch möglich geworden, daß ich ihm den Arbeitsplatz in meinem eigenen Zimmer anwies. Dies war gleichzeitig Laboratorium, Sprech- und Verwaltungszimmer, da mir weitere Räume nicht zur Verfügung standen. ...

[11] ... Versuche ich mir Rechenschaft über das wissenschaftliche Kapital zu geben, mit welchem ich von Riga nach Leipzig übersiedelte, so kann ich folgende Aktiva buchen:

1. Durch die Neuorganisation des chemischen Unterrichts in Riga, der ganz verfallen war, mit dem Erfolg einer sehr starken Steigerung der Studentenzahl⁵¹ hatte ich meine Fähigkeit kennen gelernt und erwiesen, neues wissenschaftliches Leben aufzubauen, auch wo der Boden bisher keinen Ertrag gegeben hatte.

2. In die Rigaer Zeit fallen zwei bedeutende wissenschaftliche Fortschritte in meinen experimentellen Arbeiten. Zunächst die Entwicklung der chemischen Kinetik und des dazu notwendigen Thermostaten, wobei sich dieselben Verwandtschaftszahlen der Säuren herausstellten wie aus statischen Messungen.⁵² Sodann die ersten Schritte in die Elektrochemie. Erstens die methodische Untersuchung der Leitfähigkeit. Hier begegneten sich meine Arbeiten mit denen von *Arrhenius*, welcher die Proportionalität zwischen Leitfähigkeit und Reaktionsfähigkeit postuliert hatte. Zweitens die ersten Vorstöße in das Problem der elektromotorischen Kräfte; die weitere Arbeit daran erfolgte allerdings erst nach mehreren Jahren.

3. Durch die Abfassung des Lehrbuches hatte ich das ganze Gebiet der allgemeinen Chemie methodisch durchgearbeitet und in übersichtliche Ordnung gebracht. Es war nunmehr leicht geworden, an jeder Stelle mit neuer Arbeit einzugreifen, da der Boden geebnet und das bisher Geleistete in Zusammenhang gebracht war.

4. Die Begründung der Zeitschrift sicherte das Dasein der Allgemeinen Chemie als einer selbständigen Wissenschaft, indem sie die zeitgenössischen Mitarbeiter vereinigte und ihnen die Möglichkeit gab, sich der [12] Öffentlichkeit im eigenen Hause darzustellen und nicht wie bisher als geduldete Gäste in nicht immer wohlwollender Umgebung.

5. Dadurch, daß ich trotz ungewöhnlich starker Belastung mit Unterrichtsarbeit – wenige Jahre nach meinem Fortgang wurde der Inhalt meines Lehramts auf drei ordentliche Professuren⁵³ verteilt – noch reichlich freie wissenschaftliche Forschungsarbeit hervorgebracht und daneben eine ausgedehnte literarische Tätigkeit entfaltet hatte, war eine Gewähr dafür gegeben, daß meine Kräfte auch größeren Aufgaben gewachsen sein würden.

⁵⁰ März-Juni 1886, Ein Aufenthalt von Nernst war für 1887 verabredet, zerschlug sich aber infolge der Berufung Ostwalds nach Leipzig, eine Anfrage von Ernst v. Meyer vom 12.2.1882 bezüglich des Aufenthaltes seines Schülers Dorsch in Riga wurde von Ostwald negativ beantwortet.

⁵¹ Vergleiche „Mitteilungen“, Heft 2/1996, S. 22 und FN 32 ebenda
Rodnyj, N. I. und J. I. Solowjew nennen 300 Studenten im Jahre 1887. Vgl.: Rodnyj, N. I. ; Solowjew, J. I.: Wilhelm Ostwald. Leipzig : Teubner, 1977. - S. 31

⁵² Übersicht über die Veröffentlichungen Ostwalds aus der Rigaer Zeit in Mitt. d. Wilhelm-Ostwald-Ges. 1 (1996), Nr. 2, S. 33-37

⁵³ In der Festschrift zum Fünfzigjährigen Jubiläum des Rigaschen Polytechnischen Institutes 1862 - 1912. - Riga: Druck v. W. F. Häcker, 1912. werden neben Bischoff die Namen Paul Walden und Heinrich Trey genannt.

Dies waren die positiven Posten, die ich meinem Konto gutbringen konnte; wie stand es um die negativen?

Als solcher konnte ich bei sorgfältiger Selbstschau nur einen verbuchen: daß ich weder unter meinen Kollegen noch in den maßgebenden Kreisen meiner Vaterstadt eine nennenswerte gesellschaftliche Stellung gewonnen hatte.

Zwar fehlte es mir nicht an Vertrauen seitens der Kollegen, noch an Achtung seitens meiner Mitbürger; es war aber in den Jahren meiner Tätigkeit kein näheres Verhältnis zustande gekommen.

Als der langjährige Direktor *Kieseritzky*⁵⁴ zurückgetreten und mein nationalökonomischer Kollege *Lieventhal*⁵⁵ zu seinem Nachfolger gewählt war, sprach er sich mir gegenüber dahin aus, daß wegen meines wissenschaftlichen Ansehens die Stelle eigentlich mir gebühre. Die Herren im Verwaltungsrat hätten dies auch ohne weiteres anerkannt, seien aber der Meinung gewesen, es wäre schade, mich durch die notwendige tägliche Verwaltungsarbeit um Zeit und Kraft für meine wissenschaftliche Tätigkeit zu bringen. In solcher Richtung sei ich schon durch das große Laboratorium belastet genug gegenüber den Professoren, die wie er nur Vorlesungen hätten. Ich gab ihm ganz und gar Recht; ich hätte tatsächlich [13] das Amt nicht übernehmen können, teils aus dem angegebenen guten Grunde, teils weil ich persönlich ganz ungeeignet dazu war. Durch die wissenschaftliche Arbeit war ich dermaßen an abstraktes Denken gewöhnt, daß mir einzelmenschliche Tagesangelegenheiten ein viel zu geringes Interesse abgewannen.

Ähnliche Ursachen hatten meine gesellschaftliche Stellung bestimmt. Wenn ich mich nachträglich frage, wie es kam, daß die Ablösung von der Vaterstadt so leicht und ohne das Gefühl eines Verlustes erfolgte, so liegen mir heute die Gründe deutlicher vor Augen als damals. Zunächst war meine Familie keine alt-Rigische, sondern vor zwei Generationen⁵⁶ eingewandert. Schon dies bedingte, daß ich als nicht zum engeren Kreise gehörig mit einem vielfach unterbewußten aber doch überall wirksamen Gefühl des Abstandes betrachtet und behandelt wurde. Ich konnte dies an der Familie meiner Frau beobachten, die zu den bodenständigen gehörte⁵⁷ und deren Angehörige einen weitverzweigten Zusammenhang über Riga hinaus nach Stadt und Land in Livland und Kurland⁵⁸ besaßen und pflegten. Bei aller Freundlichkeit des Entgegenkommens war doch der Unterton einer willigen Herablassung dem Emporkömmling gegenüber nicht zu verkennen. Nur mein Schwiegervater⁵⁹ hatte ein lebendiges Verständnis für meine wissenschaftlichen Bestrebungen; auch waren ihm an seinem ältesten Sohn *Karl* die sprunghaften Möglichkeiten der wissenschaftlichen

⁵⁴ Gustav Kieseritzky (1838-1896), 1875 Direktor des Rigaer Polyt. Instituts

⁵⁵ August Lieventhal (1844-1900), 1878 Prof. f. Nationalökonomie u. Handelswissenschaft und 1886 Direktor des Rigaer Polyt. Instituts

⁵⁶ Nach Ostwalds Angaben (Lebenslinien Bd. 1, S. 4-8) war der Großvater väterlicherseits als Böttchermeister von Berlin nach Riga eingewandert, der Großvater mütterlicherseits als Bäcker aus dem Hessischen über Moskau.

⁵⁷ Laut dem Deutschbaltischen Biografischen Lexikon 1710-1960 / hrsg. v. W. Lenz. - Köln, Wien : Böhlau, 1970, stammt das Geschlecht aus dem Vogtland und ist im 18. Jahrhundert nach Livland eingewandert. 1864 wurde der russ. Adel verliehen.

⁵⁸ Livland und Kurland, Teile von Estland und Lettland, 1721 bis 1918 russ. Ostseeprovinzen

⁵⁹ Carl Christoph v. Reyher (1817-1890), bis 1884 Protokollführer am Livl. Hofgericht

Laufbahn bekannt geworden.⁶⁰ Da ich sonst niemand unter ihnen fand, der im Zusammenhang mit den Aufgaben stand, die mich erfüllten, ließ ich es meinerseits an jedem Eifer fehlen, mich jenem Kreise einzugliedern, was dort als ungehöriger Hochmut empfunden wurde. So waren beide Teile zufrieden, die gegenseitigen Berührungen auf das Notwendige zu beschränken. Meine Frau war durch die schnell ange-[14]wachsenen Mutterpflichten, die sie überaus ernst nahm und mit bestem Erfolge erfüllte, zwar sehr stark in Anspruch genommen, doch empfand sie natürlich diese Vorgänge schmerzlich, so sehr sie ihre Notwendigkeit einsah.

Auch nach einer anderen maßgebenden Seite isolierte mich meine wissenschaftliche Einstellung. Ich habe schon erwähnt, daß man in den politisch führenden Kreisen meiner Vaterstadt es als einen Raub ansah, daß ich meine Arbeit und meine Begabung, deren Vorhandensein anerkannt wurde, nicht in den unmittelbaren Dienst der Heimat stellte, wie dies sonst fast ausnahmslos von jedem geschah, der sich geistig über den guten Durchschnitt erhob. Zu verschiedenen Malen war ich mit den führenden Männern, denen ich ohnedies durch meine Zugehörigkeit zum engeren Kreise der *Fraternitas Rigensis*⁶¹ näher stand, in Berührung gebracht und von ihnen in ernste Gespräche gezogen worden. Ich erwies mich aber so erfüllt von meinen wissenschaftlichen Aufgaben, daß für die der engeren Heimat kein Raum zu finden war.

Ich kann mir wohl denken, daß dies von jener Seite als ernster Mangel, fast als Verrat am Vaterlande empfunden wurde. Denn die zerstörende Welle des Panslavisimus hatte schon, wie erzählt, begonnen ihren Druck auszuüben und täglich mußte man neue Bedrückungen erwarten. Es handelte sich dabei nicht nur darum, daß uns ein fremdes Volk seine Sprache und Sitte aufdrängen wollte, sondern, was noch viel ernster war, daß eine unstreitig viel niedrigere Kultur die bei uns erreichten höheren Werte zu verschlingen drohte, wie dies ja auch in der Folge geschehen ist, wenn auch von anderer Seite. So erschien ich ihnen als einer, der sich dem Notruf: Alle Mann an Bord wegen persönlicher Interessen weigerte.

Auf meiner Seite hatte aber das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Gesicke der engeren Heimat sich nicht entwickeln können. Den kleinen Bürgern, zu denen [15] meine Eltern gehörten, war kein Teil an der Verwaltung der Gemeinde eingeräumt gewesen. Mein Vater hatte in seinem Kreise, der kommunalpolitisch der der „kleinen Gilde“⁶² war – der Rat und die beiden Gilden bildeten das Stadtreiment – die Stellung eines Ältermanns⁶³ erreicht, aber nur, um zu erkennen, wie gering der Einfluß war, den er mit seinen Genossen von dort aus besaß. Dann war vor wenigen Jahren von Petersburg her eine neue Stadtverfassung mit Wahlen auf Grund eines Vermögenszensus eingeführt worden,⁶⁴ und mein Vater war Stadtverordneter geworden. Aber praktisch blieb doch das Regiment in den alten Händen, auf welche die Erfahrungen der politischen Technik beschränkt waren, so daß es zunächst nicht schwer war, die Wahlen zu lenken. Allerdings nur so lange, als jene Erfahrungen nicht auf die anderen Kreise übergegangen waren.

⁶⁰ Carl Peter Christopher v. Reyher (1846-1890), 1887 Konsultantchirurg der Kaukasischen Armee und Oberarzt der Kaukasischen Abteilung des Roten Kreuzes

⁶¹ Korporation der Rigaer Studenten an der Univ. Dorpat

⁶² Kleine Gilde - gebildet von den Handwerksmeistern

⁶³ Obermeister

⁶⁴ 1877

So hatte ich auch von Hause keine Zusammenhänge mit den regierenden Kreisen Rigas und keine Sympathie für ihre Erhaltung überkommen. Die wirksamste Pflegestelle für diese aber, das Leben in der Fraternitas mit der Vorbereitung durch die dort bekleideten Ämter zu den größeren Aufgaben der heimatlichen Verwaltung hatte ich selbst kurz abgeschnitten durch die sehr frühzeitige Beendigung meiner Studentenjahre, welche mich nicht einmal das nötige Burschenalter für deren Erlangung erreichen ließ. Und zwar war es auch hier die Wissenschaft gewesen, welche jene Entwicklungsmöglichkeit durchkreuzt hatte.

Folglich wurde darauf verzichtet, mich in jene führenden Kreise aufzunehmen. Die Beziehungen zu den Studiengenossen, die inzwischen neben mir in Amt und Beruf tätig geworden waren, lockerten sich schnell und gelegentliche Berührungen belehrten mich, daß man sich zu gewöhnen begann, mich als Fremden anzusehen. Da dies mit der Zunahme meines wissenschaftlichen Ansehens und Einflusses zusammenfiel, empfand ich es nicht als Verlust.

[16] Die ersten Wochen in Leipzig

In meiner Ungeduld, sobald als möglich in die neuen Verhältnisse zu gelangen, war ich viel früher, als nötig nach Leipzig gereist und hatte meine Familie gleich mitgenommen. In demselben Gebäude, wo sich mein künftiges Institut befand, war auch eine Amtswohnung vorgesehen, in der sich vorher Professor *Knop* befunden hatte. Sie wurde nach dessen Auszug neu hergerichtet und ich fand bei meiner Ankunft noch die Handwerker tätig, so daß wir zunächst in einem Gasthof Unterkunft nehmen mußten.⁶⁵ Wegen der Ferien waren auch nur wenige meiner neuen Kollegen anwesend, doch war glücklicherweise *Wislicenus* da, der mir die sehr nötigen Hinweise gab, wie ich meinen Anschluß an die große und berühmte Körperschaft der Leipziger Universität zu suchen hatte.

Die Schwierigkeiten hierbei waren nicht gering. Da ich nie, weder als Student, noch als Privatdozent einer deutschen Universität angehört hatte, so waren mir die hier üblichen Verhältnisse ganz unbekannt geblieben und ich lief beständig Gefahr, die entsprechenden dorpater Sitten und Gewohnheiten ohne weiteres als auch für Leipzig geltend vorauszusetzen. Ich bin sicher, hierdurch viel-[17]fältig Verwundung, Anstoß und Unzufriedenheit verursacht zu haben. Da in solchen Fällen, so eifrig diese Dinge auch in den Universitätskreisen besprochen werden mögen, gerade derjenige nichts zu erfahren pflegt, dem eine Kenntnis besonders nützlich wäre, um eine bessere Anpassung zu erzielen, so glaube ich hierin einen der Gründe dafür suchen zu sollen, daß es mir später auch in Leipzig nicht gelingen wollte, mich ganz in die Verhältnisse einzuleben.

Die von *Wiedemann* geleitete Anstalt hatte Physikalisch-chemisches Institut geheißen. In der Form, welche die mir zu übergebende Anstalt unter dem maßgebenden Einfluß von Professor *Wislicenus* angenommen hatte, erhielt sie den Namen Zweites chemisches Laboratorium. Dadurch war zum Ausdruck gebracht, daß sie, obwohl unter einem selbständigen Leiter, doch wesentlich als Ergänzung des von *Wislicenus* geleiteten Ersten Laboratoriums geplant war. Dies ist wohl auch der Hauptgrund gewesen, welcher die früher eingeladenen Kollegen zur Ablehnung veranlaßt hatte. Ich

⁶⁵ Am 25. September 1887 kam Ostwald in Leipzig an und bezog Quartier im Hotel Stadt Dresden.

hatte diese Unterordnung in meiner Unkenntnis der Beweglichkeit der Deutschen Universitätsverhältnisse überhaupt nicht bemerkt. Denn meine bisherigen Erfahrungen in Dorpat hatten mich nur mit längst festgelegten und fast unbeweglich gewordenen Unterrichtsordnungen bekannt gemacht und ich nahm die Dinge hin, als müßten sie so sein. Auch bekenne ich gern, daß ich auch bei klarer Einsicht in die Verhältnisse die Berufung ohne weiteres angenommen hätte, so groß war der Abstand, sowohl beider Ämter wie auch der, den ich zwischen *Wislicenus* und mir empfand. Er war fast zwanzig Jahre älter als ich, hatte längst einen berühmten Namen gewonnen und galt als einer der ersten Vertreter seiner Wissenschaft. Sein ebenso würdiges wie wohlwollendes Auftreten hatte ihm eine Art väterlicher Autorität erworben und so kostete es mich gar keine Anstrengung, mich in der von ihm gewollten Weise unterzuordnen.

Dies ergab folgende Verhältnisse. Damit in jedem Semester die neu eintretenden Studenten alsbald die grundlegende Vorlesung über anorganische Chemie hören konnten, wechselte ich mit ihm darin ab. Im anderen Semester sollte ich regelmäßig physikalische Chemie lesen. Mir war dies durchaus recht und ich habe diese Ordnung bis zur Berufung eines dritten Ordinarius für Chemie eingehalten,⁶⁶ die sich sieben Jahre später als nötig erwies und von mir eifrig befürwortet wurde.

Der Laboratoriumsunterricht umfaßte zunächst die physikalische Chemie. Diesen hatte ich von Grund auf nach eigenen Plänen zu organisieren. Ferner war eine Abteilung für den chemischen Anfangsunterricht, analytische und präparative Chemie vorgesehen, der auf gleichem Fuße wie im Ersten Laboratorium einzurichten war, um die Gleichförmigkeit der Vorbildung zu sichern. Auch dies war willkommen; solcher Unterricht war auch im Wiedemannschen Laboratorium erteilt worden. Drittens aber sollte ich auch den Laboratoriumsunterricht der Pharmazeuten übernehmen. Dieser hatte zwar mit der physikalischen Chemie keinen Zusammenhang. Aber die Räume des Ersten Laboratoriums waren von Chemiestudenten und Doktoranden so überfüllt, daß *Wislicenus* um Platz zu schaffen, diese Abteilung jedenfalls abstoßen wollte.

Ich wandte vergeblich ein, daß ich von der Pharmazie nichts verstehe. *Wislicenus* sagte, daß er mir gleichzeitig als Assistenten seinen bisherigen Leiter dieser Abteilung, *Dr. Beckmann*⁶⁶ abtreten wolle, und dieser sei selbst Pharmazeut gewesen und zudem so tüchtig und zuverlässig, daß ich mich nur formal um die Abteilung zu kümmern brauche.

Ich traute *Wislicenus* zu, daß er die vorhandenen Bedürfnisse und Möglichkeiten besser beurteilen konnte [19] als ich, und ließ mich auf die organisatorische Seltsamkeit ohne Widerstand ein. Wieder habe ich bei diesem Spiel Glück gehabt, denn die Beziehung, in welche ich hierdurch zu *Ernst Beckmann* gelangte, hat uns beiden reichlich Freude und Gewinn gebracht.

⁶⁶ Das dritte Ordinariat wurde 1897 eingerichtet und mit Ernst Beckmann besetzt.

⁶⁶ Ernst Otto Beckmann (1853-1923), bis 1891 Assistent bei Ostwald, 1897 Prof. f. angew. Chemie an der Univ. Leipzig

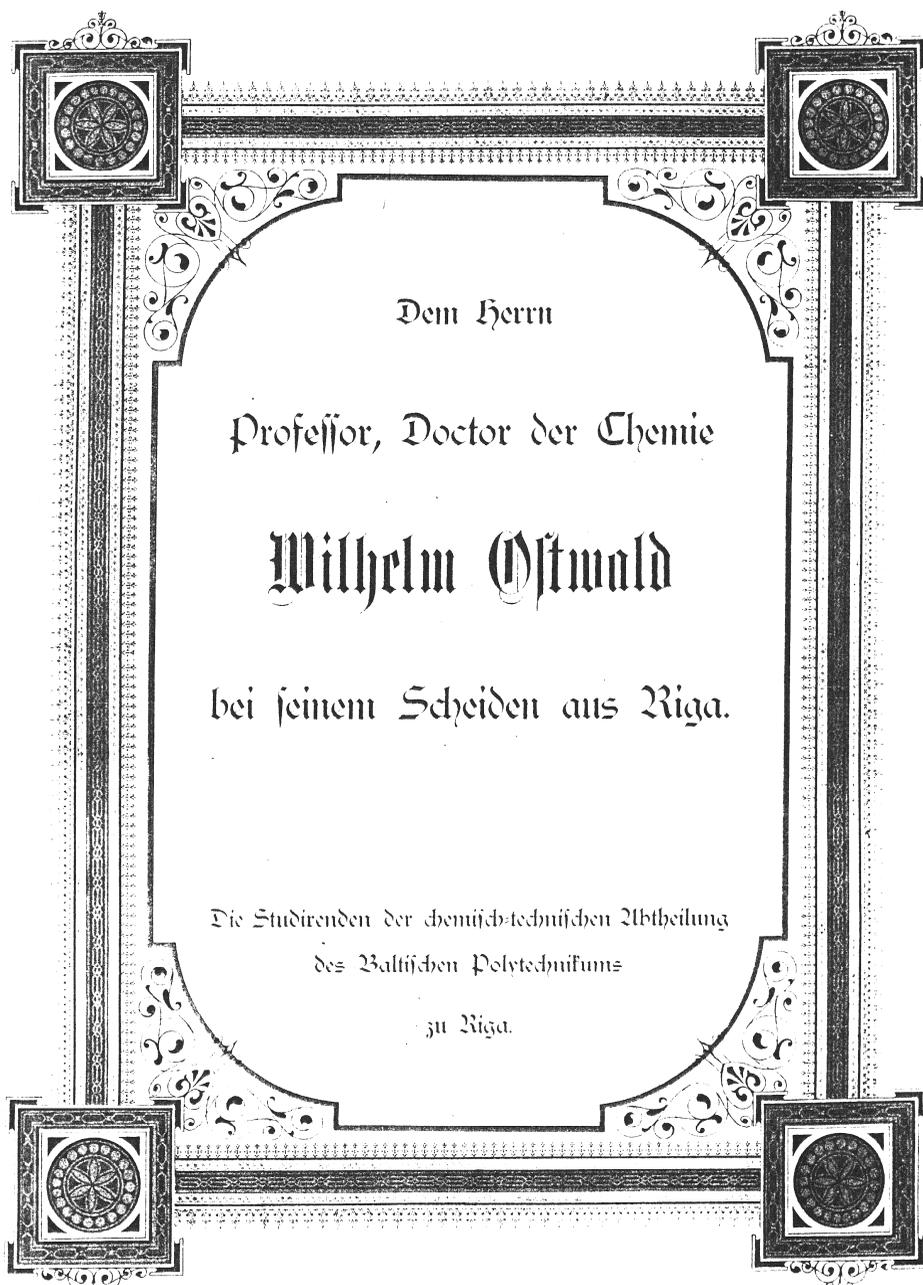


Abb. 1: Abschiedsurkunde der chemischen Fakultät des Polytechnikums Riga vom 10. September 1887

Erinnerungen von Helene Ostwald¹

In Rußland als auch in den Ostseeprovinzen ist der Abstand zwischen Herr und Knecht, Vorgesetzten und Untergebenen, Gebildeten und Ungebildeten weit größer als in Deutschland. So redet man auch einen Droschkenkutscher in Livland, Estland ganz allgemein mit „Du“ an.

Ich sah es als selbstverständlich an, daß es auch in Deutschland so üblich sei, wurde aber, als mein Mann nach Leipzig berufen worden war und wir dorthin übersiedelten, sehr bald eines besseren belehrt.

Als ich einen Droschkenkutscher, der mich längere Zeit zwecks Besorgungen in der Stadt umhergefahren hatte, bei der Heimkehr vor unserem Haus fragte: „Was bekommst Du?“ antwortete er mir zuerst gar nicht. Auf meine wiederholte Frage stellte er sich dann in Positur und sagte lächelnd: „Ich wüßte wirklich nicht, wann ich mit „Se“ Dutzklümpchen gegessen hätte!“

Tiefbeschämt wiederholte ich meine Frage mit der Anrede „Sie“, bezahlte den „Herrn Droschkenkutscher“ und eilte in meine Wohnung, diesen Denkartettel für mein ganzes Leben mitnehmend.

Nie wieder habe ich einen Droschkenkutscher mit „Du“ angeredet.

Im ersten Jahre in Leipzig ließ Geheimrat Wislicenus mich einmal in seine Wohnung hinüberbitten. Er warnte mich vor meinem großen Ehrgeiz, meinen Mann zu soviel wissenschaftlicher Arbeit anzuspornen, denn er leiste fast übermenschliches an literarischer Arbeit, ohne seine Amtspflichten dabei zu vernachlässigen. Da kann nur eine ehrgeizige Frau dahinter stecken! Ich warne Sie väterlichst. – Alle Kollegen teilen meine Ansicht.

Frau Geheimrat Ludwig lud mich zu einem Kaffeestündchen ein und diese Gelegenheit benutzte der alte Geheimrat Ludwig, mich in liebenswürdiger und freundlicher Weise zu beeinflussen, auf meinen Mann besänftigend zu wirken und ihn zu beeinflussen (bitten), solche Sachen nicht zu schreiben, wie die, daß bei manchen Kollegen der Wille stärker sei, als die Forderung des Intellectes. Solche Aussprüche Ihres Gatten sind zu verletzend. Ich machte Wilhelm davon Mitteilung.

Seine Entgegnung: „Davon verstehst Du nichts.“

Von den Demütigungen und Kränkungen, die mein Mann und ich in den ersten Jahren unseres Aufenthaltes in Leipzig zu erdulden hatten, wissen nur sehr wenige Menschen. Durch Operngläser beäugelte man unsere bescheidene Einrichtung (Brüderstr. 34), unser tägliches Leben, unser Tun und Lassen. Nur das Ministerium kam mit der größten Bereitwilligkeit entgegen und bot uns 3000 Mark an, die wir erst innerhalb mehrerer Jahre in kleinen Summen abzuzahlen hätten.

¹ bisher unveröffentlichte Texte

Zur Entwicklung der Chemie an der Universität Leipzig bis zur Berufung Ostwalds 1887

Konrad Krause und Ulf Messow

1. Vorschlag einer zeitlichen Gliederung

Wenn an einer Universität eine neue Wissenschaft entsteht, so zeigt sie sich zunächst keimhaft in einer bereits etablierten Disziplin und innerhalb der bestehenden Fakultätsstruktur. Diese These trifft auch für die Entwicklung der Chemie an der Universität Leipzig zu. Neben inneruniversitären Vorgängen haben darüberhinaus auch äußere Einflüsse, insbesondere auch Eingriffe der Landesfürsten und Ministerien, eine hemmende aber auch fördernde Wirkung.

Landesfürsten wie z.B. Johann Georg II. (Kurfürst von 1656-1680), später dann besonders Friedrich August I. (genannt der Starke; Kurfürst von 1694-1733) interessierten sich besonders für solche Wissensgebiete, die das Gewerbe, die Manufaktur und das Handwerk, insbesondere aber die für Sachsen hoch entwickelte Bergbaukunst, gefördert haben.

Nicht nur für die Medizin, sondern auch für den Bergbau und die Verarbeitung der Erze im sächsischen Raum sind daher schon frühzeitig chemische Kenntnisse wesentlich. So förderte z.B. Georg II. nicht nur den sächsischen Bergbau, sondern auch das mit ihm verbundene Wissen. In solcher Richtung wirkte auch Abraham von Schönburg (1676-1711) als sächsischer Oberberghauptmann, und er erreichte durch verbesserte Arbeitsorganisation, Technologie und neuartige Ausbildungsanforderungen die durch den Dreißigjährigen Krieg verursachten Störungen zu überwinden. Ehrenfried Walther von Tschirnhaus baute seinen Brennspiegel (1687), und er ermöglichte so, chemische Vorgänge bei sehr hohen Temperaturen durchzuführen. Schließlich entsteht in Dresden 1701 durch August II. ein montanistisch-silikattechnisches Forschungsinstitut, in dem das europäische Hartporzellan von 1706 bis 1709 entwickelt wird.

Kursachsen ist zu dieser Zeit ein großes und wirtschaftlich gut entwickeltes Land, dessen Reichtum maßgeblich von bergbautechnischen, mechanisch-physikalischen und chemisch-metallurgischen Erkenntnissen und zunehmend auch von technischem Wissen abhängig ist.

Was die Universität Leipzig angeht, so muß man allerdings feststellen, daß sie für solche realistisch und praktisch orientierten Wissensgebiete wenig aufgeschlossen war und zu deren Herausbildung nur indirekt und zögerlich beigetragen hat. Ja, sie verschloß sich sogar der Aufnahme und Förderungen solcher Wissensbereiche, und es ist sicher kein Zufall, daß sich die 1694 neu gegründete und damit weniger dem Dogmatismus ausgesetzte brandenburgisch-preußische Universität in Halle den Naturwissenschaften bereitwilliger öffnete und ihnen ein Wirkungsfeld einräumte (auch durch den Pietismus gefördert).

„Chemisches“ Wissen an der Universität Leipzig war zunächst nur für den Mediziner bedeutsam. Nach der Erneuerung der Universität durch Kurfürst Moritz (1541-1553; 1547 ging die Kurwürde auf die albertinische Linie der Wettiner über) in den Jahren 1542 und 1558 lehrten an der Medizinischen Fakultät 4 Professoren, die die

Therapie (seit 1438), die Pathologie (seit 1438), die Physiologie (seit 1531) und die Chirurgie (seit 1549) als Fach vertraten. Für die Weitergabe und Pflege des chemisch-pharmazeutischen Wissens, insbesondere zur Herstellung von Arzneien sowie zur Erklärung ihrer Wirkungen, war der Professor für Therapie zuständig. Er lehrte nicht nur die Heilwirkungen, sondern auch die Herstellung von Arzneien pflanzlicher, tierischer oder mineralischer Herkunft, und er vermittelte die entsprechenden Rezepturen. Schrittweise entwickelten sich neben Arzneimitteln, die aus Naturstoffen gewonnen wurden, chemische Methoden zur synthetisch-künstlichen Präparation. Es entsteht die pharmazeutische Chemie.

Irgendwann weitet sich so dieses Gebiet zu einem eigenständigen Sachgebiet aus, das nicht mehr von einem „reinen“ Mediziner und nebenbei zu anderen Aufgaben bewältigt werden konnte.

Der Tag, an dem sich diese „Ablösung“ der Chemie von der Medizin an der Universität Leipzig in institutioneller Form vollzog, war der 6. April 1668, an dem auf Anweisung von Kurfürst Georg II. an der Medizinischen Fakultät eine außerordentliche Professur für Chemie eingerichtet wurde. Die Universität legte zwar Widerspruch ein (mit Schreiben vom 26. Juni 1668), mußte sich jedoch der Anordnung beugen. Der Kurfürst setzte gegen den Willen der Universität seine Absicht durch, und im Verzeichnis der Medizinischen Fakultät vom 24. Februar 1669 ist Herr Michael Heinrich Horn als „Professor extraordinarius Chymiae“ vermerkt. So verlief die Institutionalisierung der Chemie an der Universität Leipzig nicht aus inneruniversitären Vorgängen heraus, sondern durch einen von Weitsicht getragenen äußeren Eingriff durch den Landesherrn und gegen den Willen der Universität.

Einen krönenden Abschluß erfuhr der am 6. April 1668 eingeleitete Prozeß der Entwicklung der Chemie an der Universität Leipzig gegenwärtig durch die Gründung einer eigenen Fakultät für Chemie und Mineralogie am 14. Januar 1994. In diesem Zeitraum entwickelte sich die Chemie von einer Hilfswissenschaft der Medizin zu einer eigenständigen Wissenschaft, die sich bald in neuartige Teilgebiete aufgliederte, ein Vorgang, der auch maßgeblich von der Einrichtung chemischer Laboratorien und der Gründung chemischer Institute begleitet ist.¹

Abhängig vom Wirken prägender Persönlichkeiten, der Gründung von Laboratorien, neuer Institutionen und universitätsinterner Entscheidungen, kann man diesen Zeitraum von nahezu 330 Jahren aus Gründen einer besseren Übersicht in verschiedenen Zeitlinien gliedern.²

Ein Vorschlag könnte sein:

Zeitlinie 1668 bis 1710; Extraordinariate an der Medizinischen Fakultät: Die Chemie ist durch ein Extraordinariat an der Medizinischen Fakultät vertreten. Es do-

¹ vgl. zu Einzelheiten auch bei Mayr, Erika: Die Entwicklung der Chemie und der pharmazeutischen Chemie an der Universität Leipzig : von der Einrichtung der außerordentlichen Professur im Jahre 1668 bis zur Gründung eines pharmazeutischen Instituts im Jahr 1938. - Universität Leipzig, Promotion 1965

² vgl. zu Anregungen dafür auch: Hantschmann, A. und Hoyer, E.: 575 Jahre alma mater lipsiensis - Chronik der chemischen Ordinariate und Laboratorien. - In: Mitteilungsblatt der Chemischen Gesellschaft der DDR 32 (1985), H. 4, S. 80

minieren pharmazeutisch-chemische Inhalte; die „Chemie“ wird als Hilfswissenschaft für den Arzt begriffen (Iatrochemie).

Zeitlinie 1710 bis 1863/64; Ordinariate an der Medizinischen Fakultät: An der Medizinischen Fakultät wird neben den bereits bestehenden 4 medizinischen Professuren 1710 eine ordentliche Professur für Chemie eingeführt; auch das Extraordinariat besteht weiter. 1865 geht mit der Berufung von Prof. Kolbe die Professur an die Philosophische Fakultät über.

Zeitlinie 1827 bis 1897; Extraordinariat und Ordinariate an der Philosophischen Fakultät: 1827 wird ein Extraordinariat für Chemie an der Philosophischen Fakultät eingerichtet (Technische Chemie); 1830 entsteht an der Medizinischen Fakultät aus diesem Extraordinariat eine zweite ordentliche Professur für Technische Chemie, die allerdings durch die ablehnende Haltung der Medizinischen Fakultät schließlich bis 1835/1836 wieder an die Philosophische Fakultät überführt wird. Das Ordinariat für „Technische Chemie“ wird später in „Allgemeine Chemie“ (1864/65) umgewandelt. 1871 wird diese Professur unter Betonung der physikalisch-chemischen Arbeitsrichtung besetzt. Diese Entwicklungslinie für die Chemie spaltet sich 1897 in eine Professur für Angewandte Chemie (Institut für Angewandte Chemie) sowie in eine Professur für Physikalische Chemie (Institut für Physikalische Chemie) auf. 1897 gibt es somit für die Chemie 3 ordentliche Professuren:

1. Allgemeine/Organische Chemie (Prof. Wislicenus)
2. Angewandte Chemie (Prof. Beckmann)
3. Physikalische Chemie (Prof. Ostwald)

Zeitlinie 1865 bis 1968; Weiterführung des 1. Ordinariats aus der Medizinischen Fakultät an der Philosophischen Fakultät: Mit der Berufung von Prof. Kolbe geht die ordentliche Professur aus der Medizinischen Fakultät in die Philosophische Fakultät über. Damit ist die Ablösung der Chemie von der Medizinischen Fakultät vollzogen. In der Folgezeit kommt es zu einer weiteren Aufspaltung dieser Linie in Arbeitsgebiete der organischen, pharmazeutischen, anorganischen, analytischen und technischen Chemie. Diese Linien enden 1968 mit der Auflösung der inzwischen entstandenen Institute durch die III. Hochschulreform in der DDR.

Zeitlinien 1897 bis 1928/29; Angewandte Chemie: Diese an die Zeitlinie von 1827 bis 1897 anknüpfende neue Zeitlinie beginnt mit der Gründung des Instituts für Angewandte Chemie, an dem neben der traditionell vertretenen pharmazeutischen Chemie besonders Anwendungen chemischer Verfahren in Industrie und Technik im Mittelpunkt stehen. Innerhalb dieses Entwicklungszeitraums kam es 1914 zur Umbenennung in Institut für angewandte Chemie und Pharmazie. Das Ordinariat für Angewandte Chemie erlischt 1928/29 mit der Emeritierung von Prof. Paal. 1938 kommt es zur Gründung eines eigenständigen Pharmazeutische Instituts.

Zeitlinien 1897 bis 1968; Physikalische Chemie: Die an die Zeitlinie von 1827 bis 1897 anknüpfende weitere Spezialisierung auf Gebiete der Physikalischen Chemie

kommt in der Gründung des Instituts für Physikalische Chemie (Einweihung am 3. Januar 1898) zum Ausdruck. Sie endet nach 70 Jahren 1968 mit der Auflösung des Physikalisch-chemischen Instituts im Zuge der III. Hochschulreform in der DDR.

Zeitlinie 1968 bis 1990/1991 Entwicklungen an der Sektion Chemie bis zum Fachbereich Chemie

Zeitlinie 1990/91 bis 1994 Zeitraum von der politischen Wende bis zur Wiedergründung von Instituten am 2. Dezember 1993 und der Gründung einer eigenständigen Fakultät für Chemie und Mineralogie am 14.1.1994.

Im folgenden soll besonders der Zeitraum von den Anfängen der Chemie bis zur Berufung von W. Ostwald 1887 kurz charakterisiert werden.

2. Extraordinariate an der Medizinischen Fakultät

Der 1668 auf die außerordentliche Professur berufene Michael Heinrich Horn wurde schon 5 Jahre später ordentlicher Prof. für Pathologie. Er wird somit die Chemie bis zu seinem Tod am 18.10.1681 nicht mit voller Kraft vertreten haben.

Bis zur Wiederbesetzung des Extraordinariats für Chemie verging immerhin ein Zeitraum von 18 Jahren, was die Haltung der Universität zur neuen Disziplin ausdrückt.

Erst 1699 wurde, nun durch einen Erlaß von Friedrich August I. vom 19. Mai 1699, die Professur durch Johann Christian Schamberg wieder besetzt, der aber 1701 Prof. für Physiologie und seit 1704 für Anatomie wurde. Schamberg las aber regelmäßig zu chemisch-pharmazeutischen Themen. Er verstarb am 4. August 1706.

Sein Nachfolger wurde am 28. März 1707 Martin Naboth. Er war, genau wie seine Vorgänger, Doktor der Medizin. Seine Schrift „De chymiae summa necessitate – Leipzig 1707“ ist bis heute nicht wieder aufgefunden.

3. Ordentliche Professur für Chemie an der Medizinischen Fakultät

Durch ein Schreiben vom 26. Mai 1710 ordnete August der Starke an, daß an der Universität Leipzig zusätzlich zum Extraordinariat für Chemie eine ordentliche Professur für Chemie an der Medizinischen Fakultät einzurichten ist, die Johann Christoph Scheider übertragen wurde. Auch Scheider war Doktor der Medizin. Seine Doktorarbeit hatte er allerdings zum „diaphoretischen Antimon“, seiner Herstellung und zu seiner Wirkung als Arzneimittel verfaßt.

In diesem Schreiben betont August der Starke ausdrücklich, daß die Ausbildung in Chemie unbedingt mit dem Experiment zu verbinden ist, da nach seiner Auffassung allein Worte auf diesem Gebiet für die Jugend nutzlos seien. Damit entsteht die Forderung nach der Einrichtung chemischer Laboratorien an der Universität.

Am 3. September 1710 tritt Scheider die Professur an. Seine Bemühungen zur Eröffnung eines chemischen Laboratoriums werden jedoch von der Universität hintertrieben. Auf Vorschlag von Scheider waren dafür freistehende Räume in einer Professorenwohnung im Paulinum vorgesehen, einem Gebäudekomplex, der auf dem der Universität von Kurfürst Moritz geschenktem Gelände des ehemaligen Dominikaner-

Klosters lag (etwa dort, wo heute der Innenhof des Universitäts-Hauptgebäudes am Augustusplatz ist). Wortführer der Partei, die öffentlich gegen die Laborgründung auftrat, war der Theologe Prof. Gottfried Olearius. Obwohl später das „Concilium professorum“ der Laboreinrichtung zustimmte, wurden in dem vorgesehenen Pachtvertrag für Prof. Scheider derart einschneidende Auflagen aufgenommen, daß er von seinem Vorhaben Abstand nahm. 1714 verläßt er daher die Universität Leipzig als ein für ihn ungeeignetes Wirkungsfeld zur Entwicklung einer empirischen Chemie. Die Universität hatte gegen den Willen des Landesherren den Laborbau abgewehrt.

Durch den Weggang Scheiders vertrat Prof. Naboth bis zu seinem Tod am 23. Mai 1721 die Chemie allein. Erst 1722 wurde nach Naboths Tod die ordentliche Professur mit Adam Friedrich Petzold durch Reskript vom 15. April neu besetzt. Der Nachfolger von Prof. Petzold, der am 17.5.1761 verstarb, wurde Anton Ridiger, der die ordentliche Professur von 1762-1783 innehatte. Ridiger verhalf der Chemie und der pharmazeutischen Chemie an der Universität zu einem weit beachteten Ansehen, insbesondere durch sein Buch „Systematische Anleitung zur reinen und überhaupt applicirten oder allgemeinen Chemie“.

Welche Entwicklung im Ansehen die Chemie inzwischen genommen hatte, kommt u.a. dadurch zum Ausdruck, daß es für die Nachfolge Ridigers nun schon eine Liste von 4 Bewerbern gab, unter denen schließlich Christian Gotthold Eschenbach ausgewählt wurde. Prof. Eschenbach trat die Nachfolge am 8. September 1784 an. Bis 1830 (Emeritierung) war Eschenbach Prof. für Chemie an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig.

Ab 1787 – also 100 Jahre vor der Berufung von W. Ostwald – kommt es an der Universität erneut und verstärkt zur Forderung nach der Einrichtung eines chemischen Laboratoriums. Inzwischen hatte sich vor allem die Einsicht verfestigt, daß es nicht möglich ist, die Chemie als Wissenschaft ohne empirische Arbeiten weiterzuentwickeln.

Prof. Eschenbach erreichte endlich, daß in Räumen einer ehemaligen Schankwirtschaft in der Pleißenburg das erste chemische Laboratorium der Universität eingerichtet und am 30. Juni 1805 eröffnet wurde. Allerdings war dieser Raum so ungeeignet, daß später innerhalb der Pleißenburg in einem Raum im Turm unter der dort bestehenden Sternwarte umgezogen werden mußte. Innerhalb der Pleißenburg gab es somit an zwei verschiedenen Orten nacheinander eingerichtete chemische Laboratorien. Mit diesem Erfolg wird Eschenbach nun auch eine auf das Experiment bezogene Ausbildung möglich, und es gibt Lehrangebote zur „Experimentalpharmazie“ und zur „Experimentalchemie“ sowie Vorlesungen zum „Chemischen Experiment“, was natürlich auch die für die Lehre aufzuwendenden Kosten erhöht. Vor allem durch den Laborunterricht weiten sich die Aufgaben in der chemischen Lehre unter Eschenbach immer mehr aus, so daß er bald allen Verpflichtungen allein nicht mehr nachkommen kann.

An seiner Seite werden somit ab 1827 Otto Linné Erdmann als Extraordinarius für theoretische, experimentelle und technische Chemie (jetzt an der Philosophischen Fakultät) sowie im gleichen Jahr Otto Bernhard Kühn als Extraordinarius für theoretische Chemie, analytische Chemie und gerichtliche Chemie (an der Medizinischen Fakultät) berufen. Außerdem hält Karl Friedrich Kleinert Lehrveranstaltungen zur pharmazeutischen Chemie, zur Toxikologie und zur Arzneimittellehre, so daß sich in

dieser Zeit neben einer allgemeinen Chemie Entwicklungen zu einer chemischen Technologie und einer eigenständigen pharmazeutischen Chemie andeuten.

In der Personalakte von Prof. Erdmann im Universitätsarchiv findet man den Entwurf eines Schreibens vom 24.2.1827 der Philosophischen Fakultät, das an den Hohen Kirchenrat in Dresden gerichtet ist, und in dem vorgeschlagen wird, Erdmann ein Extraordinariat zu übertragen.

Doktor Kleinert erhält 1831 eine Berufung als Extraordinarius für pharmazeutische Chemie an der Medizinischen Fakultät. Aber auch Kühn und Erdmann lehren bei den angehenden Apothekern, die Teile ihrer Ausbildung an der Universität abzuleisten haben.

1830 emeritiert Prof. Eschenbach. Sein Nachfolger wird Otto Bernhard Kühn. Eigenartigerweise erhält auch Prof. Erdmann 1830 an der Medizinischen Fakultät (!) eine ordentliche Professur für Technische Chemie, was, auch im Vergleich mit anderen Universitäten, ungewöhnlich ist. Sicher hängt das möglicherweise auch mit politischen Instabilitäten zusammen, die die Jahre 1830/31 charakterisieren. 1830 bekommt die Universität eine neue Verfassung. Die Professur für Erdmann wurde sicher gegen den Willen der Medizinischen Fakultät geschaffen, denn diese strebt sehr bald eine Umsetzung in die Philosophische Fakultät an. Auf jeden Fall ist in den Vorgängen um die Professur von Erdmann keimhaft die Ablösung der chemischen Fachrichtungen von der Medizinischen Fakultät angelegt. Prof. Erdmann ist allerdings nur im Jahr 1830 im Vorlesungsverzeichnis der Medizinischen Fakultät als ordentlicher Professor (P.O.) aufgeführt. In den darauffolgenden Jahren ist Erdmann im Vorlesungsverzeichnis jedoch nur unter der Philosophischen Fakultät und nicht mit dem Zusatz P.O. genannt. Wie weiterhin aus der Personalakte von Erdmann hervorgeht, hatte dieser in Dresden darum gebeten, von der Disputation an der Philosophischen Fakultät befreit zu werden, die ein neu berufener ordentlicher Professor zu halten hatte. Das Ministerium teilte am 7.2.1835 der Philosophischen Fakultät diesen Sachverhalt mit. Man kann daraus ableiten, daß die Einrichtung einer ordentlichen Professur für Erdmann an der Philosophischen Fakultät wohl erst 1835/36 zum Abschluß gekommen ist³ (vgl. unter /3/). Zu dieser Annahme berechtigt auch das Vorlesungsverzeichnis von 1835 (Hiemem), in dem Erdmann unter der Philosophischen Fakultät ohne den Zusatz P.O. aufgeführt ist. 1836 (Aestatem) ist Erdmann im Verzeichnis überhaupt nicht erwähnt. Erst 1836 (Hiemem) erscheint sein Name wieder unter der Philosophischen Fakultät, nun aber mit dem Zusatz Chem. techn. P. O. Man kann daher wohl annehmen, daß die Einrichtung der ordentlichen Professur an der Philosophischen Fakultät in den Jahren 1835/36 vollzogen wurde und nicht schon 1831, wie in den meisten Publikationen der Geschichte der Chemie an der Universität Leipzig zu lesen ist. Seit 1831 gibt es aber sicher Bemühungen der Medizinischen Fakultät, die ordentliche Professur für Technische Chemie in die Philosophische Fakultät einzugliedern, was aus heutiger Sicht sinnvoll war. Auch im Titelblatt des von Erdmann 1834 beim Verlag Ambrosius Barth herausgegebenen „Journal für praktische Chemie“ ist er als Ord. Professor der Technischen Chemie aufgeführt (wohl noch bei der Medizinischen Fakultät geführt). Es scheint daher so zu sein, daß bereits ab 1831 die Medizinische Fa-

³ Universitätsarchiv d. Univ. Leipzig (UAL), Personalakte O. L. Erdmann, PA 439

kultät versucht hat, die Professur für Technische Chemie in die Philosophische Fakultät zu überführen, ein Vorgang, der sich jedoch bis 1835/36 hingezogen haben mag.

Prof. Kühn hatte 1827 ein Privatlaboratorium eingerichtet, daß zusätzlich zum Pleißenburglaboratorium besteht (Universitätsstraße 15; in einem der oberen Stockwerke des Hauses). Das Labor war nicht nur so eingerichtet, daß der Lehrende Experimente vorführen konnte, sondern es bestand für die Studierenden die Möglichkeit, selbst zu experimentieren. Prof. Kühn begründete somit an der Universität Leipzig die studentischen Praktika als neuartige Lehrform in der Chemikerausbildung. Erst 1834 erhielt er für sein Privatlabor auch einen geringen finanziellen Zuschuß vom Staat. Weil Prof. Kühn ein eigenes Laboratorium unterhielt, übertrug man wohl Prof. Erdmann die Leitung des Laboratoriums in der Pleißenburg, eine Regelung, die auch dann noch beibehalten wurde, als Erdmanns Professur an die Philosophische Fakultät übergang, obwohl das Pleißenburglaboratorium weiterhin zur Medizinischen Fakultät gehörte. Es war festgelegt worden, daß sich die beiden Professoren über die Art der Nutzung selbst einigen sollten. Dieser Zustand blieb so bis zur Eröffnung eines neuen chemischen Laboratoriums in einem Neubau der Universität, der die Straßenbezeichnung „An der 1. Bürgerschule“ 4; später umgewandelt in Schillerstraße 7 hatte. Dieser von Geutebrück 1842/43 geschaffene Neubau bekam später die Bezeichnung „Fridericianum“. Hier wurde ab 1844 unter Leitung von Prof. Erdmann der volle Lehrbetrieb in einem für die damalige Zeit prächtig eingerichteten Laboratorium aufgenommen. Es war nach Gießener Vorbild errichtet und gehörte zur Philosophischen Fakultät.

Das Laboratorium in der Pleißenburg, das wesentlich schlechter eingerichtet war, verblieb an der Medizinischen Fakultät; die Leitung übernahm nun Prof. Kühn.

Mit dem Tod von Prof. Kühn 1863 endete die Linie der ordentlichen Professuren für Chemie an der Medizinischen Fakultät.

4. Ordentliche Professuren der Chemie an der Philosophischen Fakultät

Wie gerade erwähnt, wurde 1827 das erste Extraordinariat für Chemie an der Philosophischen Fakultät für Technische Chemie eingerichtet, das wohl 1835/36 in eine ordentliche Professur umgewandelt wurde. Diese Professur war somit die erste ordentliche Professur für ein chemisches Gebiet an der Philosophischen Fakultät. Die ordentliche Professur von Eschenbach, die später Kühn innehatte, war zeitweilig als Professur für allgemeine Chemie, für theoretische Chemie oder für allgemeine und pharmazeutische Chemie bezeichnet worden. Mit der Einrichtung einer Prof. für technische Chemie hatte man eine applikative Seite der Chemie betont. Nach dem Tod von Kühn versuchte Prof. Erdmann auf eigenen Antrag in seiner Professur die Bezeichnung „technisch“ zu streichen. Diesem Antrag wurde vom Ministerium in Dresden entsprochen. Mit Schreiben vom 12. Dezember 1864 teilt es der Philosophischen Fakultät mit, daß die Professur für technische Chemie in eine Professur für allgemeine Chemie umgewandelt worden sei. Mit der Berufung von Prof. H. Kolbe auf den Lehrstuhl von Kühn wurde dieser zugleich an die Philosophische Fakultät überführt.

Somit bestehen 1865 zwei Traditionslinien:

- Die aus der Medizinischen Fakultät herkommende Linie, die Kolbe weiterführt.

- Die mit dem Extraordinariat von Erdmann 1827 eröffnete Linie, die später von Wiedemann und Ostwald fortgeführt wird, und die sich 1897 in zwei Linien aufspaltete: Die Vertretung der mehr applikativen Seite der Chemie (Pharmazie, chemischen Technologie) durch Prof. Beckmann(1897 bis 1912), und die Gründung des Instituts für Angewandte Chemie. In diesem Institut wurden vor allem auch die Richtungen weitergeführt, die Prof. Ostwald beim Einzug in das neue Institut für Physikalische-Chemie nicht mit übernommen hat. (Gründung des neuen Instituts für Physikalische Chemie 1897/1898, Eröffnungsfeier am 3.1.1898).

Nachfolger von Prof. Kolbe, der 1884 verstarb, war Prof. Wislicenus, der 1885 den Lehrstuhl übernahm.

Prof. Wislicenus leitete die Vorgänge um die Wiederbesetzung des Lehrstuhls von Prof. Wiedemann, der seit 1871 Nachfolger von Prof. Erdmann war, der 1869 verstarb. Prof. Wiedemann hatte jedoch 1887 den freigewordenen Lehrstuhl des Physikers Prof. Hankel an der Universität Leipzig übernommen. Somit war die Frage der Neubesetzung des 2. Ordinariats im Bereich der Chemie herangereift.

Sehr interessant waren schon früher die Überlegungen gewesen, die bei der Wiederbesetzung des Lehrstuhls von Erdmann eine Rolle gespielt haben, weil es ungewöhnlich war, daß es an einer Universität zwei Professuren für allgemeine Chemie gab. Details dazu hat Schmithals publiziert.⁴

5. Anmerkungen zur Entwicklung Chemischer Laboratorium

Ohne die Einrichtung von Laboratorien und die empirische Arbeit war eine Entwicklung der Chemie als eigenständige Wissenschaft nicht möglich. Auch für die Genese dieser Wissenschaft an der Universität Leipzig hat daher, wie bereits exemplarisch angedeutet, die Laborfrage die zentrale Rolle gespielt. Aus der Sicht von z.B. Vertretern der Theologischen oder Juristischen Fakultät war es sicher ein ungewöhnlicher Gedanke, daß innerhalb der Universität Stimmen laut werden, die auch empirisch-praktische Tätigkeiten in Lehre und Ausbildung einfordern.

Labor-Gründungsversuch von Prof. Scheider 1710/1714

Die seit 1668/69 eingerichteten Extraordinarien für Chemie vertraten diese lediglich vom Katheder aus. Auch als Prof. Scheider ab 1710 als Ordinarius für Chemie an der Medizinischen Fakultät versuchte, diesen Zustand zu verändern, stieß er auf heftigen Widerstand der Universität. Obwohl August der Starke schon anlässlich der Berufung angewiesen hatte, daß die Chemie nicht nur „gelesen“ werden darf, sondern daß auch zu laborieren und zu demonstrieren sei, so hatte doch die Universität mit Erfolg und unter Wortführung des Theologen Prof. Olearius nicht nur den Willen des Landesfürsten verhindert, sondern Scheider verließ auch bald wegen der Laborfrage die Universität Leipzig.

⁴ Schmithals, Friedemann: Lomonossow - der erste Physikochemiker? - In: Mitt. d. Wilhelm-Ostwald-Ges. 1 (1996), Nr. 2, S. 40

Chemisches Privatlaboratorium von Dr. G. Friederici

Erste Chemische Laboratorien entstanden in Leipzig somit außerhalb der Universität. So hatte z.B. 1728 Dr. med. Gottlieb Friederici im Haus Neumarkt 12 ein privates Laboratorium eingerichtet (vgl. Baubesichtigungen Bd. 4, 1727/36, S. 283 ff.), das später sein Sohn weiterbetrieb.

Universitäts-Laborgründung durch Prof. Eschenbach 1804/1805

Die Bemühungen innerhalb der Universität führten, wie bereits erwähnt, erst unter Prof. Eschenbach, Ordinarius für Chemie an der Medizinischen Fakultät von 1784/85 bis 1830 (Emeritierung) zum Erfolg. Seine schon 1787 eingeleiteten Bemühungen, die auch von Landtag durch entsprechende Beschlüsse gefördert wurden, führten 1804/1805 endlich zum Erfolg. Am 30. Juni 1805 konnte in den Räumen einer früheren Speisewirtschaft in der Pleißenburg (etwa das Gebiet, auf dem heute das Neue Rathaus steht) das erste Labor der Chemie an der Universität Leipzig eröffnet werden. 1805 nimmt somit Eschenbach einen Lehrbetrieb auf, in dem zunehmend auch experimentelle Demonstrationen eine Rolle spielen. Allerdings waren diese Räume so ungeeignet, daß innerhalb der Pleißenburg 1830 in Räume unterhalb der Malerakademie umgezogen werden mußte, die im Turm der Pleißenburg schon von Friedrich Oeser (dem Zeichenlehrer Goethes) eingerichtet worden war. Auf diesem Turm befand sich auch die Universitätssternwarte. An der Stelle dieses 1899 abgerissenen Turmes befindet sich heute der Turm des Neuen Rathauses, der auf den alten Fundamenten errichtet wurde.

Kühnsches Privatlaboratorium 1827

Im Jahre 1827 richtete sich zudem O. B. Kühn, zu dieser Zeit Extraordinarius der Chemie an der Medizinischen Fakultät, im 4. Stock eines Hauses in der Universitätsstraße, wohl Nr. 15) ein privates Laboratorium ein, in dem er nicht nur chemische Demonstrationen und Experimente vorführte, sondern in dem die Studenten selbst kleinere praktische Übungen ausführen konnten. Kühn war somit der erste Lehrende, der in der Chemieausbildung ein Praktikum eingeführt hat.

Obwohl 1830 Kühn die Nachfolge von Eschenbach übernahm, wurde die Leitung des der Medizinischen Fakultät angegliederten Labors in der Pleißenburg Professor O.L. Erdmann übertragen, für den auch 1830 und auch an der Medizinischen Fakultät zusätzlich eine zweite ordentliche Professur für Technische Chemie (!) eingerichtet worden war. Seit 1825 Privatdozent, übertug die Philosophische Fakultät 1827 Magister Erdmann ein Extraordinariat für Chemie, vor allem wegen seiner guten Leistung in der Habilitationsschrift und einer von ihm verfaßten Monographie zum Nickel. Auch als Erdmanns Professur später an die Philosophische Fakultät übergang, blieb er Direktor des Pleißenburg-Laboratoriums, das weiterhin der Medizinischen Fakultät angehörte. Es war festgelegt worden, daß die Abstimmung der Nutzung des Labors die beiden Professoren in eigener Zuständigkeit regeln sollten. So blieb es bis 1843/44.

Erdmannsches Universitäts-Laboratorium im Fridericianum 1842/44

Insbesondere wegen der zunehmenden Bedeutung der Technischen Chemie für Gewerbe, Industrie und die Wirtschaft, und nicht nur als einer Hilfswissenschaft für die Medizin, hatte das Ministerium in Dresden dem Bau eines neuen Laboratoriums für die (technische) Chemie zugestimmt. Dieses Laboratorium entstand gegenüber der heutigen Moritzbastei (An der Bürgerschule Nr. 4; spätere Bezeichnung Schillerstraße 7). Die Ortsbezeichnung kam zustande, weil bis zu ihrer Zerstörung im II. Weltkrieg auf der Moritzbastei die 1. Bürgerschule Leipzigs stand, die später in ihre Mauern die Frauenberufsschule aufnahm. In dem 1842/43 von dem Universitätsbaumeister Geutebrück erbauten Gebäude befanden sich neben dem „Chemischen Laboratorium“, in dem Prof. Erdmann seit 1844 den vollen Lehrbetrieb aufgenommen hatte, z.B. auch Räume für die Archäologie. Für das neue Gebäude war um 1850 auch die Bezeichnung „Chemikum“, ab etwa 1856 aber auch „Fridericianum“ üblich, eine Bezeichnung, die heute bekannter ist. Wie der Name entstanden ist, läßt sich nicht genau ermitteln. Es gibt Vermutungen, daß damit Gottlieb Friederici eine Ehrung erfahren sollte, der frühzeitig in Leipzig ein chemisches Laboratorium gegründet hatte. Die wahrscheinlichere Deutung ist wohl die Ableitung aus dem Namen Friedrich August, nach dem bereits das Augusteum benannt war.

Als Prof. Erdmann in das neu Haus überwechselte, übernahm Prof. Kühn das nun weniger „moderne“ Labor, das in der Pleißenburg verblieben war. Den Neubau von zwei Laboratorien hatte bereits schon vorher das Ministerium abgelehnt. Auch eine Modernisierung des Privatlabors erlebte Kühn nicht mehr.

Das Erdmannsche Laboratorium hatte dieser nach Gießener Vorbild (Liebig) einrichten lassen. Nach den Worten von W. Ostwald in seiner Selbstbiographie war in Leipzig ein Prachtlaboratorium entstanden.

Als Prof. Kolbe 1865 als Nachfolger von Prof. Kühn nach Leipzig berufen wurde, hatte man ihm einen Laborneubau zugesagt, weil das, was aus der Kühn-Zeit überliefert war, in keiner Weise mehr den Anforderungen entsprach. Seit seiner Berufung hat sich daher Prof. Kolbe vor allem auch mit Überlegungen zur Projektierung des neuen Labors befaßt.

Chemisches Universitäts-Laboratorium unter Kolbe

Das Kolbesche Laboratorium wurde in der Waisenhausstraße 18 in den Jahren 1866/68 errichtet. Damit drängen Universitätsneubauten aus den klassischen Grenzen der Stadt (dem Ring) hinaus in die Vorstädte. Auf Vorschlag von Kolbe erhält die Waisenhausstraße später die Bezeichnung „Liebigstraße“. Der Laborneubau ist 1868 beendet worden und wurde am 16.11.1868 eingeweiht. Die Universität bekam mit diesem Haus das modernste chemische Labor in Deutschland, für das sich bald die Bezeichnung „Erstes chemisches Laboratorium“ einbürgerte. Für das Erdmannsche Labor wurde die Bezeichnung „Zweites chemisches Laboratorium“ üblich. Als Prof. Wiedemann die Nachfolge von Erdmann 1871 antrat, war jedoch bald die Bezeichnung „Physikalisch-chemisches Laboratorium“ gebräuchlich. Dies sollte nicht nur auf die Thematik der Forschungen hinweisen, sondern in versteckter Form wurde auch einem Hierarchiedenken entgegengewirkt

Agrikulturchemisches Laboratorium von Prof. Knop

Im Landwirtschaftlichen Institut der Universität, das sich nun in der Brüderstraße 34 befand, hatte man seit 1879/80 das chemische Laboratorium für agrikulturchemische Untersuchungen eingerichtet, das sich bisher im Schloß Pleißenburg befand. Als 1887 W. Ostwald nach Leipzig berufen wurde, schied gerade der Agrikulturchemiker Prof. Knop aus dem Amt, so daß sein Labor in der Brüderstraße 34 unbesetzt war. Da Ostwald für Leipzig „neu“ war, hatte man wohl vorgesehen, daß der Agrikulturchemiker der Universität, Prof. Dr. Stohmann, nicht in das freigewordene Knopsche Labor einzog, sondern das besser ausgestattete Labor im Fridericianum bekam. So zog Ostwald unmittelbar in das Laboratorium in der Brüderstraße 34 ein, das sich in Kellerräumen und im Erdgeschoß befand. Für dieses Labor wurde wieder die Bezeichnung „Zweites Chemische Laboratorium,“ eingeführt. Wie aus dem Personalverzeichnis von 1887/88 hervorgeht, zog Ostwald unmittelbar nach seiner Ankunft in Leipzig in dieses Labor ein.

Die nachstehende Übersicht faßt die Personen zusammen, die nach der Ankunft Ostwalds in den drei Einrichtungen tätig waren.

Physikalisches Institut (Thalstraße 35)

Prof. Dr. ph. et med. Gustav Wiedemann, Direktor

Privatdoc. Dr. ph. Wilhelm Hallwachs, Assistent

Privatdoc. Dr. ph. Walter König, Assistent

E. L. Müller, Castellan

M. Kühne, Aufwärter

Erstes chemisches Laboratorium (Liebigstraße 18)

Prof. Dr. ph. et med. J. Wislicenus, Direktor

Dr. ph. Max Guthzeit, Assistent

Privatdoc. Dr. ph. Robert Behrend, Assistent

Dr. ph. Vincenc Wachter, Assistent

Dr. ph. E. Hasselbach, Assistent

cand. chem. A. Blank, Assistent

cand. chem. E. Voit, Assistent

Heinrich Heyde, Castellan Chem. Laboratorium

Friedrich Schumann, Aufwärter

Hermann Kothe, Aufwärter

Georg Marschalleck, Aufwärter und Heizer

Zweites Chemisches Laboratorium (Brüderstraße 34)

Prof. Dr. ph. Wilhelm Ostwald, Direktor

Privatdoc. Dr. ph. Beckmann, Assistent

Dr. ph. Julius Wagner, Assistent

Dr. ph. Walter Nernst, Assistent

Richard Naumann, Aufwärter im Landwirtschaftlichen Institut

Theodor Lauer, Aufwärter

Wie weiterhin aus dem Personalverzeichnis der Universität hervorgeht, wohnte Familie Ostwald auch in der Brüderstraße 34. Prof. Ostwald übernahm auch nicht, wie gelegentlich in der Literatur vermerkt, noch für zwei Jahre das Labor im Fridericianum, sondern er richtete sich unmittelbar im Knopschen Labor ein. Damit tritt das Institut für Landwirtschaft Räumlichkeiten für die chemischen Arbeitsrichtungen außerhalb der Agrikulturchemie ab.

Mit dem „Zweiten chemischen Laboratorium“ zur Zeit von G. Wiedemann und dem „Physikalisch-chemischen Laboratorium“ sind außerdem nicht zwei verschiedene Laboratorien gemeint, wie man aus der Schrift von Max Le Blanc⁵ schließen könnte, sondern es handelt sich in beiden Fällen allein um das Labor im Fridericianum, dessen Hausnummer „An der Bürgerschule 4“ später in Schillerstraße 7 umgewandelt wurde, was fälschlich zur Annahme von zwei verschiedenen Laboratorien an verschiedenem Ort Anlaß gegeben hat.

Später 1897 entstand aus dem Laboratorium in der Brüderstraße 34 das neue Institut für angewandte Chemie unter der Direktion von Prof. Beckmann, das nach der Jahrhundertwende durch Neubauten erweitert wird (1904/1905).

Für Prof. Ostwald entsteht das Institut für Physikalische-Chemie als bedeutender Neubau in der Linné-Str. 2/3.

Örtlich sind damit die chemischen Institutionen aus der traditionellen Stadtgrenze herausgerückt, eine Entwicklung, die sich mit dem Bau des Technikum-Analytikum – Grundsteinlegung am 2. April 1886 – an der Universität fortsetzte.

Dokumente und Briefe zur Neubesetzung der Professur für physikalische Chemie an der Universität Leipzig und Berufung Wilhelm Ostwalds

ausgewählt und zusammengestellt von K. Hansel und A. Vatterott

Ostwald hatte im Januar 1882 die Professur für Chemie am Rigaer Polytechnikum angetreten. Die folgenden Jahre waren fruchtbar: die Studentenzahl stieg bedeutend – ein Institutsneubau wurde notwendig und kurzfristig realisiert, das Lehrbuch der allgemeinen Chemie erschien und fand schnell breite Anerkennung, innerhalb weniger Monate wurde die Zeitschrift für physikalische Chemie ins Leben gerufen. Die Möglichkeiten von Riga, am östlichen Rand des deutschsprachigen Raumes gelegen, schienen ausgeschöpft. Außerdem zeichnete sich, vermutlich als Reaktion auf die Gründung des Deutschen Reiches, eine zunehmend restriktive Einstellung der russischen Behörden bezüglich der kulturellen Autonomie der Baltendeutschen ab.¹

⁵ Le Blanc, Max: Das physikalisch-chemische Institut - In: Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig, 4. Bd., 2. Teil / hsg. von Rektor und Senat. - Leipzig: Hirzel, 1909. - S. 85 ff

¹ Am 29. September (11. Oktober) 1892 erging eine Vorschrift der Regierung zur Einführung der russischen Unterrichtssprache, am 6. Mai (18. Mai) 1896 erfolgte die Allerhöchste Bestätigung des neuen Statuts für das Polytechnische Institut und die Einführung der russischen Unterrichtssprache.

Ostwald sucht sich zu verändern. Gespräche über Berufungen an eine deutsche Hochschule scheint es bereits in den ersten Jahren seines Rigaer Aufenthaltes gegeben zu haben. Jedenfalls finden sich in den „Lebenslinien“ entsprechende Bemerkungen. So erwähnt Ostwald in der Schilderung seiner ersten Deutschlandreise im Frühjahr 1883 einen Ausspruch *Kolbes*, es möge gelingen, Ostwald in Leipzig festzuhalten.²

Auch in dem Absatz über die Teilnahme an der 57. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte im Sommer 1884 in Magdeburg findet sich eine Bemerkung. Ostwald teilt mit, es habe nicht an Andeutungen über mögliche Berufungen gefehlt, die er aber angesichts der jüngsten Leipziger Erfahrungen mit höflichen Zweifeln entgegengenommen habe, denn *Kolbe* sei während seines Besuches in Leipzig unmittelbar vor der Magdeburger Versammlung nicht auf seine Aussage vom Vorjahr zurückgekommen.³

Es ist also wenig verwunderlich, daß Ostwald im Frühjahr 1886 bei *Landolt*, den er als väterlichen Freund ansieht, bezüglich der Chancen einer Berufung nach Deutschland anfragt.⁴

Antwortschreiben von H. Landolt an Wilhelm Ostwald:

*Chemisches Laboratorium
der Königl. landwirtsch. Hochschule*

Berlin, d. 13. Mai 86

Verehrter Herr College!

Ihr Brief vom 25. März ist mir während einer italienischen Reise in Neapel zugekommen u. hoffentlich haben Sie die Karte erhalten, welche ich von dort aus an Sie schrieb. Es war mir damals nicht möglich ausführlicher zu antworten u. bei meiner Ende April erfolgten Rückkehr nach Berlin fand ich so viel Arbeit vor, daß ich es immer wieder verschieben mußte. Jetzt ist endlich eine ruhigere Zeit eingetreten u. ich bin nun gerne bereit, Ihnen meine Meinung über die gestellte Frage mitzuteilen. Bei dem Schritte den Sie in Überlegung ziehen, handelt es sich darum zu prüfen, welche Schicksale die physikalischen Chemiker bis jetzt gehabt haben u. was für Aussichten sich denselben in der Zukunft eröffnen. Bezüglich des ersten Punktes hat es sich nun allerdings gezeigt, daß bis dahin das Ergreifen dieser Richtung eine höchst undankbare Sache war. Kopp hat sich bekanntlich viele Jahre lang in Gießen abgequält, und es ist keiner Universität eingefallen, für ihn einen physik.-chem. Lehrstuhl zu errichten. Er sollte vor etwa 12 Jahren einmal nach Berlin berufen werden, aber die Bedingungen schienen keine angenehmen gewesen zu sein, kurz es wurde nichts daraus. In Heidelberg hat er es auch zu keiner rechten Stellung gebracht, ist unbefriedigt und soll oft geäußert haben, daß er es tief bereue, nicht ein gewöhnlicher

Vgl. Jubiläumsfestschrift Rigaer Polytechnisches Institut 1862-1912. - Riga : Druck von W. F. Häcker. 1912

² Ostwald, Wilhelm: Lebenslinien. - Bd. 1. - Berlin : Klasing, 1926. - S. 191

³ ebenda, S. 229 und 230

⁴ Das Schreiben Ostwalds liegt leider nicht vor, Datum und Gegenstand können nur aus dem Antwortschreiben gefolgert werden. Das Antwortschreiben befindet sich im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (ArBBAdW), WOA 1693.

Chemiker geworden zu sein. Meine eigenen Schicksale waren auch nicht gerade glänzend.

Ich bin früher der ordentlichen Professur in Bonn verlustig gegangen, weil es hieß, man brauche einen organischen Chemiker und keinen physikalischen. Während der 10 Jahre die ich am Polytechnikum in Aachen zubrachte, hatte ich anorgan. u. org. Ch. zu lesen, das analytische Praktikum zu leiten u. so konnte ich physikal. chemische Arbeiten nur als Sonntagsvergnügen treiben. Genau so ergeht es mir hier an der landwirtschaftlichen Hochschule. Nur durch den Umstand, daß ich als Mitglied der Akademie d. Wissensch. das Recht habe, an der Universität Vorlesungen anzukündigen, kann ich nebenbei 1 oder 2 ständig „Ausgewählte Kapitel der phys. Chemie“ publio lesen u. 2 oder 3 Studenten in mein Privatlaboratorium aufnehmen. Der Verbrauch für diese Arbeiten muß aus eigener Tasche bezahlt werden. – Bunsen u. Loth. Meyer ist es besser ergangen, aber ernähren müssen sie sich doch auch durch ihr Amt als gewöhnliche Chemiker und nicht als physikalische.

Wenn es nun auch den physikalischen Chemikern bis jetzt gegenüber den organischen recht schlecht gegangen ist, so bin ich doch der festen Überzeugung, daß es in der Zukunft besser werden wird und die Einrichtung von ordentlichen Professuren für dieses Fach nur eine Frage der Zeit ist. Als vor etwa 12 Jahren das physikalisch-chemische Institut in Leipzig entstand, hatte ich große Hoffnung, daß auch andere Universitäten nachfolgen würden. Aber es ist nichts geschehen. Berlin hat ein 2. Universitätslaboratorium bekommen, was mit Rammelsberg besetzt wurde, wogegen ich gar nichts habe, aber es ist vorläufig eine physik. chemisch. Stelle hier abgeschnitten. Das Beispiel von Leipzig ist auch nicht sehr ermutigend geworden, denn was wird in jenem Institut getrieben – analytische Chemie u. organische Arbeiten.

Wenn sich gegenwärtig an einer mittleren Universität (etwa Göttingen od. Straßburg) ein Privatdozent speziell für phys. Chemie habilitiert, so wird er sich folgendes klar machen müssen:

- 1. Vorlesungen kann er nur publios ankündigen, sonst kriegt er kein ordentliches Kolleg zu Stande. Ferner wird er sich möglichst der Mathematik enthalten müssen, sonst laufen die Zuhörer davon.*
- 2. Er muß sich ein Privatlaboratorium einrichten und sein Arbeiten aus eigener Tasche bezahlen. Vielleicht gelingt es ihm, im Univ. Laborat. einen Raum zu erhalten, aber phys. Instrumente sind wohl in keinem vorhanden u. die Institutsmittel sind überall knapp.*
- 3. Professuren für phys. Chemie gibt es noch nicht, und Aussichten auf Stellen die noch ganz in der Zukunft schweben, sind jedenfalls die denkbar unsichersten.*

Bei dieser Sachlage glaube ich nicht, daß jetzt schon die Zeit da ist, wo man einem jungen Mann rathen kann, speziell physikalischer Chemiker zu werden, ausgenommen er müßte so viel eigene Mittel besitzen, um ruhig warten zu können. Andernfalls geht es gegenwärtig noch gar nicht anders, als daß man auf eine gewöhnliche chemische Stelle losgeht u. die phys. Chemie als Nebenfach betreibt.

Wenn ich in Ihren speziellen Fall beurteilen soll, so muß ich sagen, daß es mir doch höchst gefährlich vorkommt, eine sichere Stelle zu verlassen, um einer ganz ungewissen Zukunft entgegen zu gehen.

Ich würde an Ihrer Statt vorläufig meine Stelle behalten, aber möglichst wenig Zeit auf den analytischen Unterricht verwenden, u. statt dessen fortfahren, phys. chemi-

sche Arbeiten auszuführen und das vorzügliche Buch fortzusetzen. An dem letzteren habe ich eine wahre Freude. Unter diesen Umständen könnten Sie es wenigstens sorglos abwarten, bis Professuren für phys. Chemie entstehen, und da es in Deutschland ja gar keinen Vertreter dieses Faches gibt, welcher für eine solche selbstständige Stelle paßt, so muß man bei einer Berufung notwendig auf Sie kommen.

Ihr Buch wird schon seine Früchte tragen.

Das Sie nicht in Deutschland wohnen, kommt wenigstens in Preußen absolut nie in Betracht, ich könnte eine ganze Anzahl Ausländer nennen, die als Professoren berufen wurden.

*Sehr ratsam wäre es für Sie, im nächsten September zur Naturforscherversammlung nach Berlin zu kommen, den die Chemiker werden sich sehr zahlreich einfinden, u. es ist immer gut, wenn man den Collegen persönlich bekannt ist, denn sie denken bei Berufungen viel eher an einen.*⁵

Mein Brief ist viel länger geworden als ich wollte, verzeihen Sie, wenn manches Unnötige darin steht, Am besten wäre es, wenn wir die Sache mündlich miteinander besprechen könnten, ich bin herzlich gern bereit, Ihre Interessen so viel als möglich zu fördern.

Mit freundlichem Gruß

Ihr H. Landolt

*Meine Jodsäure-Abhandlung wird nächstens ganz ausgearbeitet (d. h. mit Ausnahme der Beobachtung) in den chem. Berichten erscheinen. Ich möchte Sie dann gerne über einige Punkte um Ihre Meinung fragen.*⁶

Aber auch die Berliner Naturforschertagung 1886 bringt keine neuen Erkenntnisse. Ostwald vermerkt: „... von mancher Seite waren wieder mehr oder weniger deutlich Äußerungen gefallen, aus denen ich entnehmen konnte, daß man ernstlich mit dem Gedanken zu rechnen begann, daß ich in absehbarer Zeit einen Lehrstuhl an einer Universität Deutschlands einnehmen würde. Das Wann und Wo war freilich noch ganz unbestimmt. ...“⁷

Etwa zur gleichen Zeit beschäftigt sich die philosophische Fakultät der Universität Leipzig mit dem gesundheitlich bedingten Ausfall⁸ des Direktors des physikalischen Institutes Prof. Hankel.

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 12. Mai 1886:⁹

Dekan: J. H. Lipsius, Procancellar: F. v. Richthoven

... Punkt 4: Der Professor für Physik Hankel hat auf Rath des Arztes seine Vorlesungen für dies Semester einstellen müssen. Prof. Wiedemann hat nach Verständigung mit dem Cultusminister die Abhaltung derselben übernommen, dabei aber den Wunsch ausgesprochen, daß, im Falle Prof. Hankel seine Stelle niederlegen sollte, ihm die Wahl gelassen werde, seine chemische Professur mit der für Physik zu vertauschen.

⁵ Hier und weiter alle Unterstreichungen im Original

⁶ Hinzufügung am Rand

⁷ Ostwald, Wilhelm: Lebenslinien. - Bd. 1. - Berlin : Klasing, 1926. - S. 242.

⁸ schwindende Schkraft

⁹ UAL, Film 28, Protokollbuch der phil. Fakultät 1886b, S. 11/12

Ein Mv.¹⁰ erfordert gutachtlichen Bericht. Die Fakultät erlaubt sich auch ohne Commissionsberathung für ausreichend informiert, billigt die interimistische Übernahme der Vorlesung über Physik durch Prof. Wiedemann,¹¹ und erlaubt sich damit einverstanden, daß wenn Prof. Hankel seine Vorlesungen zu halten aufhören sollte, die Professur derselben Hr. Prof. Wiedemann übertragen werde.

Zugleich beschließt die Fakultät, den Dekan zu beauftragen, Hr. Prof. Wiedemann noch ausdrücklich den Dank der Fakultät für seine Geneigtheit, die Vorlesung des Prof. Hankel zu übernehmen, auszusprechen.

Der Beschluß wird dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts mit Datum vom 15. Mai mitgeteilt.

Der Gesundheitszustand von Prof. Hankel bessert sich nicht.

Mit Datum vom 4. Februar 1887 teilt das Königlich Sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig mit:¹²

Der Geheime Rath, Professor Dr. Hankel hat gebeten, ihn vom 1. April dieses Jahres von seinem Amt als Direktor des physikalischen Institutes in Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand zu entbinden. So bedauerlich dem Ministerium dieses Gesuch wegen der ausgezeichneten Verdienste sein mußte, welche sich Professor Dr. Hankel auch in seiner Stellung als Direktor des physikalischen Institutes um die Universität erworben hat, so hat doch das Ministerium nach Lage der Dinge diesem Gesuch stattzugeben gehabt und dementsprechend die Entbindung des Geheimen Rathes Prof. Dr. Hankel von seinem Amte als Direktor des physikalischen Institutes für die Zeit vom 1. April dieses Jahres an, unter Belassung in seiner Stellung als ordentliches Mitglied der Fakultät, unter dem heutigen Tage genehmigt.

Nach dem Gutachten der Fakultät vom 15. Mai vorigen Jahres hatte das Ministerium nun anzunehmen, daß für den nunmehr eingetretenen Fall der ferneren Behinderung des Geheimen Rathes, Prof. Dr. Hankel der ordentliche Professor der Chemie und Direktor des physikalisch, chemischen Laboratoriums Geheimer Hofrath Prof. Dr. Gustav Wiedemann zum ordentlichen Professor der Physik und Direktor des physikalisch Institutes, unter gleichzeitiger Enthebung von seinen damaligen Ämtern, zu berufen sein möchte.

Auf dem darüber erstatteten Vortrag ist nunmehr auch von seiner Majestät dem König die Ernennung des Prof. Dr. Wiedemann dem Vorschlag der Fakultät entsprechend erfolgt. Das darüber angefertigte allerhöchste Dekret wird zur Aushändigung an Prof. Dr. Wiedemann hier beigefügt.

Eine Verpflichtung des letzteren zu seinem neuen Amt, von dessen Übertragung er auch gleichzeitig mit dieser Verordnung unmittelbar von hier aus benachrichtigt worden ist, wird es nur insoweit bedürfen als er bei Aushändigung des Dekrets auf dem von ihm bei seiner früheren Anstellung als ordentlicher Professor der Chemie geleisteten Diensteid zu verweisen sein wird.

¹⁰ ministerieller Vortrag

¹¹ Prof. Gustav Wiedemann ist seit 1871 Direktor des physiko-chemischen oder II. chemischen Laboratoriums der Univ. Leipzig

¹² UAL, Akte Wiedemann, Blatt 59, PA 1061

Wegen Berufung eines Nachfolgers in dem Amte eines zweiten Professors der Chemie und , da dessen Dienstantritt vor dem 1. Oktober diesen Jahres nicht zu erwarten sein wird, interimistischer Vertretung dieser Professur für die Dauer des nächsten Semesters sieht das Ministerium den Vorschlag der Fakultät entgegen.

Dresden, den 4.2.1887

Ministerium d. Cultus und öffentlichen Unterrichts

An die phil. Fakultät

Am 9. März befaßt sich die philosophischen Fakultät mit dem ministeriellen Schreiben. Auszug aus dem Protokoll der Fakultätssitzung:¹³

Decan: Joh. Overbeck, Procancellar: Art. Blomeyer

...Punkt 3: Das Kgl. Ministerium theilt mit, daß Prof. Hankel von der Leitung des physikalischen Institutes zurückgetreten sei, und daß letzteres, in Übereinstimmung mit dem Gutachten der Fakultät (verl. S. 11 n: 4) dem Prof. Wiedemann überwiesen worden sei.

In Betreff der nunmehr nöthigen interimistischen Leitung des chemisch-physikalischen Laboratoriums wird auf Antrag des Prof. Wiedemann beschlossen, dem Kgl. Ministerium anzurathen, die interimistische Leitung dem Privatdozenten Behrend¹⁴ unter Oberleitung des Prof. Wiedemann zu überweisen.

Weiter wird von Prof. Bruhns¹⁵ beantragt, daß für die zweckmäßige Studentennutzung der außer Gebrauch gekommenen magnetischen Warte auf dem Terrain des physikalischen Cabinets möge Sorge getragen werden, doch wird von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit abgesehen, da sich Prof. Wiedemann in einer den Prof. Bruhns zufriedenstellenden Weise über seine Absichten ausspricht.

Punkt 4: Zwecks Wiederbesetzung der zweiten chemischen Professur wird eine Commission gebildet, bestehend aus den Proff. Wislicenus, Wiedemann, Zirkel.

Auf welchem Wege Ostwald von den Vorgängen an der Universität Leipzig Kenntnis erhalten hat, konnte nicht recherchiert werden.

Am 2. April schreibt Ostwalds Verleger R. Engelmann an Ostwald (Auszug):¹⁶

Geehrtester Herr Professor!

... Wegen der Professur für „physikalische Chemie“ habe ich heute früh sofort mit dem mir gut bekannten Prof. Weddige¹⁷ gesprochen, da Prof. Wislicenus, unser jetziger erster Chemiker leider verreist ist und erst Mitte des Monats wiederkehrt.

Weddige sagte mir nun, daß die Personenfrage soweit er wisse noch gar nicht ventilirt sei, hauptsächlich deshalb, weil es noch ganz und gar zweifelhaft sei, ob ein physikalischer Chemiker zu berufen sei; möglicherweise werde das Wiedemann'sche Laboratorium ganz eingehen und das neuere, Knop'sche, bisher aber sehr wenig

¹³ UAL, Film 28, Protokollbuch der phil. Fakultät, 1886b, S. 28

¹⁴ Robert Behrend (1856-1926), Assistent bei Wiedemann, 1894 a.o. Prof., 1897 o. Prof. f. org. und physik. Chemie an der TH Hannover

¹⁵ möglicherweise Heinrich Bruns (1848-1919), 1882 Prof. f. Astronomie u. Direktor der Sternwarte an der Univ. Leipzig

¹⁶ ArBBAdW, Verlag Wilhelm Engelmann, WOA 4414/66

¹⁷ Anton Weddige (1843-1932), Prof. f. techn. Chemie

benutzte, zur Verwendung gelangen, dies hätte aber einen ganz andern (agrikulturchemischen) Charakter. Jedenfalls beständen zunächst noch sachliche Schwierigkeiten, von deren Erledigung denn auch die Personalfrage abhinge

Unter diesen Umständen und da die Herren der betr. Commission (Wislicenus, Wiedemann und Zirkel, der Mineralog) verreist sind, möchte ich empfehlen, noch einige Wochen zu warten und dann sich ganz direkt an einen derselben zu wenden. Sollten Sie übrigens wünschen, daß ich nach Rückkehr z.B. Wislicenus nochmals persönlich mit diesem spräche, so würde es sehr gern geschehen. Was ich überhaupt für Sie thun könnte, würde ich selbstredend thun; denn mir kann aus persönlichen wie schäflichen Gründen nur daran liegen, Sie in Deutschland, speziell hier zu sehen; aber Sie werden sich selbst sagen, daß von mir aus doch nur sehr wenig geschehen könnte; selbst in der Personalfrage, die zunächst wie gesagt noch nicht in Betracht kommt. Hoffen wir indeß das Beste!

Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr ganz ergebener R. E.

Am 4. April fragt Ostwald bei Wilhelm Wundt in Leipzig an, ob er überhaupt eine Chance habe, als nicht deutscher Reichsbürger und nicht an einer Universität Deutschlands gebildeter bei der fraglichen Vakanz überhaupt in Frage zu kommen.

Am 8. April antwortet Wilhelm Wundt, ohne auf die konkrete Frage einzugehen: „... Er gehöre nicht der niedergesetzten Kommission an ...“ und schreibt weiter (Auszug):

... Ich trage keine Bedenken, Ihnen meine Ansicht über den Stand der Sache mitzuteilen, da diese Ansicht eine natürlich unmaßgebliche ist und die offiziellen Meinungen und Beschlüsse der Kommission sich bis jetzt ... [unleserlich] dem Licht der Öffentlichkeit, auch für die übrigen Mitglieder entziehen.

Mit diesem Vorbehalt also habe ich den Eindruck, daß die chemischen Fachleute sich mit der Absicht tragen, die bisherige Professur der physikalischen Chemie ganz verschwinden zu lassen und an deren Stelle eine andere Stelle für ein anderes Gebiet der Chemie, welches man für nicht ausreichend vertreten hält, zu errichten.

Ich würde meinerseits einen Beschluß dieser Art, wenn er gefaßt werden sollte, sehr beklagen. Ich halte die phys. Chemie nicht nur, wie sie ja wissen, an und für sich für ein eminent wichtiges Gebiet, sondern auch an der Universität für dasjenige chemische Lehrfach, welches am meisten dazu berufen ist, die Beziehungen zu den angrenzenden und allgemeinen Wissenschaften zu pflegen. ...

Am 16. April schreibt Ostwald an Wilhelm Wundt (Auszug):

... wäre ein Aufgeben der Professur für physikalische Chemie ein Akt, den ich als eine unberechtigte und unverdiente Herabsetzung dieser Disziplin, der ich meine Kräfte mit dem lebendigen Bewußtsein ihrer Bedeutung gewidmet habe, empfinden muß.

Ein derartiges Vorgehen erscheint mir um so unverständlicher, als einem oder dem anderen Glied der betreffenden Kommission doch gerade der Aufschwung bekannt sein müßte, den die physikalische Chemie in den letzten Jahren genommen hat.

*Wenn man mich nicht haben will, nehme man van 't Hoff in Amsterdam, der mir in vielen Beziehungen überlegen ist, aber man vertreibe nicht die physikalische Chemie von der einzigen Heimstatt, die sie in Deutschland hat. ...*¹⁸

Am 17. April schreibt R. Engelmann an Ostwald (Auszug):

Geehrtester Herr Professor!

... Ihren Artikel für das Leipziger Tageblatt, die hiesige Professur betreffend, würde ich sofort einsenden, wenn ich mir davon nur irgendwelchen Erfolg verspräche. Ich möchte aber unter den jetzigen Verhältnissen dringend davon abrathen, er würde, wenn überhaupt etwas, eher das Gegentheil wirken, als was Sie beabsichtigen und was ich mit Ihnen wünsche. Auch wäre es schwer und vielleicht selbst unmöglich, über den Verfasser zu schweigen, wenn die Redaktion mich oder einen der anderen Herren interpellirte, was sie höchstwahrscheinlich thun würde. Das Beste ist meiner Ansicht nach unbedingt, wenn Sie ganz direkt an Wislicenus schreiben und im Interesse der Sache für eine Aufrechterhaltung des Lehrstuhls für physikalische Chemie plaidiren. Hoffen wir, daß Alles nach Wunsch gehe; die Aussichten dafür scheinen aber in der That nur gering zu sein! Jedenfalls könnte ein Versuch, durch die Presse und namentlich durch die Tagespresse etwas wirken zu wollen, nur schaden. Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr ganz ergebener R. E.

Am 18. April mahnt des Ministerium des Kultus die Fakultät:¹⁹

Beschluß des Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts vom 18. April 1887 der philosophischen Fakultät zu Leipzig

Unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 4. Februar dss. Js -no: 100 Acn zu eröffnen, daß dem Ministerium die baldige Entsendung des Berichtes über Vorschläge wegen Berufung eines Nachfolgers in dem Amt eines zweiten Professors der Chemie erwünscht sein würde.

v. Gerber

Am 4. Mai beschäftigt sich die philosophischen Fakultät erneut mit dem Vorgang. Auszug aus dem Protokoll:²⁰

Decan: Joh. Overbeck, Procacellar: Art. Blomeyer

... Punkt 1b: Mv, beschleunigten Bericht über die Wiederbesetzung der zweiten chemischen Professur erfordernd.

Punkt 2: Die Commission, betr. die Wiederbesetzung der zweiten chemischen Professur erstattet durch Prof. Wilicenus schriftlichen Bericht. Die Commission hat zunächst die Wiederbesetzung durch einen physikalischen Chemiker ins Auge gefaßt, u. ihren Blick besonders auf den Geh. Reg. R. Dr. Landolt von der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin gerichtet. Leider hat sich keine Aussicht eröffnet, ihn für unsere Universität gewinnen zu können. So nennt denn der Bericht die Professoren Lothar Meyer in Tübingen, Wilhelm Ostwald vom baltischen Polytechnikum in Riga, van 't Hoff in Amsterdam, kann aber mancherlei Bedenken nicht verschweigen, die sich

¹⁸ ArBBAW, WOA 3379

¹⁹ UAL, Akte Ostwald, PA 787

²⁰ UAL, Film 28, Protokollbuch der phil. Fakultät, S. 32, 1887a

namentlich gegen die beiden Letztgenannten geltend machen. Von Nennung von Vertretern der organischen Chemie hat die Commission absehen müssen, da ihr bei dem gegenwärtigen Zustande des zweiten chemischen Laboratoriums, dessen Aufbesserung seitens des Kgl. Ministeriums abgelehnt worden ist, die Gewinnung einer geeigneten Kraft unmöglich erschien. Die Commission hat daher auch einem Vertreter der anorganischen Chemie zu präsentieren beschlossen, den Bergrath Prof. Dr. Clemens Winkler in Freiberg.

Nachdem ein Antrag des Prof. Wundt, den Bericht noch einmal an die Commission zurückgelangen zu lassen, abgelehnt worden war, gelangte der Bericht, unter Änderung einer den Prof van't Hoff betreffende Stelle, zur Annahme durch Majorität. ...

In der Akte Ostwald des Archivs der Universität Leipzig findet sich dazu der folgende Textentwurf:²¹

Im Auftrag des hohen Ministeriums des Kultus: Die für Wiederbesetzung des bei dem Übertritte des Geheimen Hofrathes Dr. G. Wiedemann in die Professur der Physik erledigten Lehrstuhles für Chemie geeigneten Personalvorschläge zu unterbreiten, erlaubt sich die philosophische Fakultät in Folgendem nachzukommen.

Sie glaubt dabei in erster Linie ausdrücklich betonen zu sollen, daß nach ihrer Überzeugung die Erhaltung einer zweiten ordentlichen Professur der reinen Chemie und des mit derselben verbundenen Laboratoriums schon aus Gründen der tatsächlichen Frequenzhöhen unbedingt geboten ist. Von den chemischen Hauptvorlesungen muß mindestens diejenige der anorganische Experimentalchemie, welche außer von Chemikern, Medicinern und Pharmazeuten noch von zahlreichen anderen Studierenden gehört wird, in jedem Semester gehalten werden.

Sowenig wie der große Hörsaal des chemischen Universitäts-Laboratoriums für den Zutrang zu dieser Vorlesung, genügen auch die Arbeitsräume des Instituts für die sich um Aufnahme bewerbenden Praktikanten nicht und es müssen bei Beginn jedes, namentlich aber des auch von den Medicinern zum chemischen Arbeiten benutzten, Sommersemesters zahlreiche Anmeldungen abgewiesen werden. Endlich reicht ein einziger ordentlicher Professor der Chemie als Experimentator des Faches unbedingt nicht aus, wenn derselbe zugleich seinen Lehraufgaben gerecht werden soll und will.

Von hohem Werthe für die Universität, und ihrer Bedeutung unter den deutschen Hochschulen entsprechend, ist ferner die durch die beiden ordentlichen Professuren ermöglichte Vertretung verschiedener Richtungen der zu dem heutigen gewaltigem Umfange entwickelten chemischen Wissenschaft. Leipzig hatte bisher vor fast allen Schwesteranstalten den Vorzug, ein besonderes Institut für physikalische Chemie zu besitzen und hiermit diesem zu immer höherer und selbstständigerer Bedeutung erwachsenden Zweige, welcher wiederholt mit Recht als die eigentliche Chemie der Zukunft bezeichnet worden ist, eine besonder Heimstätte bieten und dem jungen Chemiker die der Größe der Universität entsprechende Möglichkeit eines selten umfangreichen Studiums gewähren zu können.

Da das Fortfallen des genannten Vorzuges sicherlich ein Herabgehen der Stellung der Universität auf dem Gebiete des chemischen Unterrichtes bedeuten würde, so sah sich die Fakultät in erster Linie nach Männern um, welche durch ihre bisherige

²¹ UAL, Akte Ostwald, PA 787

Thätigkeit als Lehrer und Forscher geeignet erscheinen, den erwähnten Bedürfnissen in möglichst vollkommener Weise zu entsprechen und gleichzeitig die physikalisch-chemische Richtung ehrenvoll zu vertreten.

Die Zahl derselben ist nicht groß und unter ihnen befindet sich nur ein einziger, welchen die Fakultät mit voller und freudiger Einmütigkeit Höchster Stelle hätte in Vorschlag bringen können. Es ist dies der Geheime Regierungsrath Dr. H. Landolt, Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Eine Zeitlang schien es, als werde der hochverdiente Forscher und Lehrer, dessen vorwiegend auf dem Gebiete der physikalischen Chemie sich bewegenden ausgedehnten Arbeiten in gleichem Maße von Chemikern wie von Physikern anerkannt sind, sich für Leipzig gewinnen lassen. Leider hat neben Familienverhältnissen der Zustand des physikalisch-chemischen Laboratoriums Herrn Landolt veranlaßt, uns nach längeren privaten Verhandlungen zu erklären, daß er sich voraussichtlich nicht werde entschließen können, einem von Seiten des Königlich Sächsischen Hohen Ministeriums des Kultus an Ihn gelangenden Rufe Folge zu leisten. In wirklicher Betrübniß müssen wir daher darauf verzichten, denselben in Vorschlag zu bringen.²²

Die übrigen namhaften Vertreter der physikalisch-chemischen Richtung stehen in ihrer Bedeutung sämtlich wesentlich hinter Landolt zurück. Es sind dies der Professor für Chemie an der Universität Tübingen, Dr. Lothar Meyer und der Professor der Chemie an dem Baltischen Polytechnikum zu Riga, Dr. Wilh. Ostwald. Zu Ihnen würde sich der Niederländer Dr. van 't Hoff, Prof. an der Universität Amsterdam, gesellen und etwa der Privatdozent Dr. Brühl in Freiburg i. Br.

Unter den Genannten würde zunächst Lothar Meyer für Leipzig in Frage kommen können. Derselbe ist am 19. August 1830 geboren, demnach fast 57 Jahre alt.

Als Assistent des Physiologen Heidenhain in Breslau, wo er sich auch habilitierte, veröffentlichte er zunächst einige Untersuchungen über die Gase des Blutes und über die Verbindung des Kohlenoxydes mit dem Hämoglobin, welche ihn zu Studien über die Abhängigkeit der chemischen Verwandtschaft vom Drucke führten. Die Zahl seiner experimentiellen Forschungen, welche er später als Professor am Polytechnikum²³ zu Karlsruhe und seit 1875 an der Universität Tübingen veröffentlichte, ist eine verhältnismäßig geringe. Sie betreffen hauptsächlich die Transpiration von Gasen, Verbesserungen einzelner Methoden der Gasanalyse und die Erscheinungen der Übertragung der Elemente der Chlorgruppe durch gewisse Verbindungen derselben, sowie verdienstvolle Revision einiger Elementar-Atomgewichte, welche jedoch größtentheils von seinem Schüler und Assistenten Seubert ausgeführt wurden. Wenig zahlreich sind auch die aus seinem Laboratorium hervorgegangenen Schülerarbeiten. Seinen Namen hat daher Lothar Meyer nicht ... [unleserlich] auf dem Gebiete experimenteller Arbeit, als auf denjenigen der Kompilation und Diskussion erworben. Sein Hauptverdienst – sein allerdings bedeutendes – liegt in seinem Antheile an der Entwicklung des sogenannten periodischen Systemes der Elemente. Am bekanntesten wurde er durch seine Darstellung der „modernen Theorien der Chemie“, welche

²² Randbemerkung von anderer Hand: Würde als eine der ernstesten Berücksichtigung werthe Persönlichkeit erscheinen.

²³ an dieser Stelle wurde ausgestrichen: und seit 1875

Ende der sechziger Jahre zuerst erschien und bis 1885 bereits die fünfte Auflage erlebte. Das Werk enthält manchen guten kritischen Gedanken und hat zur Verbreitung und Klärung der neuen theoretisch-chemischen Anschauungen wesentlich beigetragen.

Ungleich produktiver als Lothar Meyer sind die viel jüngeren Ostwald und van't Hoff. Letzterer, der genialere von beiden²⁴ wenn ihm nicht der gleiche, namentlich von physikalischer Seite erhobene Vorwurf wie Ostwald anhaftet: nämlich eines gewissen Mangels an Gründlichkeit und Vorsicht bei Ableitung allgemeiner Gesichtspunkte aus beobachteten Thatsachen. Dieser Mangel tritt auch an dem neuen umfangreichen Lehrbuche der allgemeinen Chemie von Ostwald an einigen Stellen empfindlich hervor. Beide Männer lassen bei ihrem Reichtum an Ideen mit der Zeit noch Bedeutendes erwarten und werden vielleicht in Zukunft die Führer der physikalisch-chemischen Richtung werden, wenn sie mit fortschreitenden Jahren zu größerer Ruhe gelangen. Für jetzt erscheint auch Ostwald fast zu jugendlich, um für die hiesige Professur unbestritten in Frage zu kommen.

Aus noch gewichtigeren Gründen sieht sich die Fakultät veranlaßt, von Brühl abzusehen, welcher überdies längere Zeit schwer lungenleidend war. Jetzt soll er „vollständig“ geheilt sein.

Sollte die Wahl des Hohen Ministeriums des Kultus aus irgend welchem Grunde sich auf Lothar Meyer nicht lenken, oder derselbe – was jedoch nicht wahrscheinlich ist – sich für Leipzig nicht gewinnen lassen, so sieht sich die Fakultät zu ihrem tiefen Bedauern in der peinlichen Lage, die Vertretung der physikalisch-chemischen Richtung in ihrem Schoße für einmal fallen zu lassen und ihr Augenmerk auf andere Richtungen der reinen Chemie zu lenken.

Als Ergänzung der vorhandenen Lehrkraft würde sich dann vornehmlich die Berufung eines speziell anorganischen Chemikers empfehlen. Auch hier ist die Auswahl eine sehr kleine, da die Führung in der Entwicklung der chemischen Erkenntniß noch immer und wohl noch Jahrzehnte hinaus der sogenannten organischen Chemie gehört.

Für Leipzig in Betracht kommen könnte nach Ansicht der Fakultät eigentlich einzig der königl. sächsische Berggrath und Professor an der Bergakademie zu Freiberg Dr. Clemens Winkler, dessen Person und Wirksamkeit als Lehrer Hohem Ministerium des Kultus noch besser bekannt sein dürften als uns.

Seit dem Jahre 1863 veröffentlichte Winkler eine große Zahl experimenteller Arbeiten, welche sich ausschließlich auf dem Gebiete der Mineralchemie und chemischen Analyse bewegen. Haben seine Vorschläge zur Verbesserung der analytischen Methoden auch keineswegs ausnahmslos den Beifall der Fachgenossen gefunden, so ist dies doch mit einer anderen Zahl unbedingt der Fall. Der gute Name, dessen Clemens Winkler sich in den Kreisen der Chemiker stets erfreute, wurde zu einem fast berühmten mit seiner der allerneuesten Zeit angehörenden Entdeckung eines neuen

²⁴ Randbemerkung von anderer Hand: Würde als eine der ernstesten Berücksichtigung werthe Persönlichkeit erscheinen. gestrichen wurde: läßt jedoch dadurch, daß er - obgleich der deutschen Sprache mächtig - seine größeren Aufsätze und Werke mit Vorliebe in französischer Sprache veröffentlicht, eine Abneigung gegen das Deutschthum erkennen, welche es zweifelhaft macht, ob er sich zur Berufung an eine deutsche Universität eignet. Das würde jedoch nicht hindern ernstlich an ihn zu denken

Elementes, des Germaniums, und der eingehenden Bearbeitung desselben, welche letztere – so weit sie bekannt geworden ist – beinahe eine klassische genannt werden kann. Die philosophische Fakultät würde daher Dr. Clemens Winkler mit Genuehthung als Vertreter²⁵ der anorganischen und analytischen, event. auch der metallurgischen anorganisch-technischen Chemie in ihrer Mitte willkommen heißen. Indem die philosophische Fakultät Höchster Stelle den Professor für Chemie an der Universität Tübingen, Dr. Lothar Meyer, und den Bergrath Prof. Dr. Clemens Winkler zu Freiberg nebeneinander und ex aequo für die Wiederholung der zweiten chemischen Professur in Vorschlag bringt, verzichtet sie vorläufig auf die Nennung anderer Namen. Dieselben würden nur aus der bei uns vertretenen organischen Richtung genommen werden können und sich im wesentlichen auf jüngere Männer zu beschränken haben, welche für ihre zukünftige Stellung in der Wissenschaft und als Hochschullehrer zwar bedeutende Hoffnungen erwecken, aber noch nicht ganz sichere Garantien bieten. Unsere Nennungen auf bewährte, noch in der Vollkraft ihrer Thätigkeit stehende Organiker auszudehnen, verbietet die Aussichtslosigkeit der Gewinnung derartiger Kräfte infolge der räumlichen Verhältnisse und Beschaffenheit des dem neuen

Professor zu überweisenden physikalisch-chemischen Laboratoriums.

Ehrerbietigst gehorsamt

Die philosophische Fakultät.

Wislicenus

... [unleserlich] z. Post d. 5. Mai 87

Das Ministerium reagiert am 31. Mai:²⁶

Auf den Vortrag vom 4/6. dhs. Mts. war das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts mit dem Bergrath Professor Dr. Winkler in Freiberg wegen seiner Berufung in die zweite ordentliche Professur für Chemie an der Universität in Verhandlungen getreten. Professor Dr. Winkler hatte auch unter gewissen Voraussetzungen seine Geneigtheit kundgegeben, diese Berufung anzunehmen, hat aber jetzt gebeten, von derselben abzusehen, ein Antrag, welchem stattzugeben gewesen ist. In dessen Folge, und da das Ministerium Bedenken trägt, an einen der übrigen im Vortrage genannten Professoren einen Berufungsantrag zu richten, erhält die Fakultät hierdurch Veranlassung, dem Ministerium anderweite Vorschläge wegen Wiederbesetzung der erledigten zweiten ordentlichen Professur für Chemie zu unterbreiten, dafern sie nicht bei anderweiter Prüfung wegen derzeitigen Mangels geeigneter Kandidaten und der Schwierigkeit, den nun zu berufenden Professor gegenwärtig erweiterte und geeignete Institutsräume zu überweisen, zu der Ansicht gelangen sollte, daß zur Zeit eine Wiederbesetzung der erledigten Professur überhaupt abzusehen sein dürfte. In letzterem Falle würde das Ministerium gleichfalls dem Bericht der Fakultät entgegen zu sehen haben.

Dresden, den 31. Mai 1887

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts

v. Gerber

²⁵ gestrichen: *der Mineralchemie*

²⁶ UAL, Akte Ostwald, PA 787

Bemerkung am oberen Rand des Blattes: *eingegangen mit Verspätung [ohne ... [unleserlich]] d. 6.6.87*

Nun scheint die Fakultät sich selbst um einen Kandidaten gekümmert zu haben. E. Cohen schreibt darüber in seiner Biografie van't Hoff's:²⁷

... die Universität Leipzig machte den Versuch (6. Juni 1887), ihn hinüberzuziehen, indem sie ihn aufforderte, den dortigen Lehrstuhl für physikalische Chemie zu übernehmen ...

... Kaum hatte sich die Nachricht über die ihm zuteil gewordene Auszeichnung verbreitet, so ergingen an ihn zahlreiche Briefe ... er möge sein Vaterland doch nicht verlassen. ...

... Kaum hatte Donders²⁸ etwas über die Angelegenheit erfahren, schreibt er dem Rector magnificus: „Hat man dafür gesorgt, daß wir van't Hoff nicht verlieren? ... Ich nehme an, daß Du unseren Freund den Bürgermeister, sowie alle, die Einfluß ausüben können, davon überzeugt haben wirst. ...“

... Nachdem van't Hoff dem Bürgermeister (der ex officio das Amt eines Kuratoriumspräsidenten der Universität innehatte, dessen Aufforderung entsprechend, die darauf hinausliefen, ihm sofort ein neues gut eingerichtetes Laboratorium zu erbauen, begab er sich nach Leipzig, um die dortigen Verhältnisse näher kennenzulernen. Kaum war er hier angekommen, als ihn die telegrafische Nachricht erreichte, daß der Amsterdamer Stadtrat seinen Wunsch erfüllt und die nötigen Mittel zum Bau eines neuen Laboratoriums votiert hatte. ...

Am 10. Juni teilt van't Hoff Ostwald die Neuigkeit (den Ruf nach Leipzig) mit. Er beendet seinen Brief über ein mögliches Treffen in Angelegenheiten der Zeitschrift für physikalische Chemie mit den beiden Sätzen:

... Gestern erhielt ich einen Ruf nach Leipzig, ist das nicht schön? Doch mein Vaterland, mein kleines Vaterland. ...²⁹

Am 23. Juni beschäftigt sich die Fakultät erneut mit der Berufungsproblematik. Auszug aus dem Protokoll:³⁰

... 2. Punkt: Eine Mv. erfordert neue Vorschläge in Betreff der 2. chemischen Professur, da der Prof. Winkler abgelehnt habe u. das Min. Bedenken trage, außer ihm mit den im Briefe der Fakultät Genannten in Beziehung zu treten. Der Dekan hat, da Eile im Verzuge zu liegen scheint, die frühere Commission wieder zusammen berufen, u. diese erstattet, nachdem die Fakultät dem Verfahren des daraus ... [unleserlich] ertheilt hat, durch Gh. Prof. Wislicenus schriftlichen Bericht. Derselbe bringt die außerordentlichen Professoren a, Dr. Wallach³¹ in Bonn, u. b, Dr. Max Conrad in Aschaffenburg³², in Vorschlag

²⁷ Cohen, Ernst: Jacobus Hendricus van't Hoff : Sein Leben und Wirken. - Leipzig: Akadem. Verlagsges., 1912. - S. 252

²⁸ F. C. Donders (1818-1889), niederländischer Mediziner, Prof. in Utrecht

²⁹ Körber, Hans-G.: Aus dem wissenschaftlichen Briefwechsel Wilhelm Ostwalds. Tl. II. - Berlin : Akademie-Verl., 1969. - S. 208

³⁰ Vgl. FN 9, S. 34

³¹ Otto Wallach (1847 - 1831), 1876 a. o. Prof. f. Chemie an der Univ. Bonn, 1889 - 1915 Prof. f. Chemie an der Univ. Göttingen, 1910 Nobelpreis f. Chemie

³² Max Conrad (1848 - 1920), 1876 - 1911 Prof. f. Chemie an der Forstakademie Aschaffenburg

Demgegenüber wird von Prof. Wundt der Antrag gestellt, im Eingange des Berichtes noch einmal auf den Prof. Lothar Meyer in Tübingen zurückzukommen, auch ausdrücklich zu erwähnen, daß die Fakultät die Neueinrichtung des 2. chemischen Laboratoriums für im Interesse der Universität unumgänglich halte und nach längerer Debatte wird dieser Antrag zum Beschluß erhoben.

Die Abfassung des ... [unleserlich] Berichtes wird der Commission, unter Vorsitz der selben durch Prof. Wundt, übertragen. ...

In der Akte Ostwalds findet sich darüber der folgende Text, wobei eine Seite ausgestrichen und vermutlich durch eine zweite Fassung ersetzt wurde.³³

Ausgestrichen wurde folgender Text:

Unter dem 31. vorigen Monats /Durch Anordnung vom 31. Mai/6. Juni 323a wurde der ehrerbietigst unterzeichnenden Fakultät der höchste Auftrag, dem hohen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts nach Ablehnung des an den Bergrath Professor Dr. C. Winklers zu Freiberg ergangenen Rufes anderweite Vorschläge für die Besetzung der zweiten ordentlichen Professur für Chemie zu unterbreiten, sofern sich nicht die Ansicht geltend machen sollte, daß zur Zeit von Wiederbesetzung der erledigten Professur überhaupt abzusehen sein dürfte.

Zudem sich die Fakultät auf den einleitenden Theil ihres in gleicher Sache erstatteten letzten Berichtes vom 4. Mai d. J. bezieht, ist sie der Überzeugung, daß die damals für Anstellung eines zweiten Professors der Chemie genannten schwerwiegenden Gründe – der thatsächliche Zudrang von Studierenden zu den praktisch-chemischen Übungen und den Vorlesungen über anorganische Chemie, sowie drohende Überbürdung eines einzigen ordentlichen Professors mit Examinationspflichten – auch heute noch in voller Kraft bestehen.

Nach den in der fraglichen Angelegenheit bisher gemachten peinlichen Erfahrungen³⁴ befindet sich die Fakultät leider in der Lage, auf die Vertretung besonderer Richtungen in der chemischen Wissenschaft an unserer Universität für diesmal verzichten zu müssen und in ihren Vorschlägen sich auf jüngere akademische Lehrer beschränkt zu sehen, von welchen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie trotz der Beschaffenheit des chemischen Universitätslaboratoriums einer Berufung nach Leipzig Folge leisten werden.

Ist die Zahl solcher Gelehrter von wissenschaftlichem Rufe auch keine bedeutende, und verringert sie sich außerdem noch wesentlich bei der gebotenen Berücksichtigung persönlicher und sozialer Verhältnisse, so vermag die Fakultät zu ihrer Genugthuung doch zwei Männer zu nennen, welche nach Verdiensten, Erfolg und Charakter eine Berufung auf den zweiten Lehrstuhl für Chemie würdig erscheinen und für ihre Weiterentwicklung völlig befriedigende Garantien bieten.

Diese Passage wurde, unter Berücksichtigung der Protokollnotiz, vermutlich durch den folgenden Text ersetzt, um danach mit einer bemerkenswert ausführlichen Beschreibung von zwei Vertretern der organischen Chemie fortzusetzen:

³³ UAL, Akte Ostwald 787

³⁴ ausgestrichen: *sieht*

Durch Verordnung vom 31. Mai / 6. Juni, 623a, wurde der ehrerbietigst unterzeichnenden Fakultät der Auftrag, dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichtes nach Ablehnung des an den Bergrath Prof. Dr. Cl. Winkler zu Freiberg ergangenen Rufes anderweite Vorschläge für die Besetzung der zweiten ordentlichen Professur für Chemie zu unterbreiten, sofern sich nicht die Ansicht geltend machen sollte, daß zur Zeit von Wiederbesetzung der erledigten Professur abzusehen sein dürfte.

Indem sich die Fakultät zunächst auf die einleitenden Ausführungen ihres in gleicher Sache erstatteten Berichtes vom 4. Mai bezieht, ist sie der Überzeugung, daß die damals für Anstellung eines zweiten Professors der Chemie genannten schwer wiegenden Gründe: – Der thatsächliche Zudrang von Studierenden zu den praktisch-chemischen Übungen und den Vorlesungen über anorganische Chemie, sowie die drohende Überbürdung eines einzigen ordentlichen Professors mit Examinationspflichten – auch heute noch in voller Kraft bestehen.

Fast ebenso schwere Bedenken wie gegen die gänzliche Auflassung der erledigten Professur für Chemie drängen sich der Fakultät aber gegen die Gefahr auf, den Leipzig bisher zustehenden Vorzug der Vertretung verschiedener Richtungen der chemischen Wissenschaft einbüßen zu sollen. Sie kann deshalb nicht umhin den Antrag zu erneuern, in dem schon früher mit Winkler ex aequo vorgeschlagenen Prof. Dr. Lothar Meyer unserer Universität einen allgemein anerkannten Lehrer der physikalischen und theoretischen Chemie zu gewinnen und einen Vertreter dieser Richtungen zu erhalten zu suchen.³⁵

Erst für den Fall, daß sich der Erfüllung dieses wohlbegründeten und dringenden Wunsches abermals unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten, kann sich die Fakultät mit dem Gedanken vertraut machen, sich in ihren Vorschlägen auf jüngere akademische Lehrer beschränkt zu sehen, von welchen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß sie trotz der Beschaffenheit des zweiten chemischen Universitätslaboratoriums³⁶ einer Berufung nach Leipzig Folge leisten werden. Ist die Zahl solcher Gelehrter von wissenschaftlichem Rufe auch keine bedeutende, und verringert sie sich außerdem noch wesentlich bei der gebotenen Berücksichtigung persönlicher und socialer Verhältnisse, so vermag die Fakultät doch zwei Männer zu nennen, welche nach Verdiensten, Erfolg und Charakter einer Berufung auf einen dann allerdings zum zweiten herabzudrückenden Lehrstuhl für Chemie würdig erscheinen und für ihre Weiterentwicklung befriedigende Garantien bieten.

Der erste, welchen dem Ministerium des Kulturs und öffentlichen Unterrichtes die philosophische Fakultät in Vorschlag zu bringen sich erlaubt, ist der außerordentliche Professor und erster Assistent am chemischen Laboratorium der Universität Bonn, Dr. Otto Wallach.

Derselbe ist als Sohn eines preußischen Regierungsrathes³⁷ im Jahre 1847 geboren, hat nach Vollendung seiner Studien, und kürzerer Bethätigung in der chemischen

³⁵ Zusatz auf dem Seitenrand: Die Fakultät kann dabei nicht verkennen, daß im Falle der Berufung des Prof. L. Meyer die Frage nach dem Neubau eines zweiten Laboratoriums wieder auftauchen könnte, und muß ihrerseits hervorheben, daß sie einen solchen nicht nur für wünschenswerth, sondern für dringend notwendig erachtet.

³⁶ Randbemerkung: auch ohne die Zusicherung eines neugebauten Institutes

³⁷ eingefügt: Ober-

Technik, sich um das Jahr 1872 in Bonn habilitiert und ist dort nach einigen Jahren zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Als solcher hält er Vorlesungen über die Elemente und über specielle Kapitel der Chemie sowie über Pharmacie, und leitet als langjähriger erster Assistent am Universitätslaboratorium unter Professor Kekulé's Direktion, jedoch thatsächlich selbständig die analytischen und theilweise auch wissenschaftlichen praktischen Übungen.

Seit dem Jahre 1870 hat er als fleißiger Forscher eine große Zahl von Experimentaluntersuchungen theils allein, theils in Gemeinschaft mit Schülern des Bonner Laboratoriums veröffentlicht. Dieselben bewegen sich in ihrer großen Mehrzahl auf dem Gebiete der amidartigen Verbindungen organischer Säureradikale, unter welchen an Ausdehnung und Bedeutung diejenigen über die von ihm entdeckten Amidchloride hervorragen, und neuerdings auch auf dem der ätherischen Öle oder Terpene.

Professor Wallach ist mehreren Mitgliedern der Fakultät als gewandter und liebenswürdiger Mann bekannt und genießt auch bei den Studierenden entschiedene Achtung und Beliebtheit. Seine allgemeine Bildung wird besonders gerühmt. Seine Vortragsweise soll eine sehr lebhaft, manchmal sogar auf Kosten des unmittelbaren Verständnisses für Anfänger fast übersprudelnd lebhaft sein.

Wenige Jahre jünger als Wallach ist der zweite der von der Fakultät in Vorschlag zu bringende Gelehrte, der Professor für Chemie an der königl. bayerischen Forstlehranstalt zu Aschaffenburg, Dr. Max Conrad.

In München als Sohn eines Kaufmannes geboren, hat derselbe nach Absolvierung des Gymnasiums zunächst dort, später aber in Würzburg studiert und hier auch im Sommer 1872 promoviert. 1873 wurde er Assistent am dortigen Universitätslaboratorium und verblieb in dieser Stellung auch nachdem er sich im Frühjahr 1875 als Privatdozent habilitiert hatte. Im Herbst 1878 wurde er als Professor der Chemie mit dem Range eines außerordentlichen Universitätsprofessors an die damals eben reorganisierte Forstlehranstalt zu Aschaffenburg berufen, an welcher er seither die Vorlesungen über anorganische und organische Chemie hält und die Laboratoriumsübungen leitet.³⁸

Auch Professor Conrad ist seit 1874 als Forscher mit größtem Fleiße und Erfolge tätig gewesen. Anfangs in den Bahnen seines Lehrers Wislicenus sich bewegend entdeckte er im Jahre 1879 in den sogenannten Malonsäureester-Synthesen einen neuen und außerordentlich vielseitig verwendbaren Weg zum systematischen Aufbau complicierter organischer Verbindungen, dessen auch für die allgemeine Chemie werthvollen Anwendungen vielfach überrascht und berechtigtes Aufsehen gemacht haben. Früher waren es vornehmlich die mehr – und vielbasigen organischen Säuren, mit deren Synthese und stets wohlhabender Untersuchung er sich beschäftigte. Später die Zuckersäuren und die Chinolinbasen, welchen sich seine wissenschaftlichen Interessen zugewendet haben.

Prof. Conrad ist namentlich einem Mitgliede der Fakultät, seinem ihm engbefreunden früheren Lehrer Wislicenus sehr genau bekannt und wird von demselben als in jeder Beziehungen tüchtiger, liebenswürdiger und hoch ehrenhafter Charakter geschildert. An den Orte seiner jetzigen Thätigkeit und unter seinen bisherigen Schülern

³⁸ gestrichen wurde der Satz: Er ist fast 6 Jahre mit der Tochter eines hohen Regierungs-Baubeamten verheirathet und Vater von drei Kindern.

erfreut er sich allgemeiner Anerkennung und Hochachtung. Seiner akademischen Vortragweise fehlt nach den Schilderungen der letzteren die ganz volle Lebhaftigkeit, dafür aber wird ihre Klarheit und Verständlichkeit allgemein gerühmt.

Conrad und Wallach sind in den letzten Jahren bei fast allen Besetzungen erledigter chemischer Professuren – bald der eine, bald der andere im Vordergrunde – mit in Frage gewesen, beide würden ohne Zweifel auch unter den obwaltenden Institutsverhältnissen gern nach Leipzig kommen und wahrscheinlich bereits am 1. Oktober hier eintreten können, wenn eine Berufung sie bald erreichen würde.³⁹

I. gr. E.

die philos. Facultät

Mit Schreiben vom 29. Juni berichtet van't Hoff Ostwald über seine Reise nach Leipzig.⁴⁰

Lieber College!

Verzeihen Sie daß ich Ihren letzten Brief erst jetzt beantworte; ich war, da in Leipzig auf außerordentliche, um nicht zu sagen geradezu unmögliche Eile gedrungen wurde, genöthigt sofort meine Kinder irgendwo unterzubringen, mein Haus zu schließen und mit meiner Frau nach Leipzig zu gehen, da es Bedingung war daß ich zu kommen versprechen mußte bevor weitere Schritten durch die Facultät wurden gethan. Solches konnte ich nicht versprechen bevor alles in allen Richtungen persönlich kennen gelernt zu haben und bevor ich auch wußte was in Amsterdam eventuell für mich gethan wurde. Das waren also Fragen mit der Pistole auf die Brust und so ließ ich leider Ihren Brief zurück. Dazu kam daß ich in Leipzig selbst nicht weiter gehen konnte, da ich dort sofort die Nachricht erhielt daß die Facultät auf halbe Zusagen nicht einging und ich von Amsterdam aus da gleichzeitig hörte daß die Zusagungen sich auf einmal unerwartet günstig für mich gestaltet hatten. Und als ich schließlich telegrafisch alles gewünschte zugesagt bekam konnte ich erst mit College Wislicenus sprechen, da im voraus doch alles Unterhalten vergeblich gewesen wäre. Ich bleibe also hier, wie gern ich auch in vielen Hinsichten in Leipzig gearbeitet hätte und wie viel reizendes speziell für die Beherrschung der physikal. Chemie in dieser Stelle war. Nur bedaure ich daß man beim Suchen eines erwünschten Stellvertreters ihn die Beurtheilung der Stelle unmöglich macht und dennoch ein Versprechen verlangt daß er als Ehrenmann nicht geben kann ohne es zu halten. Wo hiermit ein Theil meiner Reisezeit und meines Reisegeldes verschwunden ist kann ich mich leider eben jetzt nicht entschließen nochmals abzureisen, speziell auch weil zum Bau eines größeren Laboratoriums wahrscheinlich entschlossen wird und ich dafür die Pläne zu entwickeln habe. Dazu möchte ich verschiedene Einrichtungen besehen und komme dann auch höchst wahrscheinlich, jedoch erst im Herbst, nach Riga so daß wir uns dann doch begegnen. – Sie sollten doch die Stelle in Leipzig erhalten, das wäre die für allen schönste Lösung dieser Sache, wie wohl ich Sie dann öfters noch beneiden würde, dennoch hier ist mein Vaterland.

Mit herzlichem Gruß ergebendst P.S. Die Adresse Berthelot's ist:

³⁹ gestrichen wurde: *Ref. Dr. Wislicenus mit Zustimmung der Kommission*

⁴⁰ Körber, Hans-G.: Aus dem wissenschaftlichen Briefwechsel Wilhelm Ostwalds. Tl. II. - Berlin : Akademie-Verl., 1969. - S. 209

J. H. van't Hoff

Institute, 3 rue Mazarine
(Sommer: Bellevue. Seine et Oise)

Zu diesem Zeitpunkt befand sich Ostwald bereits auf seiner „Säurefahrt“, so daß ihn der nach Riga gerichtete Brief nicht erreichte. Das Gleiche betrifft das folgende Schreiben⁴¹ des Sächsischen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts, über dessen Inhalt Ostwald am 23. Juli in Dresden informiert wurde:⁴²

Ew. Hochwohlgeborenen

ist es wohl nicht unbekannt geblieben, daß an der Universität Leipzig die zweite ordentliche Professur der Chemie durch Übertritt des Geheimen Hofrathes Dr. Wiedemann in die Professur der Physik erledigt worden ist. Ich gestatte mir nun, Ihnen diese Professur hierdurch anzutragen und zwar mit einem festen Jahresgehalt von 6000 M und außerdem einer freien Dienstwohnung. Zum Laboratorium würde ich Ihnen das vor kurzem erst erbaute, sehr zweckmäßig eingerichtete, über 70 Plätze umfassende chemische Laboratorium des landwirtschaftlichen Instituts bis zu der Zeit überweisen, daß etwa zukünftig ein eigenes chemisches Laboratorium sollte errichtet werden, woran freilich zur Zeit nicht zu denken ist. Sie würden Sich nur zu verpflichten haben, dafür Sorge zu tragen, daß unter Ihrer Leitung im Laboratorium jederzeit die erforderlichen agrikulturnchemischen Arbeiten gemacht werden könnten. Zur speziellen Leitung dieser Arbeiten unter Ihrem Direktorium könnte der außerordentliche Professor Dr. Sachse empfohlen werden. Ich unterlasse jedoch nicht zu bemerken, daß die Zahl der bisher im Laboratorium beschäftigten Agrikulturnchemiker eine überaus kleine gewesen ist. Nicht minder würde das Ministerium zu erwarten haben, daß Sie Sich mit Herrn Professor Wislicenus über einen Turnus für die chemischen Laboratoriumsarbeiten der Pharmaceuten verständigen.

Im Übrigen würden Sie als Mitglied der philosophischen Fakultät und der bezüglichen Prüfungskommissionen an allen solchem zukommenden Emolumenten theilhaftig sein, auch die Ihren Vorlesungen entsprechenden Kollegienhonorare beziehen.

Da ich voraussetzen kann, daß Ihnen die so überaus günstigen Verhältnisse der Universität Leipzig ausreichend bekannt sind, so glaube ich mich eines Eingehens hierauf enthalten zu können, bin aber selbstverständlich zu jeder Auskunft gern bereit.

Sollte es möglich sein, daß Sie, falls Sie auf meinen Antrag einzugehen geneigt sind, schon am 1. Oktober dieses Jahres bei uns einträten, so würde dieß selbstverständlich in hohem Grade erwünscht sein. Als Umzugsbeihilfe würde ich Ihnen die Summe von 1500 M in Aussicht stellen können.

Wenn ich mir nun erlaube, Sie um eine baldgefällige hoffentlich günstige Erklärung zu bitten, so gestatte ich mir noch den Wunsch auszusprechen, daß Sie sich in Ihrer Antwort unmittelbar hierher wenden möchten. Die Zuweisung des oben bezeichneten Laboratoriums kann nämlich erst nach erfolgter Pensionierung des Professors Knop erfolgen, der übriggend darum gebeten hat. Es würde mir aber doch sehr unerwünscht sein, wenn Ihre Berufung zur Leitung dieses Laboratoriums früher in Leipzig bekannt würde, als die bezügliche Pensionierung erfolgt ist. Auch bitte ich schließlich, Ihre Antwort nicht an mich persönlich, sondern an das Königlich Sächsische Ministerium

⁴¹ ArBBAdW, WOA 3849

⁴² s. a. Auszüge aus den Lebenslinien, dieses Heft S. 5

*des Cultus und öffentlichen Unterrichts zu adressieren, da ich nächster Zeit zu verreisen gedenke und Fürsorge für eine Vertretung getroffen habe.
Genehmigen Sie die Versicherung vorzüglichster Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren ergebenster
Minister von Gerber, Dresden, am 18. Juli 1887*

Am 23. Juli spricht Ostwald im Ministerium vor und nimmt die Berufung an.

Am 25. Juli ist er wieder in Riga und regelt in kürzester Zeit alle mit dem Ausscheiden aus dem Polytechnikum verbundenen Formalitäten.

Am 3. August telegraphiert er dem Ministerium, daß er die Tätigkeit in Leipzig zum 1. Oktober aufnehmen kann.

Das Ministerium informiert am 4. August die philosophische Fakultät:⁴²

Der philosophischen Fakultät wird auf den Vortrag vom 25./27. Juni eröffnet, daß von seiner Majestät dem Könige der Professor am Baltischen Polytechnikum in Riga, Dr. Wilhelm Ostwald, zum zweiten ordentlichen Professor der Chemie und Direktor des zweiten chemischen Laboratoriums an der Universität Leipzig ernannt worden ist und diese Stelle mit dem 1. Oktober dieses Jahres antreten wird. Das über seine Ernennung angefertigte allerhöchste Dekret wird hier mit der Veranlassung beigelegt, ihm dasselbe bei seiner Verpflichtung auszuhändigen und den Erfolg seiner Zeit anzuzeigen.

Dresden am 4. August 1887

Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts

Für den Minister Dr. Petzoldt

An Ostwald ergeht am gleichen Tag das folgende ministerielle Schreiben mit Einzelheiten seiner zukünftigen Tätigkeit:⁴³

Aus Ihrem Telegramm vom gestrigen Tage hat das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts mit Befriedigung ersehen, daß Sie die Ihnen angetragene zweite ordentliche Professur der Chemie an der Universität Leipzig jederzeit antreten können. Nach dem Ihnen zugegangenen Berufungsschreiben vom 18. vorigen Monats, welches Sie nunmehr erhalten haben werden, sowie nach den Ihnen in Übereinstimmung damit bei Ihrer Anwesenheit hier an Ministerialstelle mündlich gemachten Eröffnungen und den von Ihnen darauf abgegeben Erklärungen darf daher das Ministerium annehmen, daß Sie die Ihnen angetragene Professur mit dem 1. Oktober dieses Jahres antreten werden. Zwar fällt dieser Termin nicht mit dem Wiederbeginn der Vorlesungen im nächsten Semester zusammen, welcher vielmehr erst gegen Mitte Oktober stattfindet. Der Termin des 1. Oktober ist aber der übliche für Berufungen, welche mit dem Wintersemester in Kraft treten. Sollten Sie aus besonderen Gründen, etwa weil Ihre dortige Stellung zu einem früheren Termine endigt, einen früheren Antrittstermin für Leipzig bestimmt wünschen, so würde dem in dem vorausgesetzten Falle keine erheblichen Schwierigkeiten entgegenstehen. Nur daß vielleicht vor dem 1. Oktober die Ihnen zugedachte Amtswohnung noch nicht geräumt sein wird. Im

⁴² UAL, Akte Ostwald 787

⁴³ ArBBAAdW, WOA 3849

Übrigen kann sich das Ministerium zu weiterer geschäftlicher Ordnung Ihrer Berufungs-Angelegenheit auf folgende Mitteilung beschränken:

1., Der Ihnen zugesicherte Gehalt von jährlich 6000 Mark wird Ihnen vom 1. Oktober dieses Jahres ab in den für Auszahlung der Professorengelalte der Universität Leipzig üblichen Raten, die Ihnen in Aussicht gestellte Umzugsbeihilfe von 1500 Mark sofort nach Ihrem Eintreffen in Leipzig, Beides durch das dortige Universitäts-Rentamt ausgezahlt werden.

2., Aus Ihrem Telegramm vom gestrigen Tage ist zwar zu entnehmen, daß Sie die Entlastung aus Ihrer dortigen Stellung erhalten haben. Bevor aber Ihre Ernennung zum zweiten ordentlichen Professor der Chemie an der Universität Leipzig öffentlich bekannt gemacht wird, scheint es erwünscht, durch ein Schreiben von Ihnen klar zu stellen, daß Sie die Entlastung aus Ihrer derzeitigen Stellung für den bezeichneten Termin erhalten haben oder noch erhalten werden. Dagegen wird schon jetzt das allerhöchste Ernennungsdekret für Ihre Leipziger Professur ausgefertigt und der philosophischen Fakultät zugefertigt werden, welche Ihnen dann dasselbe, der hier bestehenden Übung gemäß, bei Ihrer Verpflichtung durch den Dekan der Fakultät aushändigen wird. Weiter würde zwar nichts entgegenstehen, daß Sie schon jetzt mit der Fakultät wegen der für das nächste Semester anzukündigenden Vorlesungen und Übungen in's Vernehmen treten. Da aber das Verzeichnis der im nächsten Semester an der Universität Leipzig zu haltenden Vorlesungen bereits abgeschlossen und veröffentlicht ist, und zur Zeit Ferien sind, werden Sie die Vermerkung mit der Fakultät deshalb bis zu Ihrem Antritt in Leipzig aussetzen können.

3., Bei Ihrer Anwesenheit in Dresden am 23. vorigen Monats, wie schon in dem Berufungsschreiben vom 18. vorigen Monats ist Ihnen mitgeteilt worden, daß die Zuweisung des chemischen Laboratoriums in dem Gebäude des landwirtschaftlichen Instituts und der in dem nämlichen Gebäude befindlichen Dienstwohnung noch vom vorgängiger Pensionierung des Professors Knop, welche aber von ihm beantragt worden, bedingt ist. Die Verhandlungen mit Professor Knop wegen seiner Pensionierung sind nun sofort nach Eingang Ihres Telegramms und nachdem durch dasselbe festgestellt ist, daß Sie die Professur in Leipzig bereits mit nächstem Semester antreten, eingeleitet worden. Sobald dieselben beendet sein werden, wird Ihnen darüber weitere Mittheilung zugehen. Vom Empfang dieser Mittheilung werden Sie eine Vernehmung mit Professor Knop oder mit dem Direktor des landwirtschaftlichen Instituts, Geheimen Hofrath Professor Dr. Blomeyer, vermeiden.

4., Die nähere Ordnung Ihres Verhältnisses zu dem außerordentlichen Professor Dr. Sachse wegen der von ihm speziell zu leitenden agrikultur-chemischen Übungen wird bis zu Ihrem Eintreffen in Leipzig ausgesetzt bleiben können. Dasselbe gilt von etwaigen veränderten Einrichtungen im landwirtschaftlichen chemischen Laboratorium und in dem dort befindlichen Auditorium. Selbstverständlich wird auch die von Ihnen mit dem Professor Dr. Wislicenus zu treffende Vereinbarung wegen des Unterrichts für die Mediciner und Pharmaceuten bis dahin auszusetzen sein.

Dresden, am 4. August 1887.

Ministerium des Cultus und
öffentl. Unterrichts.,

Für den Minister:
Dr. Petzoldt.

Sr. Hochwohlgeboren

Herrn Dr. Wilhelm Ostwald,

Professor der Chemie an dem

baltischen Polytechnikum zu Riga.

Eine Reihe von Autoren hebt die Rolle von Wislicenus als Befürworter der Berufung Ostwalds hervor. Aus den hier zitierten Dokumenten geht hervor, daß Wislicenus zur Berufung eines Vertreters der organischen Chemie tendierte (Vergleich der knappen Vorstellung der Organiker im Fakultätsschreiben vom 5. Mai mit der ausführlichen Schilderung der Organiker im Schreiben vom 23. Juni 1887).

Zwangsläufig unbekannt bleiben eventuelle mündliche Kontakte. Auf jedem Fall war Wislicenus Nutznießer der mit Ostwalds Berufung realisierten Aufgaben- und Raumverteilung.

Die Aufgaben der physikalischen Chemie¹

Wilhelm Ostwald

(Erstveröffentlichung in der Zeitschrift „Humboldt“, Juli 1887)

In der Entwicklung jeder Wissenschaft lassen sich drei Stufen unterscheiden. Die erste besteht in dem Kennenlernen der Objekte, die zweite in der systematischen Ordnung derselben, und die dritte in der Ermittlung der allgemeinen Gesetze, denen sie unterworfen sind. Diese Stufen werden nicht in der Weise erreicht, daß nach völliger Erledigung der ersten die zweite in Angriff genommen wird, und so fort. Die Wissenschaft schreitet nicht in geschlossener Front vor; stets sind, während die Hauptarmee eine bestimmte Stellung innehat, einzelne Plänkler in die noch uneroberten Gebiete einzudringen bemüht, welche die Wege suchen und die Hauptpunkte feststellen, die dann nach kürzerer oder längerer Zeit von dem nachrückenden Heer benutzt und besetzt werden, wobei es denn freilich nicht fehlen kann, daß bequemere Wege und auch wichtige Punkte aufgefunden werden.

In den Naturwissenschaften wird die letzte Stufe, von deren Erreichung *Kant* die Bezeichnung eines Wissensgebietes als *Wissenschaft* abhängig machte, durch das Auftreten mathematisch formulierter Gesetze gekennzeichnet, und in diesem Sinne sprach *Kant* der Chemie seinerzeit den Rang einer Wissenschaft ab. In der Tat befand sich die Chemie zur Zeit jenes Ausspruches (1786) noch fast völlig auf der ersten Stufe des bloßen Kennenlernens und Beschreibens der Erscheinungen, und der Schwerpunkt ihrer Entwicklung lag zu jener Zeit in dem Bestreben, durch eine Zusammenfassung derselben, wie sie in der Phlogistontheorie versucht wurde, eine Systematik der chemischen Verbindungen zu erlangen.

Gleichsam als wollte die Chemie dem berechtigten Vorwurf des Philosophen die Spitze abbrechen, begann wenige Jahre später *Jeremias Benjamin Richter*, der sich die Anwendung mathematischer Hilfsmittel auf chemische Erscheinungen zur eigentlichen Lebensaufgabe gemacht hatte, die Veröffentlichung seiner grundlegenden Untersuchungen über die Gewichtsverhältnisse chemischer Verbindungen, welche, durch *Dalton* und *Berzelius* um 1805 fortgesetzt, zu dem ersten zahlenmäßigen Gesetz in der Chemie führten. Mit dem Gesetz, daß alle Stoffe nur im Verhältnis

¹ Abdruck aus: Ostwald, W.: Abhandlungen und Vorträge allgemeinen Inhaltes (1887-1903). - Leipzig : Veit & Comp., 1904, S. 3-12

bestimmter, individueller Gewichtsmengen oder ihrer Vielfachen sich chemisch zu verbinden mögen, hat die Chemie endlich einen Anspruch auf den Rang einer Wissenschaft im Sinne *Kants* erlangt. An dieses Gesetz schloß sich alsbald (1808) ein zweites, daß Gase nur in einfachen rationalen Volumverhältnissen zu chemischen Verbindungen zusammentreten, welches von *Gay-Lussac* gefunden wurde. Wieder zehn Jahre später stellten *Dulong* und *Petit* das Gesetz auf, daß die Atomwärmen der chemischen Elemente (die Produkte aus der spezifischen Wärme und dem Atomgewicht) alle gleich groß sind. Und nach weiteren fünfzehn Jahren entdeckte *Faraday* sein Gesetz, daß derselbe elektrische Strom aus verschiedenen Elektrolyten solche Mengen der Ionen abscheidet, welche im Verhältnis der chemischen Verbindungs- oder Äquivalentgewichte stehen.

Es ist beachtenswert, daß die Mehrzahl der Männer, welchen wir jene Gesetze verdanken, zwar der Chemie nicht fernstanden, aber doch mehr Physiker als Chemiker waren. Denn noch bis heute ist die entsprechende Richtung des Forschens in der Chemie nicht herrschend geworden; noch bis heute wird fast die gesamte geistige Kraft, welche auf die Förderung unserer Wissenschaft verwendet wird, innerhalb jener beiden ersten Stufen: Herstellung und Beschreibung neuer Stoffe einerseits, und systematische Anordnung derselben andererseits, verbraucht. In bezug auf den Grad der Entwicklung ist daher die Physik der Chemie weit voraus, wohl noch weiter als die Physik ihrerseits von der Astronomie überflügelt ist. In diesem Zusammenhang ist auch der gebräuchliche Name „physikalische Chemie“ für jene dritte Entwicklungsstufe verständlich: Physiker haben sie begründet und gefördert, und an die Physik gemahnt sie durch ihren Inhalt an *allgemeinen*, von der stofflichen Beschaffenheit des einzelnen Objektes unabhängigen, numerischen Gesetzen. Sachgemäßer ist aber unzweifelhaft der Name „allgemeine Chemie“, welcher den Gegensatz zur *speziellen* Chemie der einzelnen Stoffe und ihre Stellung über derselben zum Ausdruck bringt.

Bei der Beschreibung und Kennzeichnung der chemischen Verbindungen pflegt man von jeher ihre physikalischen und chemischen Eigenschaften zu unterscheiden, d. h. ihr Verhalten für sich und das zu anderen Stoffen. Beide Gebiete sind der Entwicklung zu jener höchsten dritten Stufe fähig. Der Inbegriff der allgemeinen Gesetze über die physikalischen Eigenschaften chemischer Verbindungen hat vom Begründer der gesamten allgemeinen Chemie bereits in der Wiege einen Namen erhalten: *J. B. Richter* definierte die Stöchiometrie als „Meßkunst chymischer Elemente“. Aber auch die chemischen Eigenschaften der Stoffe haben sich allgemeinen Gesetzen unterworfen gezeigt. Insofern man die Ursache chemischer Vorgänge mit dem Namen der chemischen *Verwandtschaft* bezeichnet, mag die Wissenschaft von den chemischen Vorgängen *Verwandtschaftslehre* genannt werden. Dies sind die beiden großen Gebiete, in welche die physikalische oder allgemeine Chemie zerfällt.

Die Grundlage der Stöchiometrie ist das Gesetz der Verbindungsgewichte, welches in der Atomtheorie *Daltons* seine anschauliche Darstellung gefunden hat. Die später entdeckten allgemeinen Gesetze sind alle von der Beschaffenheit, daß ein einfacher Ausdruck der vorhandenen Beziehungen erst auf Grundlage jenes Gesetzes gelingt. So kann das Gesetz von *Gay-Lussac* in der Form angesprochen werden, daß Gasmengen, welche im Verhältnis der Verbindungsgewichte stehen, gleiche Räume einnehmen (resp. solche, die in einfachen Verhältnissen stehen); eine ähnliche

Formulierung gestattet das Gesetz von *Dulong* und *Petit*, und das von *Faraday*. Dies führt zu der allgemeinen Ansicht, daß auch die anderen Eigenschaften der Stoffe einfache und gesetzmäßige Beziehungen zeigen werden, wenn man sie auf Mengen beziehe, welche stöchiometrisch vergleichbar sind, d. h. auf die Verbindungs- oder Atomgewichte. Dies ist der Grundgedanke, von welchem die weitere Forschung nach stöchiometrischen Gesetzen ausging, und auf welchem zunächst die bahnbrechenden Arbeiten von *Hermann Kopp* über die Volumen der chemischen Verbindungen beruhen, denen sich die Arbeiten von *H. Landolt* über das Lichtbrechungsvermögen und viele andere angeschlossen haben.

Bei genauerer Untersuchung derartiger Beziehungen zeigten sich nun die Eigenschaften von mehrererlei Art. Die einen verhielten sich wie die Masse: In jeder Verbindung erwies sich das Maß der fraglichen Eigenschaft als die Summe der den Bestandteilen zukommenden Werte. So ist die Wärmekapazität einer Verbindung (bezogen auf das Formelgewicht) gleich der Summe der Wärmekapazitäten der Bestandteile, und ähnliches gilt mehr oder weniger allgemein für das Volumen flüssiger Verbindungen, das Lichtbrechungsvermögen u.s.w. Solche Eigenschaften mögen *additive* heißen.

Für eine zweite Klasse von Eigenschaften ist das Volumen der gasförmigen Stoffe typisch. Wir nehmen etwa zwei Liter Wasserstoff und verbinden sie mit einem Liter Sauerstoff: Es entsteht Wasserdampf, und das Volumen bleibt unverändert. Wir denken uns diesen mit ölbildendem Gas (Äthylen) verbunden; es entsteht Alkohol, und das Volumen bleibt unverändert. Wir denken uns noch eine gleiche Menge Äthylen mit dem Alkohol verbunden: Es entsteht Äthyläther, und das Volumen bleibt wieder unverändert. Es können also sehr verschiedenartige Anhäufungen von Stoffen stattfinden, ohne daß bestimmte Eigenschaften dadurch Veränderungen erleiden. Solche Eigenschaften mögen in Ermangelung eines besseren Namens *kolligative* genannt werden.²

Aus dem Vorhandensein additiver Eigenschaften schließen wir, daß beim Vorgang der chemischen Verbindung die Stoffe ihre Natur und inneres Wesen nicht ändern, sondern nur ihre Erscheinungsform. Wasser wiegt deshalb ebensoviel wie der Wasserstoff und Sauerstoff, aus welchem es besteht, weil diese bei der Bildung des Wassers nicht vollständig verschwunden sind, sondern sich nur anders geordnet haben. Wir sind gewohnt, diese und ähnliche Schlußfolgerungen aus der Tatsache der *Erhaltung der Masse* im Bilde der Atomhypothese zusammenzufassen. Indessen muß festgehalten werden, daß die erwähnten Tatsachen zwar sehr gute Gründe für die Brauchbarkeit der Atomhypothese sind, aber keine Beweise für ihre Wahrheit. Solche gibt es meines Erachtens überhaupt nicht.

Während die additiven Eigenschaften zur Atomhypothese geführt haben, ist durch die kolligativen der *Molekularbegriff* hervorgerufen worden. Daß jene oben er-

² Anmerkung W. Ostwalds beim Abdruck des Vortrages in der Sammlung: Ostwald, W.: Abhandlungen und Vorträge allgemeinen Inhaltes (1887-1903). - Leipzig: Veit & Comp., 1904, S. 3-12

Die ursprüngliche Bezeichnung hieß „kumulativ“; ich habe sie später nach einer Beratung durch meinen verehrten Kollegen Wundt durch „Kolligativ“ ersetzt, welches Wort eine bessere Ideenassoziation ergibt. Da in der Tat inzwischen das Wort *kumulativ* völlig außer Gebrauch gekommen und das neue gebräuchlich geworden ist, so habe ich es auch für angemessen gehalten, die Umwandlung hier im Text vorzunehmen.

wähnten Gase und Dämpfe trotz der verschiedenartigsten Zusammensetzung immer das gleiche Volumen haben, läßt uns schließen, daß diese Eigenschaft gar nicht von der Menge und Natur der Materie abhängt, sondern von ihrer *Anordnung zu bestimmten Gruppen*. Wir nehmen an, daß die Atome sich in mannigfaltigster Art zu zusammenhängenden Gruppen vereinigen können, welche als Ganzes existieren und wirken, und welche man *Molekeln* nennt. Kolligative Eigenschaften sind dann solche, wenn in bezug auf eine gleiche Zahl von Molekeln gleiche oder überhaupt gesetzmäßige Werte haben, während additive solche sind, welche diese Eigenschaft in bezug auf eine gleiche Anzahl von Atomen zeigen. Und das ist eben die große Bedeutung der in ihrer Gesetzmäßigkeit erkannten kolligativen Eigenschaften, daß sie eine der wichtigsten Fragen, die nach der *Molekulargröße*, zu beantworten gestatten.

Die Hauptaufgabe des einen Teils der physikalischen Chemie, der Stöchiometrie, ist durch das Vorstehende nun anschaulich geworden. Es sind alle Eigenschaften der chemischen Verbindungen auf ihre Beziehungen zu den Atom- und den Molekulargewichten zu untersuchen und auf ihre etwaigen Gesetzmäßigkeiten zu prüfen. Während bisher meist die additiven Eigenschaften sich in dieser Weise fruchtbar erwiesen haben, hat sich in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit mit großem Erfolg den kolligativen zugewendet, und wir besitzen gegenwärtig neben der Methode der Dampfdichtebestimmung schon mehrere gleichwertige, auf Bestimmung von Dampfdruck- und Erstarrungspunktänderungen beruhende Methoden, welche gestatten, das Molekulargewicht auch nicht flüchtiger Stoffe zu ermitteln.

Damit sind indessen die Aufgaben der Stöchiometrie nicht abgeschlossen. Es gibt Eigenschaften, die weder ausschließlich durch die Atom- noch durch die Molekulargewichte bestimmt sind, denn sie zeigen verschiedene Werte, wenn auch jene gleich sind. Dahin gehören z. B. die Siedepunkte. Äthyläther und Butylalkohol haben gleiche Zusammensetzung und gleiches Molekulargewicht; dennoch siedet der eine bei 34 Grad, der andere bei 117 Grad. Hier muß man schließen, daß diese Eigenschaft von etwas abhängt, was bei gleicher Zahl und Natur der Atome in der Molekel noch verschieden sein kann. Das ist die Anordnung der Atome innerhalb der Molekel, die „chemische Konstitution“, und die betreffenden Eigenschaften mögen *konstitutive* genannt werden. Dies ist ein Gebiet, dessen Eroberung noch ganz der Zukunft angehört, da einigermaßen umfassende Gesetzmäßigkeiten hier noch gar nicht erkannt worden sind, wenn auch Spuren davon in engeren Bezirken sich gezeigt haben.

Ist es schon ein reiches und mannigfaltiges Gebiet, welches der stöchiometrischen Forschung offen liegt, so ist das der Verwandtschaftslehre ihm an Bedeutung und Umfang noch weit überlegen. Die Stöchiometrie beschäftigt sich mit den *fertigen* Stoffen; die Verwandtschaftslehre mit dem Werden der Stoffe, mit den chemischen *Vorgängen*. Erinnern wir uns, daß alles Leben unabänderlich an den Verlauf chemischer Vorgänge gebunden ist, so erkennen wir, daß wir hier in der Tat vor „Lebensfragen“ allgemeinsten Art stehen.

Bekanntlich ist alles materielle Geschehen in der Welt nichts als Umgestaltung der beiden „Substanzen“ (Ich benutze diesen Ausdruck in seinem eigentlichen Wortsinne, um das zu bezeichnen, was unter allen Umständen *bestehen* bleibt)

Masse und Energie. Unter den verschiedenen Formen der letzteren spielt die *chemische* Energie, welche bei der chemischen Verbindung frei wird, eine ganz besonders wichtige Rolle. Denn ein Blick über die Quellen der Energie, welche wir

für unsere Zwecke nutzbar machen, lehrt uns, daß sie in letzter Instanz immer auf chemische Energie zurückgehen. (Die einzige mir bekannte Ausnahme ist die Verwendung von Ebbe und Flut zu Arbeitsleistungen, welche auf Kosten der Rotationsenergie des Erdballs geschieht.)

Ob wir menschliche oder tierische Kraft verwenden oder Kohle unter dem Dampfkessel verbrennen oder endlich meteorologische Arbeitsvorräte wie Wind und Wasser, welche durch die Sonnenwärme in Bewegung gesetzt wurden, benutzen: Überall treffen wir chemische Energie als die letzte Quelle an. Denn daß auch die Sonne ihre Wärme den auf ihrer Oberfläche verlaufenden chemischen Vorgängen verdankt, ist heute kaum einem Zweifel unterworfen.

Die Messung der bei den verschiedenen chemischen Vorgängen freiwerdenden Energiemengen ist somit von größter Wichtigkeit. Am leichtesten läßt sich dieselbe ausführen, wenn man sie in Wärme übergehen läßt. Die Lehre von den Wärmeevorgängen bei den chemischen Prozessen, die *Thermochemie*, ist daher hier in erster Reihe zu nennen. In gewissen Fällen kann man die chemische Energie als elektrischen Strom gewinnen. Der Thermochemie schließt sich daher die Elektrochemie an. Dabei macht sich der bedeutsame Unterschied geltend, daß, während die Thermochemie die *ganze* bei einem chemischen Vorgang entwickelte Energie mißt, als elektrischer Strom immer nur ein bestimmter Anteil derselben erscheint, derjenige nämlich, welcher sich unbeschränkt in andere Energieformen verwandeln läßt. Diesen Teil hat *von Helmholtz* die freie Energie genannt; während die *Thermochemie die Gesamtenergie des Vorgangs bestimmen lehrt, lehrt die Elektrochemie die freie Energie desselben messen*.

Für alle Fragen nach den Energieänderungen bei chemischen Vorgängen kommt nun der Anfang und das Ende in Betracht, denn die Energieänderung ist nur von diesen abhängig, nicht aber von dem Wege, auf welchem die Änderung vor sich gegangen ist. Es muß daher weiterhin die Frage aufgeworfen werden, nach welchen Gesetzen chemische Vorgänge überhaupt verlaufen, und dies führt uns in den zweiten Teil der Verwandtschaftslehre, in die *chemische Mechanik*. Wie in der allgemeinen Mechanik die Einteilung in Statik und Dynamik sich als veraltet erwiesen hat, und der in Kinetik oder Bewegungslehre und Dynamik oder Kraftlehre Platz gemacht hat, so erweist sich auch die früher beliebte Trennung der chemischen Mechanik in die chemische Statik und Dynamik als unzulänglich und ist einer entsprechenden in *chemische Kinetik* und *Dynamik* gewichen.

Die chemische Kinetik hat mit dem allgemeinen Verlauf chemischer Vorgänge zu tun. Sie ist von dem Gesetz beherrscht, daß die Geschwindigkeit des Vorganges, d. h. die in der Zeiteinheit entstehende Menge der neuen Stoffe, in jedem Augenblick proportional der wirksamen Menge der beteiligten Stoffe ist. Dieses Grundgesetz ist neuerdings in den mannigfaltigsten Anwendungen erprobt worden, nachdem es zuerst im Jahre 1850 von *Wilhelm* aufgestellt worden war, ohne irgendwelche Beachtung zu finden.

Ist so das Zeitgesetz des chemischen Vorganges erkannt, so kann die Frage nach den treibenden Kräften aufgeworfen werden. Wir gelangen zu chemischen *Dynamik*, von der die Statik einen besonderen Fall bildet, wo entgegengesetzt verlaufende Vorgänge sich gerade aufheben, so daß ein stationärer Zustand eintritt.

Dies ist in großen Zügen das Bild des Umfangs und Inhaltes der physikalischen oder allgemeinen Chemie. An Interesse und Bedeutung keinem anderen Gebiete der Naturwissenschaften nachstehend, an frischer Unberührtheit und daher großartigster Ergiebigkeit die meisten übertreffend, hat es doch nur langsam die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen. Dies erklärt sich daraus, daß für die Chemie das letzte halbe Jahrhundert eine Art Verwirklichung der alchemistischen Träume brachte. Zwar nicht Gold herzustellen versteht der moderne Chemiker; er hat aber die Aufgabe erweitert und dadurch lösbar gemacht und weiß allerlei an sich wertloses Material mit Eigenschaften köstlichster Art auszustatten. Farben und Düfte und Arzneimittel, welche die Natur bisher nur spärlich bot, hat er gelernt, in reichlichster Fülle zu gewinnen, und in atemlosem Wettlauf haben Theorie und Praxis dieser Vorgänge sich zu überholen gesucht. Wie in ein neuentdecktes Goldland drängte sich der Strom der Forscher in das Gebiet der organischen Chemie mit dem einen Ziel, Gold zu finden, d. h. neue Stoffe herzustellen; heftige Kämpfe entbrannten an allen Orten über Besitz und Wert der einzelnen Funde, und daß die Arbeit schließlich einen etwas mechanischen Charakter annahm, konnte bei der schier unerschöpflichen Fülle des Bodens nicht ausbleiben.

Gegenwärtig ist auch hier eine verhältnismäßige Ruhe eingetreten. Die frühere, dem Raubbau vergleichbare, Methode der Forschung hat einen systematischeren Charakter gewonnen, und gleichzeitig beginnt man sich zu besinnen, daß die Kenntnis neuer Stoffe nicht das letzte Ziel der Wissenschaft ist. Als äußeres Zeichen dieser Wandlung sind seit dem letzten Dezennium über mehr oder weniger ausgedehnte Teile der physikalischen Chemie zahlreiche Lehrbücher erschienen, und seit diesem Jahre sammelt eine „Zeitschrift für physikalische Chemie“ (Leipzig, bei W. Engelmann) die weit zerstreuten Arbeiter auf diesem Gebiet zu einheitlichem und dadurch um so wirksamerem Vorgehen. Eine stattliche Reihe von Namen besten Klanges sichert dem Unternehmen die erforderliche geistige Kapitalunterlage, und schon ist die Fülle des zuströmenden Materials so groß, daß eine Erweiterung des ursprünglich geplanten Umfangs wünschenswert erscheint.

So bereitet sich denn offenbar in unserer Zeit auch für die Chemie das Hinaufrücken aus der am Eingange dieses Aufsatzes geschilderten zweiten, systematischen, Stufe in die dritte, rationelle, vor. Wenn noch vor vier Jahren der berühmte Physiologe *Emil du Bois-Reymond* die physikalische Chemie die „Chemie der Zukunft“ nannte, so darf man schon jetzt sagen, daß ihre Zukunft nicht mehr allzufern zu sein scheint.

Briefe zur Gründung der Zeitschrift für physikalische Chemie¹

Auszüge aus dem Briefwechsel W. Ostwalds im Zeitraum Oktober 1886 bis Februar 1887 ausgewählt von K. Hansel und A. Vatterott²

¹ dazu auch: Niedersen, Uwe: 100 Jahre Zeitschrift für physikalische Chemie : Eine Zeitschrift konsolidiert einen Wissenschaftszweig. - In: Zeitschr. f. physik. Chemie 283 (1987), S. 417-423

Ostwald berichtet im Band 1 der „Lebenslinien“ von Gesprächen, die er anlässlich der Berliner Tagung der Naturforscher³ mit Fachkollegen bezüglich der Gründung einer Zeitschrift für physikalische Chemie geführt hatte.⁴

Ostwalds Plan war bei den Gesprächspartnern auf Ablehnung gestoßen, worüber Ostwald vermutlich seinem Verleger R. Engelmann in Leipzig berichtet hatte. Auch Prof. L. Meyer⁵ hatte schriftlich mehrfach Bedenken geäußert.⁶

Mit Datum vom 11. Oktober 1886 schreibt Engelmann an Ostwald (Auszug):⁷

Hochgeehrter Herr Professor!

Vor wenig Tagen von einer Reise, die ich in Familienangelegenheiten unternehmen mußte, zurückgekehrt, finde ich Ihren werthen Brief vom 29 Septbr.

... Wenn aus der geplanten Zeitschrift für allgemeine Chemie zunächst noch nichts wird, so brauchen wir den Gedanken doch nicht definitiv dafür alle Zeit aufzugeben. Es ist nicht unmöglich, daß sich nach 5, 6 Jahren die Verhältnisse doch einigermaßen geändert haben und dann eine solche Zeitschrift Aussicht auf Erfolg auch in solchen Kreisen hätte, die sich jetzt noch zurückhaltend zeigten. Vielleicht trägt Ihr Buch selbst mit dazu bei, die „reinen“ Chemiker zu gewinnen und allmählich fähig und bereit zu machen, mehr an die physikalische Seite ihrer Wissenschaft zu denken als dies wohl jetzt geschieht. Wir wollen das hoffen...

Damit scheint die Angelegenheit vorerst abgeschlossen. Im folgenden Schreiben vom 22.10.1886 kommt Engelmann nicht mehr auf das Projekt der Zeitschrift zurück.

Mit Datum vom 14.11.1886 erhält Ostwald ein Schreiben des Hamburger Verlegers Leopold Voß:⁸

Herrn Prof. W. Ostwald, Riga

Hochgeehrter Herr!

Während andere Zweige der Chemie zum teil schon seit langer Zeit eigene Organe haben, in welchen eine rasche Veröffentlichung betreffender Arbeiten rasch vonstaten gehen kann, fehlt es den Arbeiten aus der physikalischen Chemie noch vollkommen an einem eigenen Heim.

Häufig nur nach Abwendung von Therninschwierigkeiten mancherlei Art ist die Veröffentlichung betreffender Arbeiten möglich; dann finden sie sich meist untergebracht in Zeitschriften, welche in erster Linie gänzlich anderen Interessen dienen; die Auf-

² Die Schreiben Ostwalds liegen in der Mehrzahl der Fälle nicht vor. Die Briefe seiner Korrespondenzpartner werden, soweit sie die Sache betreffen, vollständig zitiert. Wenn nichts anderes vermerkt, befinden sich die Originale im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (ArBBAW). In diesen Fällen werden nur die jeweiligen WOA-Nummern angeführt. Unterstreichungen wurden aus den Originalen übernommen. Lebensdaten wurden dem Biographisch-literarischen Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften von J. C. Poggendorff entnommen.

³ 59. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Berlin, 18.-24. Sept. 1886

⁴ Ostwald, Wilhelm: Lebenslinien. - Bd. 1. - Berlin : Klasing, 1926. - S. 242 u. 245; s. a. Auszüge in: Mitt. d. Wilhelm-Ostwald-Ges. 1 (1996), Nr. 2, S. 29

⁵ Lothar Meyer (1830-1895), 1876 Prof. f. Chemie an der Univ. Tübingen

⁶ Briefe vom 13.8.1886 und 13. 12.1886, WOA 1995. Das Schreiben vom 13.8.1886 siehe FN 1, S. 419

⁷ Engelmann, WOA 4414

⁸ Verlagsbuchhandlung Voss, WOA 4365

nahme erfolgt häufig erst nach sehr langer Zeit: durch die unerwünschte Länge der Arbeiten erfolgt unerwünschte Theilung oder gar Zurückweisung.

Es mag somit der Gedanke nahe liegen, eine rein physikalischchemische Zeitschrift ins Leben zu rufen. Die hauptsächlichsten, zunächst ins Auge springenden Vorteile, welche dieselbe gegenüber den jetzt bestehenden Zuständen aufweisen könnte sind folgende:

Rascheres Erscheinen der Arbeiten, auch längere Arbeiten könnten ohne Theilung aufgenommen werden, jeder wüßte, wo in erster Linie die einschlägigen Arbeiten zu suchen und wo dieselben in erster Linie die erwünschte schnelle und ungeteilte Aufnahme finden könnten.

Herr Dr. I. Traube,⁹ Hannover, mit welchem ich diese Angelegenheit besprach, zeigte sich derselben sehr wohlgeneigt und auch gewillt, künftig hier seine Arbeiten einer solchen Ztschft. zu übergeben.

Da nun aber ein solches Unternehmen nicht ins Leben gerufen werden kann, ohne die Unterstützung einer Reihe in erster Linie in Betracht kommender Fachmänner, so gestatte ich mir die ergebene Anfrage, ob auch Sie geneigt wären, einem solchen Unternehmen beizutreten. Indem ich mit großem Interesse Ihrer Meinungsäußerung entgegen sehe, welcher ich wohl baldigst entgegen sehen darf, zeichne ich mit vorzüglicher ... [unleserlich] ergebener Leopold Voß.

Mit Datum vom 20.11.1886 folgt ein weiteres Schreiben von L. Voß

Hochgeehrter Herr!

Für Ihre geehrte ausführliche Zuschrift vom 17.11 sage ich m. verbindlichen Dank. Es freut mich vor allem, daß Sie, der Sie gerade durch Bearbeitung Ihrer Lehrbücher wie wenige, das in Frage kommende Gebiet überschauen, meinen Plan als einen richtigen bestätigen.

Ihre Bedenken hervorgerufen durch die Ansichten der mehr auf anderen Gebieten thätigen Chemiker sind mir auch von anderer Seite erhoben worden. Dieselben schrecken mich aber in keiner Weise zurück. Ich finde es sogar ganz begreiflich, daß solche Einwände hervorgerufen werden. Der Gedanke, daß noch eine neue chemische Zeitschrift auftauchen soll, ist den nicht in erster Linie beteiligten unsympatisch. Der Zweig der Chemie, welcher durch die Ztschft vertreten werden soll, hat seine Daseinsberechtigung lange dargethan. Es ist also ganz naturgemäß, daß er auch ein Organ habe, durch welches die Arbeiten, der ihm angehörenden Gelehrten veröffentlicht werden. Auch die physiol. Chemie hat, – erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit, – eine eigene Ztschr;¹⁰ obgleich deren Arbeiten, auch noch bisher in den Rahmen anderer Journale passen und somit hier das Bedürfnis kein so in die Augen springendes war. Bei Gründung einer Zeitschrift, welche dem Spezialgebiet einer großen wissenschaftlichen Disziplin dienen soll, kann man unmöglich warten, bis die große Masse der letzterer Angehörigen zustimmen. Das Interesse der Nächstbetheiligten muß dort wesentlich maßgebend sein, und hier gilt dann wesentlich wieder der Satz, welcher

⁹ Isidor Traube (1860-1943), 1886 Mitarbeiter in einem tech. chem. Labor in Hannover

¹⁰ Zeitschrift für physiologische Chemie, hrsg. von F. Hoppe-Seyler, Verlag von K. J. Trübner, Straßburg

mehr (oder) weniger für jedes neue Unternehmen Geltung hat „Frisch gewagt ist halb gewonnen“.

Mit der vollendeten Thatsache rechnen die zuerst Widerstrebenden ganz anders, als mit einem Plan. Und ich bin der festen Zuversicht, daß es gelingen wird hierbei in verhältnismäßig kurzer Zeit die entgegenstehenden Bedenken zu beseitigen und auch die vorerst seitab sich Haltenden heranzuziehen.

Die thatsächliche Ausführung des Planes habe ich mir folgendermaßen etwa als richtig gedacht. Da vorab nicht zu übersehen ist, in welchem Umfang und in welcher Zahl Arbeiten eingehen würden, ist von einer Eintheilung nach Zeitabschnitten abzu- sehen. Man müßte anzeigen etwa einen Band von 30 Bogen, erscheinend in 5-6 Hef- ten. Die eingehenden Arbeiten werden nach der Reihenfolge des Eingangs aufge- nommen und sowie 5-6 Bogen vorhanden sind, erscheint ein Heft; sind größere Arbeiten geliefert event. ein Doppelheft. Es ist ja möglich, daß ein ziemlich gleich- mäßiger Zwischenraum zwischen dem Erscheinen der einzelnen Hefte eingehalten werden kann. Nach wenigen Jahren wird das genauer zu bestimmen sein; ebenso ob ein Band von 30 Bogen/d Jahr genügt. Der Preis für einen solchen Band könnte a/12.- sein.

Ich bin mir wohl bewußt, daß ein derartiges periodisches Unternehmen für den Ver- leger, zumal im Anfang, kaum gewinnbringend sein kann. Aber ich habe bei dieser Sache Vertrauen für die Zukunft.

Ich weiß nicht, wie weit es erforderlich sein würde die Beiträge zu honorieren. Da m/ Wissens weder im Journal f. prakt. Chemie noch in den Annalen¹¹ Honorar gezahlt wird, möchte ich annehmen, daß auch für das geplante Unternehmen Honorarzah- lungen in der Regel nicht erforderlich sein werden.

Wie sie Ihre event. Beteiligung von den an der Spitze stehenden Persönlichkeiten abhängig machen, so wird das auch von anderer Seite geschehen.

Ich würde mich daher sehr glücklich schätzen, wenn Sie selbst an die Spitze eines solchen Unternehmens treten würden. Es wäre vielleicht am rathsamsten, wenn Sie mit einigen Gleichgesinnten, hervorragenden Fachmännern die Leitung im ganzen übernehmen, und die thatsächlichen Redakteur-Arbeiten von einem jüngeren, tüchti- gen Mann ausgeführt würden. Ich würde es als ganz genügend erachten, wenn Sie allein an die Spitze träten. Doch würde es jedenfalls sehr wenig Schwierigkeiten ha- ben noch einige Herren zu gewinnen. Bei solcher Heranziehung mehrerer ist nur häufig die Grenze schwer zu ziehen. Für die draußen Stehenden ist es andererseits wieder vorteilhaft, wenn eine solche Zeitschrift „unter Mitwirkung von“ einer ganzen Reihe angesehener Namen herausgegeben wird.

Die Wichtigkeit der Angelegenheit wird den großen Umfang m/ ergebenden Schrei- bens rechtfertigen und ich hoffe keine Fehlbitte zu thun, wenn ich Sie ersuche mir baldgefl. Ihre weiteren Meinungsäußerungen zukommen lassen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung Leopold Voß.

P.S. Ich möchte noch hinzufügen, daß ich event. bereit wäre zu einer mündlichen Unterredung möglichst weit entgegen zu kommen, daß ich allerdings zu einer Reise nach Riga kaum jetzt in der Lage sein würde. d. O.

¹¹ Journal für praktische Chemie, Neue Folge, hrsg. von E. v. Meyer, Verlag von J. A. Barth, Leipzig; Annalen der Physik und Chemie, hrsg. von G. Wiedemann, Verlag von J. A. Barth Leipzig;

Am 22.11.1886 folgt bereits das nächste Schreiben von L. Voß:

*Herrn Prof. Dr. W. Ostwald, Riga
Hochgeehrter Herr!*

Im Anschluß an m/ ergebenes Schreiben vom 20.d. möchte ich noch erwähnen, daß ich bereits von mehreren Seiten zustimmende Antworten auf m/ Plan, Gründung einer Zeitschrift f. physikal. Chemie erhalten habe und zwar mit Zusage der Einsendung von Beiträgen. Selbstredend ist zumeist der Vorbehalt gemacht, daß es auf Nachricht über die Leitung des Unternehmens ankäme.

Ich führe an die Herren van't Hoff - Amsterdam, Dr. Moritz Traube - Breslau, Julius Thomsen - Kopenhagen und R. Schiff - Modena. Letztgenannter Herr teilte mir mit, daß er Ihnen bereits früher eine event. Zusage gemacht habe, und sich natürlich dadurch vorläufig gebunden erachte.¹²

*Ich kann nur wiederholen, daß ich das Risiko gern übernehme, welches eine derartige Ztschr. zuerst mit sich bringen würde; und daß es mir durch m/ Verbindungen namentlich auch im Auslande, welche ich durch m/ chemischen Verlag habe, wohl gelingen würde bestmöglichst das Unternehmen einzufahren. Ihren weiteren Nachrichten mit Interesse entgegengehend
hochachtungsvoll Leopold Voß*

Am 23.11.1886 wiederum von L. Voß

*Herrn Prof. Dr. W. Ostwald, Riga
Hochgeehrter Herr!*

Im Besitze Ihrer telegraphischen Rückantwort sehe ich mit Interesse Ihrer geehrten Zuschrift entgegen.

Ich habe u.a. jetzt auch von H. van't Hoff in Amsterdam nicht nur die Zusage von Arbeiten, sondern auch die Genehmigung seiner Namensnennung. Danach läßt sich gleich mit einer Anzahl Zustimmungen auch von auswärts beginnen, die bei diesem Unternehmen mir besonders wichtig erscheinen.

Hochachtungsvoll Leopold Voß.

Am 24. November 1886 schreibt R. Engelmann an Ostwald (Auszug):

– Die Anfrage von Voß wegen der Zeitschrift für physikalische Chemie hat mich interessiert, man sieht, wie doch Alles „herumkommt“, denn ich vermuthe, Voß wird durch einen seiner chemischen Autoren von Ihrem Plan gehört haben, vielleicht auf der Naturforscherversammlung wo er möglicherweise gewesen ist.¹³

¹² Jacobus Henricus van't Hoff (1852-1911), 1886 Prof. f. Chemie, Mineralogie und Geologie an der Univ. Amsterdam

Moritz Traube, (1826-1894), 1886 Unternehmer in Breslau

Hans Peter Jürgen Julius Thomson (1826-1909), 1866 Prof. f. Chemie an der Univ. Kopenhagen

Robert Schiff (1854-1915), 1879 Prof. f. angew. Chemie an der Univ. Modena; Prof. R. Schiff hatte Ostwald mit Datum vom 19.8.1886 die Bereitschaft zur Mitarbeit an einer Zeitschrift mitgeteilt, WOA 2628

¹³ Das Tageblatt der 59. Versammlung enthält an zwei Tagen in der Teilnehmerliste die Notierung: Traube I., Dr. Hannover, Chem.

Wir wollen jedenfalls die Sache nicht aus den Augen verlieren; zunächst scheint mir die Experimentalchemie¹⁴ doch wichtiger und aussichtsreicher.

Übrigens sprach ich kürzlich auch mit unserem Freund Prof. v. Meyer darüber, der gleichfalls davon wußte. Auch er schien die Zeit noch nicht für gekommen zu halten; fürchtet möglicherweise indeß auch für sein „Journal“¹⁵ etwas Concurrenz; ob mit Grund weiß ich nicht. –

Mit Datum vom 27.11.(15.11.) 1886 fragt Ostwald bei N. A. Menschutkin¹⁶ an, ob er bereit sei, die Herausgabe einer Zeitschrift der allgemeinen (physikalischen) Chemie durch Zusendung von eigenen Arbeiten und Arbeiten seiner jungen Landsleute zu unterstützen. Die Zeitschrift werde internationalen Charakter haben. Zusagen von Wissenschaftlern aus Italien, Holland, Schweden, Dänemark und England lägen bereits vor. Abschließend bittet Ostwald um die Genehmigung, Menschutkin unter den Gründern der Zeitschrift zu nennen.¹⁷

Am 28.11.1886 telegraphiert L. Voß aus Hamburg:

ZEITSCHRIFT BEREITS ANGEKÜNDIGT: – ANTWORT FOLGT:

Am 29.11.1886 schreibt R. Engelmann: (Auszug):

Hochgeehrter Herr Professor!

Für die aufrichtigen Mittheilungen Ihres letzten Briefes vom 23. d., der sich mit dem meinigen vom 24. kreuzte, danke ich Ihnen herzlich. Sie wissen wie ich zur Zeitschrift stehe und daß ich fest dazu entschlossen bin, ich kann das heute nur nochmals ausdrücklich wiederholen; selbst dann würde ich sie unternehmen, wenn ich erhebliche Opfer dafür anfangs bringen müßte.

Was mich dazu bewegt, ist wie ich Ihnen schon früher schrieb, nicht nur fast weniger die Überzeugung des Bedürfnisses, welches ja nach Ihrer und der Ansicht Ihrer Fachgenossen augenblicklich wenigstens kein sehr dringender ist, als ebenso und noch mehr der Wunsch, die mir so lieb gewordene Verbindung mit Ihnen dauernd aufrecht zu erhalten. Vielleicht schreiben Sie also in diesem oder ähnlichen Sinne an Voß, dem ich, Ihr Einverständniß vorausgesetzt, gleichfalls Mittheilung machen werde.

Wollen Sie mir nun Ihre Ideen spezieller auseinandersetzen und Ihre Wünsche kundgeben, so bin ich sicher, daß wir uns leicht über alles verständigen werden; auch die Honorarfrage soll keine Schwierigkeit bereiten.

Vor allem würde es sich wohl darum handeln, durchaus tüchtige Mitarbeiter, wie z.B. Horstmann,¹⁸ zu gewinnen, die ihre Beiträge wenn möglich nur unserer Zeitschrift

vgl. Tageblatt der 59. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Berlin vom 18.-24. September, Buchdruckerei von L. Schumacher, Berlin, 1886. - S. 237 u. 292

¹⁴ Möglicherweise bezieht sich Engelmann hier auf Pläne für weitere Lehrbücher Ostwalds. 1889 erscheint von Ostwald Grundriß der allgemeinen Chemie, IX + 402 Seiten, Verlag W. Engelmann, Leipzig

¹⁵ Journal für praktische Chemie

¹⁶ Nikolaj Alexandrowitsch Menschutkin (1842-1907), 1886 Prof. f. techn. und analyt. sowie für org. Chemie an der Univ. St. Petersburg, WOA 1969

¹⁷ Menschutkin, B. N.: Leben und Werk von Nikolai Alexandrowitsch Menschutkin (russ.). - St. Petersburg : Druckerei M. Frolova, 1908. - S. 111

¹⁸ August Friedrich Horstmann (1842-1929), 1886 a. o. Prof. f. theor. Chemie an der Univ. Heidelberg

zuwendeten. Haben wir 5 oder 6 ständige Mitarbeiter, so dürfte das zunächst genügen. Die Zusicherung eines Honorars und einer größeren Zahl Gratis-Seperate der Beiträge dürfte dies erleichtern.

Dann wäre das Programm der Zeitschrift zu bedenken, welches meines Erachtens nicht zu eng gezogen sein sollte, um den Kreis der Abnehmer möglichst zu erweitern; so wären meiner Ansicht nach Referate anderer, speziell fremdländischer Arbeiten, bzw. Literaturberichte und kürzere Mittheilungen, selbst persönlicher Art zweckmäßig. Holzschnitte oder lithographische Tafeln sollten gleichfalls nicht fehlen, indeß, um die Kosten nicht zu sehr zu steigern, auf das absolut Nothwendige beschränkt werden.

Der Wettbewerb mit den bestehenden Zeitschriften, vor allem mit Wiedemann's Annalen wird kein leichter sein; im Laufe der Jahre dürfen wir aber wohl auf Erfolg hoffen. Seien Sie jedenfalls überzeugt, daß ich mich auch durch anfänglichen Mißerfolg nicht so bald entmuthigen lassen werde.

Am 30.11.1886 schreibt L. Voß:

Hochgeehrter Herr!

In Bestätigung meines Telegramms theile ich Ihnen mit, daß ich mein geplantes Unternehmen als gesichert erachte und deshalb bereits eine entsprechende Anzeige an die Buchhändler gemacht habe. Es haben sich rückhaltlos Herr van't Hoff, Amsterdam, Moritz Traube - Breslau, Dr. C. Scheel - Zürich,¹⁹ Dr. J. Traube - Hannover angeschlossen. Die kleinen Vorbehalte, welche die Herren Julius Thomsen Kopenhagen und Schiff Modena gemacht haben, werden zweifellos beseitigt werden. In diesen Tagen werde ich weitere Antworten aus dem Inlande und Auslande erhalten. Indem ich um Entschuldigung bitte, daß ich erst heute schreibe und so kurz, füge ich die Erklärung bei, daß ich eben erst von einem kurzen geschäftlichen Ausflug zurück komme und daher leider erst morgen ausführlicher Ihren letzten geehrten Brief beantworten kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung Leopold Voß.

Im Börsenblatt des Deutschen Buchhandels Nr. 279 vom 2. Dezember 1886 erscheint auf Seite 6943 die Ankündigung des Verlages L. Voss einer Zeitschrift für Physikalische Chemie, die unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter des In- und Auslandes erscheinen wird. Ein demnächst zum Versand kommendes Rundschreiben soll weitere Einzelheiten bringen.

Mit Schreiben vom 2.12. (20.11) 1886 gibt N. A. Menschutkin seine Zustimmung zur Mitarbeit an der Zeitschrift und empfiehlt seinen Mitarbeiter Prof. D. Konowalow.²⁰

Am 6.12.1886 schreibt L. Voß erneut:

Hochgeehrter Herr!

Ich bedaure jetzt lebhaft, daß ich nicht neulich m/ Absicht, nach dort zu kommen sofort ausgeführt habe. Die schriftlichen Auseinandersetzungen nehmen recht lange

¹⁹ C. Scheel - in Poggendorff's Handwörterbuch nicht nachgewiesen.

²⁰ Dmitrij Petrowitsch Konowalow (1856-1929), 1886 a. o. Prof. f. analyt. Chemie an der Univ. St. Petersburg

Zeit in Anspruch, namentlich wenn, wie es den Anschein hat, ein Brief nicht in Ihre Hände gelangt ist. Ich mußte nochmals von hier unerwarteter Weise fort nach Magdeburg, habe dort einen Brief nicht selbst zur Post gegeben, so daß auch ein Recherchieren nichts nützt.

Leider wird es mir in den nächsten Wochen nicht möglich sein von hier fortzukommen, da ich außerordentlich in Anspruch genommen bin und eine Abwesenheit von ca 6 Tagen sehr hinderlich sein würde. –

Wie von mehreren anderen Seiten schon geschehen, so schlagen auch Sie vor, neben den Originalen Referate zu bringen. Ich hatte von denselben ursprünglich abgesehen, da die Kosten dadurch erheblich steigen würden. Doch bin ich zu dem Entschluß gekommen, solche doch auch aufzunehmen, da dadurch wohl ein entschiedener Gewinn für die Ztschr. herauskommt und deren internationale Bedeutung entschieden zunimmt. Ich würde auch nichts dagegen haben, wenn Beiträge in franz. und englischer Sprache aufgenommen würden.

Der jetzt im wesentlichen in Frage kommende Punkt, die Art der Leitung des Unternehmens ist nicht so leicht zu erledigen.

Es ist bei Herausgabe einer Zeitschrift sehr mißlich, wenn Redakteur und Verleger räumlich sehr weit von einander getrennt sind. Ich weiß nicht, ob Sie schon Erfahrungen in dieser Beziehung gemacht haben. Da ich 3 wissenschaftliche Zeitschriften verlege, ist mir das nur zu bekannt, wie häufig es nötig ist, noch im letzten Augenblick, eine Anfrage an den Redakteur zu richten, die umgehender Erledigung bedarf, sehr (drei Worte unleserlich) sein kann, selten oder nie durch kurze Telegramme zu erledigen ist. Ganz abgesehen davon, daß letztere auf die Dauer recht kostspielig werden. Es kann sich um eine übersehene, aber wesentliche Korrektur handeln, notwendige Auslösung oder Aufnahme eines Artikels im letzten Augenblick, Zurückziehung eines Beitrags etc etc. Die Fälle sind sehr mannigfach und lassen sich im einzelnen nicht im voraus angeben. Schon der Zwang der regelmäßigen Korrekturen würde durch notwendige Sendung nach dort einen häufig sehr fatalen Aufenthalt von 6 Tage erleiden.

Aus allen diesen Gründen scheint es mir sehr rathsam, – wenn anders, wie es doch Ihr Wunsch ist, Sie sich an der Leitung der Zeitschrift beteiligen, und wie ich auch hoffe, daß Sie es ausführen, – einen zweiten Redakteur bz. Herausgeber zu haben, der in der Nähe wohnt. Als solchen habe ich mir Herrn Dr. J. Traube Hannover gedacht. Derselbe bietet nach allem, was ich über ihn erfahren, die Gewähr, daß er in strenger Sichtung das wirklich wissenschaftliche vom unterwertigen zu scheiden weiß. Eine gemeinsame Redakteurthätigkeit wäre auch durchaus nicht schwierig nach Lage der Sache.

Selbstverständlich würden beide Herren genaue Kenntnis der Zugänge erhalten, welche dann in erster Linie an J. Traube zur Durchsicht gehen würden. Auf Gebieten, welche Ihre Spezialarbeiten umfassen, würde Ihnen natürlich in erster Reihe die Sendung zustehen und demgemäß auch die [unleserlich] eher zugehen. Daher würde in zweifelhaften Fällen eine beiderseitige Prüfung stattfinden können, (zwei Worte unleserlich). Eine Einigung der beiden Herren über die einzuhaltenden Prinzipien würde leicht stattfinden können – bei einigem guten Willen auch gutes Einvernehmen aufrecht erhalten bleiben können. Auch dafür habe ich erfreuliche Beispiele in m/ Erfah-

rung. Alle [unleserlich] Entscheidungen müßten natürlich von J. Traube ausgehen, sofern dieselben ihn zu seinem Bedenken Anlaß geben. –

Während hier also nur schwer ausführliches, gemeinsames Wirken stattfände, könnte dann der Referaten Teil Ihnen vollständig allein unterstehen. Sie hatten sich in Ihrem geehrten Schreiben erboten, die Ref. allein zu übernehmen. Ich fürchte doch, daß die Last etwas groß würde, u. ich würde es danach für richtig halten, wenn für Ihnen ferner liegende Gebiete, doch der eine oder andere Mitarbeiter herangezogen würde. Namentlich auch für einige ausländische Literatur.

Ich würde es auch für wünschenswert erachten, wenn bei größeren Arbeiten das Heranziehen von Autoreferaten erstrebt würde u. bin ich der Meinung, daß das ohne große Schwierigkeit auch gelingen kann.

Was den geschäftlichen Teil angeht, so hatte ich mir allerdings gedacht, daß der eine oder die mehreren Redakteure im Anfang ohne Redaktions Honorar die Leitung übernehmen würden. Ich hatte mir das gedacht, da für den Verleger jedenfalls im Anfang reine Verluste erforderlich sein wird, andererseits für die Redakteure das Unternehmen so viel der Anregung bieten wird, daß [unleserlich] Arbeiten nur im Interesse der Wissenschaft, wohl angängig wäre. Ich kann dabei [unleserlich], daß Herr Dr. Traube mit diesem m/ Vorschlag einverstanden ist. Anders gestaltet sich die Sache hs. der Referate, bei denen müßte wohl zumeist ein Honorar eintreten, wenn ich auch der Meinung bin, daß auch dort manches ohne ein solches zu erlangen wäre.

Nach meinen Vorschlägen würde der Titel sich danach etwa ausnehmen wie die Anlage (mit fingierten Namen).

Die Hauptsache ist, wie Sie sich [unleserlich] der von mir vorgeschlagenen Leitung stellen. Es ist mir sehr bedauerlich, daß m/ großes Schreiben, dessen Inhalt ich hier wiedergegeben habe Ihnen nicht zugekommen ist.

Sind Sie im Prinzip einverstanden, so würde sich das andere schon leicht finden. Ich möchte Sie [unleserlich], bitten, im Fall Ihrer prinzipiellen Zustimmung, mir das telegraphisch mitzuteilen, damit ich dann sofort ohne Zeitverlust eine große [unleserlich] von wartenden Berichten absenden kann u. ein entsprechendes Zirkular zur Verteilung bringen kann. Ihren angenehmen Nachrichten recht bald entgegengehend hochachtungsvoll Leopold Voß

Es kann angenommen werden, daß Ostwald, außer an Menshutkin, auch an andere Fachkollegen mit der Bitte um Mitarbeit an einer vom ihm herausgegebenen Zeitschrift für physikalische Chemie herantreten ist. Mit Schreiben vom 7.12.1886 teilen Horstmann (Heidelberg) und Pettersson (Upsala) ihre Bereitschaft zur Mitarbeit mit,²¹ mit Datum vom 19.12.(7.12.) Mendelejew (St. Petersburg)²²

In einem Schreiben vom 9. Dezember 1886 kündigt R. Engelmann für die nächste Zeit Genaueres über das Voß'sche Projekt an.

²¹ Horstmann, WOA 1299, Pettersson (1848-1941), Prof. f. Chemie an der Univ. Stockholm, WOA 2296

²² Dmitrij Ivanovitsch Mendelejev (1834-1907), 1886 Prof. f. Chemie an der Univ. St. Petersburg, WOA 1962, ein Auszug des Schreibens siehe Quelle wie FN 1.



Zeitschrift

für

Physikalische Chemie.

Unter Mitwirkung

VON

Professor Dr. F. H. van SOEST in Amsterdam, Professor Dr. E. KOHN in
Modena, Professor Dr. F. SNEUSEN in Kopenhagen, Dr. med. und phil. BREUER
in Breslau, Professor Dr. B. von MÜLLER in Tübingen, Professor Dr. V. MÜLLER
in Göttingen, Professor Dr. DIMITRYEFF in Kiew, Dr. BAS in Hannover,
Professor Dr. SEEDOLT in Berlin, Dr. C. SCHLAG in Zürich, Professor Dr. W.
WESTBUSCH in Riga u. a. m.

geleitet von

Professor H. W. Balweg in Riga und Dr. J. Traube in Hannover.

Band I, Heft 1.

(Ausgegeben am 15. Januar 1888.)

HAMBURG und LEIPZIG

Verlag von Leopold Voss.

1888.

Abb. 2: Vorschlag von L. Voß für das Titelblatt der neuen Zeitschrift

Mit Datum vom 11.12.1886 erhält Ostwald ein Schreiben von van't Hoff:

Geehrter Herr College!

Zur Beantwortung Ihres Schreibens, wofür meinen besten Dank, melde ich daß Herr Voß von mir die Erlaubnis erhielt auf den Umschlag der eventuell erscheinenden Zeitschrift unter die Mitarbeiter auch mich zu vermelden „voilà tout“.

Ich muß gestehen daß ich für die Redaction „Dr. J. Traube, Hannover“ nicht speziell Enthusiast war, und nach die andern Mitarbeiter habe ich mich nicht erkündigt; „das Zweck war mir lieb und ich kämpfe mit“ so habe ich gedacht.

Wohl war ich mir bewußt, daß ein eventuelles Mislingen der Unternehmung durch schlechte Redaction und Mitarbeit den schon so kräftig hervorwachsenden neuen Zweig schaden würde; dennoch hält es schwierig sich selbst als Mitredacteur zu empfinden. Nach Ihrem Schreiben stehe ich jedoch etwas anders vor der Sache und mich dünkt, daß wir beiden das ganze Unternehmen fördern und das auch von mir so erwünschte geschlossene Auftreten erzielen können, indem wir uns gegenseitig in die Redaction hineinführen, und somit auf dem Umschlag zu stehen kommt „Unter der Redaction der Herren Traube, Ostwald und van't Hoff und Mitwirkung der u.s.w.“

Dies muß auch dem Herrn Traube gegenüber darin seine Berechtigung finden, daß auch außerhalb Deutschland so viel in physikalisch-chemischer Richtung geleistet.

Sind Sie mit diesem Vorschlag einverstanden so wäre die praktische Ausführung am bequemsten wohl derart zu leiten, daß Sie Ihre Beteiligung von meinem Eintritte in die Redaction abhängig machen, und ich in Ihrem Rahmen und Schreiben Anleitung nehme für Sie dasselbe zu verlangen.

Die näheren Bedingungen dieser Beteiligung an der Redaktion können wir leicht feststellen, wenn wir uns wie alte Freunde bei einander anschließen, wir haben doch so lange schon in der selben Wirthschaft gekneipt, nur daß die Tische so weit entfernt waren, daß das „prosit“ nur leise flüsternd überkam.

Ihr ergebener

J. H. van't Hoff²³

Mit Datum vom 12.12.1886 teilt J. Thomson (Kopenhagen) mit, er sei in keiner Form an dem Voß'schen Unternehmen beteiligt und Voß sei nicht berechtigt, seinen Namen zu gebrauchen.²⁴

Mit Datum vom 13.12.1886 trifft bei Ostwald die Zustimmung von Lehmann (Aachen) ein.²⁵

Am 13.12.1886 schreibt L. Voß an Ostwald:

Geehrter Herr!

Soeben geht mir Ihre geehrte Zuschrift vom 13. ds. zu. Der Inhalt derselben hat mich allerdings eigentümlich berührt und ich glaube, daß derselbe irrtümlicher Weise hervorgerufen ist durch die Ausführung, welche Sie meinem Vorschlag der gemeinsamen Redaktion mit Hr. Dr. J. Traube entgegenbringen. An einer Unterordnung Ihrerseits

²³ Dieser und alle weiteren Briefe von van't Hoff s. a. Körber, Hans-G.: Aus dem wissenschaftlichen Briefwechsel Wilhelm Ostwalds. Tl. 2. - Berlin : Akademie-Verl., 1969

²⁴ Das Schreiben siehe Quelle in FN 1

²⁵ Otto Lehmann (1855-1922), 1889 Prof. f. Physik an der TH Karlsruhe, WOA 1740

unter genannten Herrn habe ich keinen Augenblick gedacht; eine solche liegt auch in keiner Weise in m/ Vorschlag.

Im Gegenteil, indem ich für einen Teil ein gemeinsames Arbeiten vorschlug, fügte ich hinzu, daß bz. des Referaten Teil Sie völlig freie Hand haben würden. Wie die Einrichtung im einzelnen zwischen den beiden Herren zu treffen wäre, ist weiterer Verabredung Vorhaltung.

Es ist allerdings mit sehr großen Unannehmlichkeiten verbunden, wenn für jede kleine Anfrage erst mindestens 6, für gewöhnlich wohl 8 Tage auf Antwort gewartet werden muß. Ich habe eine Reihe von Herren, weit weg vom Druckort entfernt u. kann Ihnen die Versicherung geben, daß schon bei Werken das sehr lästig ist, wieviel mehr bei einer Zeitschrift; wenn dieselbe auch nicht an einem bestimmten Tag erscheinen muß, wie in vorliegendem Fall geplant, so muß doch selbstredend die Expedition u. vieles andere vorbereitet werden zu einem bestimmten Tag; wenn dann plötzlich eine so lange Verzögerung eintritt, werden leicht viel Arbeit und Kosten hervorgerufen.

Ihre energische Weigerung auch nur vorläufig ohne Redaktionshonorar zu arbeiten, hat mich sehr in Verwunderung gesetzt. Wenn Sie meinen, daß ohne dieses keine Opfer von mir verlangt werden, geben Sie sich großer Täuschung über die Kosten eines solchen Unternehmens hin. Wenn Sie weiter meinen, daß neben dem kaufmännischen auch ein wissenschaftliches Kapital dazu gehört, so sprechen Sie ja selbständig meine Anschauung aus. Und wie der Kaufmann / hier der Verleger im Interesse der Sache vorläufig, von vorn herein, bei einem solchen Unternehmen gar nicht an Gewinn denken kann, so ist er, bez. bin ich, trotz häufiger Gegenbeweise, noch immer der Anschauung, daß in solchen Fällen auch ein Gelehrter wohl im Interesse der Wissenschaft, der er in idealem Streben sein Leben gewidmet hat, ohne direkte, pekuniäre Vorteile zur Einführung eines solchen Unternehmens seine Gelehrsamkeit, sein Können, seine Zeit, seine Arbeit, wie der Geschäftsmann hergeben könnte.

Daß auf Ihre Aufforderungen Sie glatt Zusagen erhalten, finde ich begreiflich; ich habe auch keine Absage erhalten; daß nicht von überall uneingeschränkte sofortige Zustimmung kommt, ist selbstverständlich, da ich eben kein Fachgenosse der Herren bin.

Die Hauptsache ist doch, daß wir beide dasselbe wollen. Ebenso meine ich, daß wir im Interesse der vertretenen Sache uns keine Konkurrenz machen wollen, sondern zusehen werden, zusammen zu kommen. Dafür bitte ich Sie in diesem Sinne diese m/ ergebnen Zeilen aufzufassen und mir Ihre weitere Meinung nochmals gefl. umgehend mitteilen zu wollen.

Sollte es Ihnen nach nochmaliger Überlegung immer noch unmöglich erscheinen, wenigstens vorläufig wie vorgeschlagen, ohne Redaktions Entschädigung thätig zu sein, so bitte ich mir direkt Ihre Wünsche vorzutragen, ohne daß ich dadurch im mindesten eine Aussicht auf Erfüllung derselben aufstellen kann. Wie ich neulich schrieb, ist für den Referaten Teil ein Honorar in Aussicht genommen und zwar vorläufig a/ 40.- p.Druckbogen. Ihrer möglichst umgehenden w/ Antwort entgegensehend

hochachtend Leopold Voß

Mit Datum vom 14.12.1886 schreibt R. Engelmann:

Hochgeehrter Herr Professor!

Gleichzeitig mit Ihrem werthen Brief vom 9.d. erhielt ich, durch meinen Bruder in Utrecht die Nachricht, daß van't Hoff in der That Mitredakteur der neuen (Voß'schen) Zeitschrift ist. die vom Januar an erscheinen soll. Das ist also nun eine Thatsache mit der wir rechnen müssen.

Zwar bin ich auch jetzt noch wie früher zur Durchführung Ihres Planes entschlossen, aber Sie werden begreifen, daß ich ganz leichten Herzens doch schließlich nicht darangehen kann. Abgesehen von den allgemeinen Verhältnissen, die ja eine recht bedrohliche Wendung zu nehmen beginnen (der Krieg mit Rußland ist offenbar nur die Frage einer kurzen Zeit),²⁶ abgesehen ferner von Wiedemann's Annalen und von Meyer's Journal,²⁷ haben wir in Voß' Zeitschrift eine ganz direkte und zunächst jedenfalls schwere Concurrenz zu bestehen, denn es ist sicher nicht zu bezweifeln, daß Voß und seine Redakteure Alles thun werden um uns zu schaden, und immerhin möglich, daß sie einen augenblicklichen Erfolg erringen, schon deshalb weil vermuthlich Juden an der Spitz stehen, die Rücksicht und Anstand nicht kennen, die „Mache“ aber in der Regel besser verstehen als ein Anderer. Trotzdem bleibe ich wie gesagt fest. Sie werden aber begreiflich finden, geehrter Herr Professor, daß ich unter den jetzigen ungünstigen Verhältnissen und als Geschäftsmann, der ich doch nun einmal bin, mit Vorsicht und Überlegung verfahren muß, um unser Unternehmen einerseits kräftigst zu fördern, andererseits die Opfer, die ich dafür zu bringen habe, nicht all-zusehr anschwellen zu lassen. Die Vorsicht muß sich zunächst der Concurrenz-Zeitschrift gegenüber erweisen. Ich bin unbedingt der Überzeugung, und ich hoffe Sie werden mir darin zustimmen, daß Voß oder dessen Redakteure zunächst von unserm Unternehmen nichts erfahren dürfen. Je schweigsamer wir in jeder Hinsicht sind (eine gleich zu erwähnende Ausnahme habe ich allerdings gemacht), je geräuschloser wir alle Vorbereitungen treffen, desto wahrscheinlicher ist, daß Voß im HANDELN FÜR SEINE Zeitschrift nachläßt, da er uns zunächst für ungefährlich hält und daß er die Ausgabe des für Januar angekündigten 1. Hefts verschiebt. Ich werde daher auch unser Unternehmen nicht eher ankündigen, als bis ich gleich sagen kann, Heft 1 mit dem und dem Inhalt erscheint in z.B. 14 Tagen. Gleichzeitig sollen dann Prospekte in anderen Zeitschriften das betheiligte Publikum aufmerksam machen; ebenso Anzeigen in Fachblättern. Kurz – Voß muß überrumpelt werden; kommen wir ihm in der Ausgabe des 1. Hefts wirklich zuvor, so ist schon viel gewonnen; das aber ist wie gesagt nur möglich, wenn wir vorläufig schweigen. Ich möchte demnach auch Sie bitten, in diesem Sinne zu verfahren und vielleicht, wenn Sie ihm überhaupt schreiben wollen, nur ganz kurz gegen Voß zu bemerken, Sie träten von seinem Unternehmen definitiv zurück und behielten sich Weiteres vor.

Ich erwähnte soeben eine Ausnahme. Diese betrifft unseren gemeinsamen Freund v. Meyer. Ich habe mich zu offener Mittheilung ihm gegenüber um so mehr für verpflichtet gefühlt, als er doch der Herausgeber des „Journal f. pr. Chemie“ ist, das neben Voß wohl unseren bedenklichsten Concurrenten darstellt, und als er ja schon früher, sowohl von mir als auch von Ihnen selbst, über den Plan unterrichtet war. Er

²⁶ Allgemeine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bzw. Frankreich 1886/87

²⁷ Vgl. FN 11

sieht nun, was ihm ja nicht zu verdenken ist, unser Projekt zwar mit etwas gemischten Gefühlen an, indem er doch wohl eine nicht ganz leicht zu nehmende Concurrenz fürchtet, hofft aber doch und diese Hoffnung können wir unsererseits vielleicht auch theilen – daß sich später ein für beide Theile angenehmes Cartell-Verhältnis entwickeln werde. Jedenfalls wird er uns nichts in den Weg legen.

Soviel über die beiden anderen Zeitschriften. Es fragt sich nun, wie wir die unsere am besten einrichten.

Zunächst möchte ich da Eins bemerken. Sie legen großes Gewicht jedenfalls auf die nicht-deutschen Mitarbeiter und es ist deren Mitwirkung ja auch im höchsten Grade erwünscht, wir müssen aber doch den wesentlich deutschen Charakter entschieden festhalten und zwar äußerlich schon dadurch, daß nur Aufsätze, Mittheilungen etc. in deutscher Sprache erscheinen. Es würde meiner Überzeugung nach geradezu verhängnisvoll werden, wenn wir auch fremdsprachige Artikel zuließen, denn mindestens dreiviertel des Absatzes muß auf Deutschland gerechnet werden und dieser würde dann enorm und so leiden, daß überhaupt an eine Fortführung gar nicht mehr zu denken wäre. Indessen bin ich überzeugt, daß wir hier vollständig übereinstimmen und daß Sie ebenso wie ich, den Schwerpunkt des Unternehmens unbedingt in Deutschland und auch in deutschen Mitarbeitern suchen.

Ich möchte daher auch vor Allem wünschen, daß Sie sich der deutschen Collegen versichern., Die freudigen Zustimmungen aus Rußland und Italien sind zwar höchst erfreulich und Männer wie Mendelejew, Nasini, Bertoli²⁸ u.a. als Mitarbeiter höchst willkommen, die Hauptsache müssen aber doch bei einer deutschen Zeitschrift schließlich die Deutschen bleiben.

An Prof. Lehmann in München zweifle ich nicht, umsoweniger als ich augenblicklich und noch längere Zeit geschäftlich mit ihm zu thun habe und er auch bei Groth's Zeitschr.²⁹ eifrig mitwirkt, besonders wichtig erscheint mir aber Horstmann, wenn dieser entschieden zu Ihrer Fahne schwöre und noch einige andere jüngere Forscher dazu, so könnte man wohl van't Hoff und event. auch Thomsen verschmerzen, ob schon ich ganz offen gestehe, daß es mir doch sehr lieb wäre, wenn wir wenigstens noch den letzteren für uns gewinnen könnten.

Die Ausgabe in zwanglosen Hefen wäre jedenfalls das zweckmäßigste. Tritt nichts dazwischen (Krieg!) so könnten sie ja vorläufig monatlich erscheinen, vielleicht 3-4 Bogen stark, mit einfachen Holzschnitten oder lithographischen Tafeln, je nach Bedarf und Nothwendigkeit.

Zunächst müßte indeß die Frage der Druckerei entschieden werden, die keine so einfache ist. Meine Hauptdruckerei arbeitet zwar vorzüglich, ist aber, auch von der neuen allgemeinen Steigerung ganz abgesehen, so theuer, daß ich kaum zu ihr werde greifen können oder ich müßte den Preis sehr hoch gestalten, was sehr bedenklich wäre. Die Druckerei andererseits, welche Ihr Lehrbuch druckt, dürfte kaum genügend Vorrath an Schriften und Zeichen haben, so daß, zumal bei den großen Entfernungen, Stockungen gar zu leicht eintreten könnten. Es bleibt dann vielleicht noch

²⁸ Raffaello Nobile Nasini (1854-1931), Prof. f. allgem. Chemie, WOA 2117

Bertoli - der Name ist weder im Schriftwechsel mit Ostwald noch im Poggendorff nachgewiesen.

²⁹ Zeitschrift für Kristallographie und Mineralogie, hrsg. von P.Groth, Verlag W. Engelmann, Leipzig

die, welche Wiedemann und „v. Meyer“ druckt. Jedenfalls muß dieser Punkt reiflich erwogen und manche Probe gemacht werden, ehe definitiv entschieden werden kann. Ich möchte Sie also bitten, mir zu einem solchen Probesatz ein paar Columnien möglichst verschiedenartiger Ms. zu schicken, womöglich indeß gleich etwas, das für das 1. Heft benutzbar wäre, dessen Satz also schließlich stehen bleiben könnte. Ich werde dies dann in verschiedenen Druckereien und in etwas verschiedenen Schriften absetzen lassen und danach meine Calculation machen.

Zu letzterer brauche ich freilich auch noch die Honorare und möchte Sie um Mittheilung Ihrer Wünsche und Ansichten in dieser Hinsicht freundlichst bitten. Sie werden wie ich überzeugt bin, den jetzigen Verhältnissen, die doch erheblich ungünstiger als früher sind, bitte Rechnung tragen.

Soeben halte ich Ihre werthe Karte vom 12.d., daß Horstmann wenigstens nicht ablehnt, ist immerhin etwas werth. Gegen die Internationalität habe ich aber die aller schwersten Bedenken; suchen Sie bitte die Herren davon abzubringen! Vorläufig wenigstens bin ich ganz unbedingt dagegen.

Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr ganz ergebener R.E.

Weitere Fachkollegen kündigen Ostwald ihre Mitarbeit an:

von Pfaundler (16.12.1886), Landolt (17.12.1886), Naumann (17.12.1886), und Thomson (Kopenhagen, 21.12.86). Schiff (14.12.86) erneuert seine Bereitschaftserklärung und kündigt ein Manuskript an. V. Meyer bedauert, auf Grund anderweitiger Verpflichtungen nicht mitarbeiten zu können und Stohmann möchte beim Journal für angewandte Chemie bleiben.³⁰

Das nächste Schreiben R. Engelmanns trägt das Datum 23. Dezember 1886 (gekürzt):

Hochgeehrter Herr Professor!

Ihren werthen Brief vom 18.d. nebst der MS-Probe für die Zeitschrift habe ich gestern Mittag auf etwas [unleserlich] Wege erhalten: per Schlitten.

Es folgt eine Schilderung des eingeschnittenen Leipzigs.

... Das als Einleitung und Begründung der möglicherweise stark verzögerten Antwort auf Ihren Brief. Ich gehe nun auf die Sache ein.

Nach Ihren Darlegungen über den Anteil nicht deutscher Forscher an der Förderung der physikalischen Chemie muß ich mich freilich wohl bequemen, unsere Zeitschrift einen internationalen Charakter zu geben, wenn ich das auch aus praktischen Gründen wie schon erwähnt, nur ungern thue. Aufsätze in französischer oder englischer Sprache wären demnach zuzulassen, weiter dürften wir aber doch keinesfalls gehen, ohne sie sehr empfindlich zu schädigen; denn das Hauptabsatzgebiet wird doch im-

³⁰ Leopold von Pfaundler (1839-1920), 1867 Prof. f. Physik in Innsbruck, WOA 2304

Hans Heinrich Landolt (1831-1910), Prof. f. Chemie an der landwirtschaftl. Hochschule Berlin, WOA 1693

Alexander Nicolaus Franz Naumann (1837-1922), 1869 a.o. Prof. f. Chemie an der Univ. Giessen, WOA 2122

Viktor Meyer (1848-1897), 1885 Prof. f. Chemie an der Univ. Göttingen, WOA 2001

Friedrich Carl Adolf Stohmann (1832-1897), 1871 Prof. f. landwirtschaftl. Chemie an der Univ. Leipzig, WOA 2926

mer Deutschland bleiben, schon deshalb weil die Zeitschrift in Deutschland erscheint und der Verkehr mit dem Ausland trotz aller modernen Hilfsmittel und Erleichterungen, immerhin ein beschränkter und erschwerter ist, und höchsten die größten Centren wie Paris und London eine Ausnahme in gewisser Hinsicht bilden. In der Ankündigung könnten wir diesen Punkt vielleicht unberührt lassen; er ist ja in der That nicht von wesentlicher Bedeutung, insofern er mit Inhalt und Zweck nichts zu thun hat.

Was Sie über die Mitarbeiter schreiben, klingt recht erfreulich und ich kann natürlich nur auf das lebhafteste wünschen, daß auch Leute wie van't Hoff und Thomsen sich uns zuwenden; trotz Voß! Überhaupt haben wir dessen Zeitschrift schließlich vielleicht doch nicht zu fürchten, v. Meyer meint sogar, daß sie möglicherweise garnicht zur Ausführung kommen würde und wenn ich auch nicht so sanguinisch bin, so befürchte ich doch auch andererseits jetzt weniger davon als früher.

Die gesandte MS-Probe habe ich gestern gleich an Poeschel & Trepte, die Druckerei unseres Lehrstuhls gegeben und mit ihr das zunächst Erforderliche besprochen. Sie werden nächster Tage sowohl Ihren Aufsatz als das Referat erhalten; letzteres in petit gesetzt; denn ich nehme an, daß wie in anderen Zeitschriften so auch bei uns, die Referate und Auszüge, überhaupt die Mittheilungen untergeordneter Bedeutung schon durch die Schrift von den Original-Aufsätzen unterschieden werden sollen.

Mit Ihren Honorar-Vorschlägen bin ich einverstanden, setze also zunächst als Redaktions-Honorar für Sie persönlich M.20, für Referate M.40 pro Bogen an, vorausgesetzt daß für letztere die kleinere Schrift gewählt wird. Sobald es die Verhältnisse nur irgend gestatten, soll übrigens Ihr Redaktions-Honorar erhöht werden; ich sage Ihnen dies gern jetzt schon zu.

Eine Bitte hätte ich aber betreffs des Titels und spreche diese zugleich im Namen v. Meyers aus. Aus 2 Gründen möchte ich nämlich sagen: Ztschr. für physikalische Chemie, event. mit dem Zusatz: für Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre.

Erstens scheint mir dies dem Inhalt und Charakter besser und präziser zu kennzeichnen, als das von Ihnen in Aussicht genommene Motto: „allgemeine“; und dann besteht bei dem Verleger des Meyer'schen Journals für praktische Chemie die Absicht, schon vom nächsten Jahre den Titel zu ändern und zu sagen: J. f. allgemeine und f. pr. Ch. Auch v. Meyer wünscht diese Änderung und hat sie schon vor längerer Zeit dem Verleger (Barth) vorgeschlagen; früher hatte dieser keine Lust, jetzt will er aber selbst ändern und zwar im Hinblick auf Voß' Zeitschrift, da er von der unsrigen so viel mir bekannt, noch nichts weiß. Ich möchte nun gern v. Meyer in diesem Punkte entgegenkommen, schon aus rein persönlichen Gründen, und ich meine, auch für Sie kann das Wort „allgemeine“, selbst wenn Sie es für das richtigere halten (früher hatten Sie indeß selbst: physikalisch vorgeschlagen), nicht von so großer Bedeutung sein. Der einzige Grund der etwa dagegen spräche, wäre der, daß Voß seine Zeitschrift gleichfalls so bezeichnet. Abgesehen aber davon, daß die Existenzfähigkeit dieser in der That beinahe fraglich erscheint, glaube ich, wird der wesentliche Unterschied schon durch den Namen des Herausgebers, wie auch durch den Zusatz zu der unsrigen so klar hervorgehoben, daß Zweifel und Irrthümer gar nicht möglich sind. Überdies sind die beiden Zeitschriften teurer – aber eingestandener Weise ganz direkte Concurrenten; warum soll dies dann nicht auch im Titel zum Ausdruck kommen? Ich möchte Sie also freundlichst bitten, den früher selbst vorgeschlagenen Aus-

druck: physikalische Chemie, auf dem Titel zu belassen. In der Ankündigung oder in einem kurzen einleitenden Aufsatz zum 1. Heft, welches ich empfehlen möchte, wäre wohl auch Gelegenheit, sich über die Begriffe und Definitionen beider Worte zu äußern. –

Was Umfang und Erscheinungsweise betrifft, so erscheinen mir zwanglose Hefte von je 3 Bogen Umfang am praktischsten. An eine bestimmte Erscheinungszeit können wir uns nicht gut binden, schon einfach der großen Entfernungen wegen und der vielfachen Störungen und Stockungen, die dabei gar zu leicht eintreten können, selbst in normalen Zeiten. Ein Heft von 3 Bogen würde ich auch mit 1 M. ansetzen können (wenn ohne Tafel) und ein billiger Preis würde dem Absatz auch nur nützen.

Durchschnittlich könnte monatlich wohl ein Heft erscheinen.

Zunächst würde es sich nun aber um thunlichste baldige Herstellung und Ausgabe des 1. Hefts, also vor allem um Material dazu handeln. Wird hinreichend verschiedenes und nicht nur von Ihnen allein in 2-3 Wochen zusammen zu bringen sein? Sehr zu wünschen wäre das!

Sobald ich den Inhalt von Heft 1 genau kenne, soll die Ankündigung, zunächst die buchhändlerische im Börsenblatt erscheinen, gleichzeitig aber möchte ich auch den Prospekt, d.h. die Ankündigung für das Publikum fertig haben. Ein solcher ist als Vertriebsmittel für den Sortimenter stets sehr wichtig, zumal aber in einem Falle wie dem unsrigen. Möchten Sie mir also einige Worte über Inhalt, Zweck, Mitarbeiter (wenigstens die wichtigsten!) dafür schicken, so werde ich das Nöthige gleich zusammenstellen. Der Inhalt von Heft 1 könnte dann später noch dazugefügt werden, wenn das Übrige soweit druckfertig ist.

Mit hochachtungsvollem Grusse Ihr ganz ergebener R. E.

Auf einer Postkarte teilt R. Engelmann am 24.12.1886 mit (Auszug):

Geehrtester Herr Professor! – Wenn es sicher ist, daß im Jan. das 1. Heft erscheinen kann, so will ich die Ztschr. jetzt schon ankündigen und erbitte dann möglichst vollständige Liste der Mitarbeiter und womöglich auch Inhalt, wenigstens theilweisen! – Von Lehmann, A., erhielt ich eben Brief und er hofft bald etwas liefern zu können, empfiehlt übrigens Helmholtz und Kirchhoff dafür zu interessieren.³¹ Bei deren Bedeutung erscheint mir das allerdings auch recht gut. Vielleicht könnten diese Herren ihre Assistenten und Schüler zur Mitwirkung und sonstigen Unterstützung der Ztschr. auffordern. Wollen Sie nicht an sie schreiben? ...
Ihr ganz ergebener R. E.

Vom 25.12.86 datiert die Zustimmung von L. Meyer, vom 29.12.86 die von Brühl³²

Am 30.12.1886 schreibt R. Engelmann (Auszug):

Hochgeehrter Herr Professor!

Ihren werten Brief vom 27.12. beantworte ich umgehend und sende gleichzeitig unter Band ein von Lehmann in Aachen, welches sich sachlich gewiß ganz gut für unsere

³¹ Hermann Ludwig Helmholtz (1821-1894), 1871 Prof. f. Physik an der Univ. Berlin

Gustav Robert Kirchhoff (1824-1887), 1875 Prof. f. mathem. Physik an der Univ. Berlin

³² Julius Wilhelm Brühl (1850-1911), 1888 Prof. f. Chemie an der Univ. Heidelberg, WOA 381

Zeitschrift eignet. Ein Bedenken, und leider ein recht gewichtiges, besteht bei mir nur hinsichtlich der Ausführung der Figuren. Lehmann wünscht dieselben farbig und in einer Tafel vereinigt, also durch farbige Lithographie hergestellt, dann würden aber die Kosten so groß, daß ich ganz unmöglich den Preis des Heftes (3 Bogen) auf nur 1 M. ansetzen könnte. Wollen Sie bitte, Lehmann und mir Ihre Ansicht darüber schreiben, ich wäre zur Gestaltung in Holzschnitten bereit (event. könnten die verschiedenen Farben durch verschiedenartige Schraffirung angedeutet werden); eine Farbedrucktafel ginge aber nicht wohl an. Ich möchte eine solche aber nicht nur der Kosten wegen vermeiden. Mit Ihnen stimme ich darin überein, daß etwaige Figuren in den Abhandlungen möglichst einfacher Art und dabei durch Holzschnitte wiederzugeben sein sollten; bringen wir nun gleich im 1. (oder selbst 2.) Heft eine Farbtafel, so erhalten die Leute einen falschen Begriff von der Ausstattung und werden vielleicht nicht Wenige geneigt sein, solche Tafeln die ja recht nett aussehen, allen möglichen Aufsätzen beizugeben. So etwas müssen wir meines Erachtens unbedingt vermeiden.

Lehmann wird, wenn Sie ihm das auseinandersetzen, dem Holzschnitt hoffentlich zustimmen. Wir könnten dann, um nicht gleich zu viel von einem Autor zu geben und die Kosten auch zu vertheilen, die Aufsätze, die eine Trennung wie scheint übrigens gut zu lassen, in mehreren Heften bringen. Halten Sie dieselben aber für unsere Zeitschr. nicht geeignet, so will sie Lehmann in Groth's Krystall. Zeitschrift³³ publizieren, wohin sie ja auch ganz gut passen.

Für die definitive Wahl des Ausdrucks: physikalisch im Titel danke ich bestens, auch im Namen und Sinne v. Meyers, dem daran ziemlich viel gelegen scheint.

Eine Aufforderung an jüngere tüchtige Leute zur Mitarbeiterschaft halte ich für ganz zweckmäßig; wollen Sie mir nur bitte das MS. dazu mit dem Prospekt-Material schicken; letzteres könnte ich, wenn bald zu erwarten, auch für die Ankündigung im Börsenblatt verwerthen, die ich nun doch bringen will; vielleicht sagen inzwischen auch noch van't Hoff und Loth. Meyer definitiv zu...

Zum Jahreswechsel trifft auch ein Schreiben von van't Hoff ein, mit einem Vorschlag, der die Grundlage für zwei Jahrzehnte Zusammenarbeit mit Ostwald an der Zeitschrift legt:

Amsterdam 31 Dec. 1886

Hochgeehrter Herr College!

Es thut mir sehr leid daß mein Schreiben die von uns beiden gewünschte Vereinigung der Kräfte nicht zu bewirken vermochte und, nachdem ich mehrere Tage darüber nachgedacht, finde ich die Lösung der entstandenen Schwierigkeit nicht. Es bestehen jetzt factisch zwei Redactionen in spe und ich gestehe offen, daß, falls mir von vornherein die Wahl der Mitarbeitung vorgelegt worden war, ich, bei der Hochschätzung Ihrer Leistungen, nicht gezögert hatte. Jetzt aber steht die Sache anders. Ich habe, wie gemeldet, Herrn Voss erlaubt meinen Nahmen als Mitarbeiter zu nennen, das kann ich nicht zurücknehmen; das einzig mögliche, zur Förderung des gemeinschaftlichen Auftretens, wäre ihm die Sache zu entrathen.

³³ vgl. FN 29

Was die Mitbetheiligung an der Redaction anbelangt, worüber Sie schreiben, ich stimme vollkommen bei daß die technische und geschäftliche Führung sich nicht theilen läßt und in Ihren Händen gehört. Die ganze Mitbetheiligung meinerseits könnte also nur darin bestehen, daß mein Name neben dem Ihrigen vermeldet wird, wie z. B. bei den Annalen; Einsendungen könnten dann eventuell mir zugesandt werden, das ist aber Nebensache.

Schließlich ein herzliches prosit Neujahr und meine besten Glückwünsche für Ihre weiteren Arbeiten.

Ergebendst J. H. van't Hoff

Am 4. Januar 1887 schreibt R. Engelmann (Auszug):

Geehrtester Herr Professor!

Vorgestern ist der MS.-Schluß vom Lehrbuch, gestern das Material für Ankündigung und Aufforderung zur Zeitschrift richtig eingetroffen. Die Anzeige im Börsenblatt erfolgt nun umgehend; gleichzeitig wird das Buchhändler-Circular und die Ankündigung hergestellt, so daß in 8 Tagen Alles fix und fertig ist. Ansicht der letzteren werde ich Ihnen noch schicken; doch werde ich wohl kaum warten können, da 6 Tage (welche die Sendungen für hin und her brauchen) in unserem jetzigen Falle eine allzulange Zeit ist und ich, schon mit Rücksicht auf die Voß'sche Concurrenz, die Ankündigung möglichst bald verbreiten muß. Ich werde sie übrigens auch Wiedemann's Annalen und v. Meyer's Journal beilegen lassen, eventuell auch einem ausländischen Blatt.

Was nun das 1. Heft selbst betrifft, so bitte ich das Material recht bald zu schicken; 3 Bogen müssen gefüllt werden, vielleicht 2 ½ mit Abhandlungen, ½ mit Referaten oder Auszügen; eventuell würden, falls nicht hinreichens Stoff vorhanden, auch ¼ Bogen Referate genügen. Mit Ihrer Einleitung, hiesigem kleineren Aufsatz, einem Theil eventuell der Lehmann'schen Abhandlung (wenn Sie dieselbe überhaupt aufnehmen wollen) und den angekündigten sowie sonst vorhandenem Material werden vielleicht selbst schon 3 und mehr Bogen Originalabhandlungen gefüllt, so daß gleich für Heft 2 etwas zurückbleiben könnte; besser, es ist zu viel als zu wenig da!

Als Preis habe ich für 1 Heft von 3 Bogen, ohne Tafel, 1 M. angegeben; dies ist das Minimum und brauch ich dabei nahezu 400 Expl., um die Kosten zu decken; käme eine Tafel, oder selbst nur etwas komplizierte Holzschnitte zu einem Heft oder betrüge dasselbe einmal 4 Bogen, so müßte ich natürlich höher im Preise gehen; ich möchte indeß wünschen, daß dies zu Anfang wenigstens nicht der Fall zu sein brauchte. Auch ist dabei vorausgesetzt, daß nicht zu viel tabellarischer bzw. mathematischer Satz vorkommt, welche beide die Kosten sehr vertheuern. ...

Am 5.1.1887 telegraphiert L. Voß an Ostwald:

VOSS HAMBURG ERBITTET UMGEHEND ENDGÜLDIGE BEDINGUNGEN FÜR EVENTUELL ALLEINIGE REDAKTIONSÜBERNAHME NACH LEIPZIG HOTEL HAUFFE

R. Engelmann teilt unter dem gleichen Datum auf einer Postkarte mit (Auszug):

Sehr geehrtester Herr Professor!

Ferner sandte ich heute Ankündigung und Aufforderung; die Anzeige im Börsenblatt ist erlassen...

Die Anzeige des Verlages Wilhelm Engelmann erscheint in der Nr. 4 des Börsenblattes am 7. Januar 1887 auf Seite 87 und kündigt eine Zeitschrift für physikalische Chemie, Stöchiometrie und Verwandtschaftslehre an, herausgegeben von Wilhelm Ostwald, unterstützt durch die hervorragendsten Forscher wie Guldberg und Waage in Christiana, Horstmann in Heidelberg, Landolt in Berlin, Mendelejew in St. Petersburg, L. Meyer in Tübingen, v. Pfaundler in Innsbruck, Schiff in Modena, Thomson in Kopenhagen u.a.

Mit Datum vom 7. Januar 1887 erhält Ostwald den nächsten Brief von van't Hoff :

Amsterdam 7. Jan. 1887

Verehrter Herr College!

Wir verstehen uns doch noch nicht so gut wie es solche große Geister wie wir gewohnt sind, mein lieber Ostwald, sonst wäre schon jetzt die gewünschte Vereinigung erreicht.

Sie schreiben „was hätten wir bei gemeinsamer Arbeit leisten können! wie schön hätten wir uns ergänzt!“ Daß das auch meine Überzeugung ist haben Sie doch aus meinem ersten Schreiben deutlich ersehen. Wir erzielten also denselben Zweck.

Sie schließen mit den Worten „Wenn ich noch etwas thun kann, um diesen Traum zu verwirklichen, seien sie sicher daß ich dazu bereit bin.“ Ist aber aus meinem zweiten Schreiben nicht ersichtlich um welch kleines Opfer Ihrerseits es sich handelt: meinen Nahmen auf den Umschlag neben den Ihrigen zu vermelden, ohne daß davon irgend welche Rechte meinerseits verbunden sind.

Zwar habe ich dem Herrn Voss erlaubt meinen Nahmen als Mitarbeiter auf seine Zeitschrift zu vermelden, aber ich bin bereit, wie aus meinem zweiten Briefe ersichtlich, ihm sein Unthernehmen zu entrathen und, möchte doch die Zeitschrift zustande kommen, zu fragen ob er mich mein Wort zurückgeben kann, thut er das nicht, so ist meine formelle Verbindung dennoch nur auf diese Vermeldung beschränkt und verhindert mich nicht an eine andere Zeitschrift Theil zu nehmen.

Die Verwirklichung dieses Traumes hängt nun also wesentlich von Sie ab.

Ihr ergebener J. H. van't Hoff

Mit Datum vom 8.1.1887 trifft die Zustimmung v. Pebals ein³⁴ (die Mitarbeit konnte nicht realisiert werden, da Prof. v. Pebal am 17.2.1887 ermordet wurde.)

Und am 11. Januar 1887 schreibt R. Engelmann: (Auszug):

Geehrtester Herr Professor! Die Nachrichten Ihres (gestern erhaltenen) Briefes vom 5.d. lauten ja recht erfreulich, die Concurrnz von Voß erscheint jetzt allerdings ausgeschlossen, jedenfalls unbedenklich; wir müssen das 1. Heft aber doch möglichst noch im Januar oder doch Anfang Februar fertig haben, schon deswegen, weil ich es dafür angekündigt habe.

³⁴ Leopold von Pebal (1826-1887), 1865 Prof. f. Chemie an der Univ. Graz, WOA 2264

Das 2. Heft würde dann vielleicht 4 Wochen später folgen können, das 3. nach 2 Monaten. Ein schnelleres Erscheinen, zu Anfang wenigstens, würde der Anzeige im Buchhändler-Cirkular widersprechen, diese war nämlich beim Eingang Ihres Briefes schon gedruckt und versandt und nur in der „Ankündigung“ konnte ich in letzter Minute noch, das erste: „nicht öfter als einmal monatlich“ durch: „etwa monatlich“ ersetzen. Es schadet auch nichts, ist im Gegentheil sehr wünschenswerth, wenn etwas reichliches Material vorliegt, da wir suchen müssen, einen Setzer dauernd in der Zeitschrift zu erhalten, dieser also immer mit MS. genügend versehen sein muß. So geschieht es bei Groth und meinen anderen Zeitschriften, und ich hoffe, daß das auch bei der Ihrigen möglich sein wird.

Von Lehmann in Aachen habe ich nun heute auch wieder ein MS. erhalten und zwar den Anfang des früheren, unter dem Titel: Über Kristallisation von Gemengen. Er bemerkt, daß er Ihnen Abschrift davon gesandt habe, und gebe ich nun, da ich Ihr Einverständnis wohl voraussetzen darf und um den Setzer weiter zu beschäftigen, dasselbe gleich in die Druckerei. Auch dieses enthält nun wieder Figuren; können dieselben auch (was übrigens auch von den neulichen, erst fraglichen gilt) in Holzschnitt und einfach ausgeführt werden, so möchte ich Sie doch bitten, Prof. Lehmann, wie eventuell auch andere „Figuren-Liebhaber“ gelegentlich darauf aufmerksam zu machen, daß eine Zeitschrift, bei der das Heft nur 1 M. kosten soll (wovon ich doch nur 70-75 Pf. erhalte) unmöglich viele, wenn auch einfache Figuren bringen könne. Den Preis gleich zu steigern, geht nicht an, nachdem man ihn soeben erst zu 1 M. angesetzt hat; eine Tafel möchte ich aber auch nicht gleich bringen, zumal wir grundsätzlich dem Holzschnitt huldigen. Lehmann's Abhandlung enthält in ihrem heutigen (1.) Theil 8 Figuren, im 2. (neulich gesandten) dagegen 29 Fig; um nur die Kosten dieser 37 Figuren zu decken, müßte ich, auch wenn auf 2 Hefte vertheilt, ca 80 Exemplare verkaufen, und das ist bei einer streng fachwissenschaftlichen Zeitschrift, auch wenn sie gar keine Concurrrenz zu fürchten hat, doch ein sehr bedeutendes Quantum. Ich möchte nun vorschlagen, daß zunächst, im 1. Heft, der heutige 1. Theil, mit den 8 Figuren erscheint; der 2. Theil aber auf 2 Hefte verteilt wird, falls Lehmann nicht auf eine Anzahl Figuren Verzicht leisten kann, was ich durchaus für zulässig halten und entschieden vorziehen möchte. Vielleicht schreiben Sie ihm darüber und schlagen ihm dies oder Ähnliches vor. Ich bin ja, wie Sie wissen gern zu allen möglichen Opfern für die Zeitschrift bereit, möchte sie aber doch nicht gerade gern, noch durch eine Menge Figuren steigern. Überdies kostet die Herstellung der Holzschnitte immerhin Zeit und wir könnten, wenn solche „Lehmann'sche“ Aufsätze öfter kämen und schnell zu drucken wären, in Verlegenheit kommen, besonders wenn die Originale so rohe Skizzen sind wie bei Lehmann und dabei auch noch im Text stehen.

Was die Preise für Druck und Papier betrifft, so würde ein Bogen in 300 Auflage ca 15-20 M. betragen; bei Dissertationen käme aber noch der Satz (und Druck) des Titels und event. vom Inhalt und Vita hinzu, deren Preise vom Umfang abhängen; so wie schließlich die Broschur.

Die Herstellungskosten einer normalen Dissertation von 5 Bogen, mit Titel und Vita, aber ohne Umschlag, könnte man bei 300 Auflage und broschirt, auf ca M. 150 veranschlagen.

Mit Ihren Ansichten und Grundsätzen betreffs polemischer Artikel bin ich vollkommen einverstanden. Ich habe in verschiedenen meiner Zeitschriften da so schlimme Erfahrungen machen müssen, sogar rein persönliche, mich betreffende, daß ich jede Polemik am liebsten ausgeschlossen sähe. Da das aber kaum angeht, so möchte ich wenigstens nur strengste sachliche gelten lassen, welche sich auf Arbeiten unserer Zeitschrift selbst bezieht. Hoffentlich haben Sie in dieser Hinsicht nicht zuviel Noth und müssen den Redaktionsstift zu oft gebrauchen; erfreulich sind derartige Beschäftigungen nicht gerade!

Die Aufforderung wird heute, nebst einem guten Theil der Ankündigung, ausgedruckt, und geht beides sofort unter Band an die mitgetheilten englischen Adressen. Ich habe von erster zunächst 60 Exemplare drucken lassen; der Satz soll aber noch einige Zeit stehen bleiben, im Falle noch mehr gebraucht würden; 40 Exemplare (nebst Ankündigung) schicke ich Ihnen unter Band heute oder morgen.

Die Ankündigung (Prospekt) lasse ich vorläufig Liebig, Wiedemann und v. Meyer beilegen; später dann noch Groth's Zeitschrift. In einem englischen und französischen Journal könnte man, wenn der Inhalt des 1. Hefts feststeht, ein Inserat von diesem bringen.

Wie steht es mit den Referaten, bezw. Auszügen? Eine viertel Bogen wenigstens wird sich wohl damit füllen lassen? Etwas Verschiedenwertigkeit des Inhalts, gerade der ersten Hefte, wäre jedenfalls wünschenswert; man zieht dadurch doch auch die Käufer an und wir müssen natürlich Alles thun, um den Kreis der Abnehmer zu erweitern. Für später möchten sich daher auch vielleicht noch anderweitige Mittheilungen empfehlen, Literatur ect....

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ganz ergebener

R. Engelmann.

Das nächste Schreiben Engelmann's trägt das Datum 13. Januar (Auszug):

Geehrtester Herr Professor!

Das Material zu Heft 1 der Zeitschrift habe ich gestern Abend richtig erhalten und heute gleich in die Druckerei gegeben; bis auf die erstgesandte Lehmann'sche Abhdlg., die wegen der vielen (29) Fig. aus finanziellen und Gründen der Zeit doch nicht in das 1. Heft kommen kann, sondern vertheilt werden muß. Schiff's kleine Notiz enthielt auch eine Figur, die ich, wie die von Lehmann, gleich zum Cylograph gegeben habe; 2/3 Reduction scheint mir zulässig. Hoffentlich bilden die Figuren-Aufsätze nur die Ausnahme; ich hatte früher eigentlich nicht darauf gerechnet und käme am Ende doch etwas in Verlegenheit.

Das Heft wird nun der Figuren wegen (Lehmann's muß ich wegen der rohen Skizzen alle erst in der Zeichnung nach Aachen schicken) kaum vor Mitte Februar erscheinen können. Indeß ist diese mäßige Abweichung von dem Circular-Termin wohl zu rechtfertigen und um so unschädlicher, als ja jetzt auch van't Hoff gewonnen ist, wozu ich Ihnen ganz besonders gratuliere! Hoff-entlich (oh!) bethätigt er sich auch praktisch bald und recht ordentlich.

Halten Sie es für angemessen, so werde ich ihm gern auch meinerseits ein Wort des Dankes schreiben. Voß – schweigt, und das ist das beste was er thun kann!

Wegen der Vertheilung der beiden Lehmann'schen Abhandlungen schreiben Sie mir wohl noch; ich habe vorläufig nur den Anfang (des zuletzt gesandten MS. mit den 8 Figg.) in die Druckerei gegeben; und, eben wegen der im MS. befindlichen Figuren, auch nicht ganz. Um den Setzer zu beschäftigen, lasse ich dann Ihre elektrochem. Studien immer in Angriff nehmen; erhalten Sie aber inzwischen aus Stockholm oder Petersburg Material, so bitte dies nur zu schicken; es ist ja gewiß ganz gut, wenn Heft I gleich auch nicht-deutsche Autoren vorführt.

Die Ankündigung lasse ich den Berliner Berichten³⁵ beilegen, die freilich volle 3600 brauchen; man muß aber gerade zu Anfang etwas Übriges thun. Darf ich um den Verleger des Philosoph. Magaz. bitten?³⁶ Ich werde dann event. auch dort beilegen.

Ihren Wunsch eines kleinen, passend gehaltenen Reklame-Artikels in der Köln. Zeitung werde ich wohl erfüllen können; am besten bei Ausgabe des 1. Hefts selbst. Haben Sie nicht vielleicht aber in Bonn Jemand, der sich dazu eignete? Ich will es ja ganz gern thun, es sieht aber immer besser aus und die Redaktionen gehen leichter darauf ein, wenn solche Dinge von ganz unbetheiligter Seite kommen. Vielleicht könnte es auch Lehmann in Aachen besorgen. ...

Mit Datum vom 14. Januar 1887 trifft van't Hoff's Zustimmung zur Darstellung der Herausgeberschaft auf dem Titelblatt bei Ostwald ein.

Amsterdam 14. Jan. 1887

Verehrter Herr College!

Im Anschluß an Ihren letzten Brief habe ich möglichst schnell eine kleine Abhandlung für die Zeitschrift geschrieben, die ich soeben absandte in der Hoffnung daß sie Ihr zeitig gewird [sic!] um in Heft I zu erscheinen. Es ist der Auszug einer Doktordissertation, die ich ebenfalls zuschickte.³⁷

Die Zeit fehlte um das Mscript. nochmals abschreiben zu lassen.

Zu Beantwortung Ihrer heute erhaltenen Postkarte melde ich daß die zweite von Ihnen gewählte Form meinem Wunsche entspricht, also unter Mitwirkung von ... herausgegeben von:

Wilh. Ostwald und J.H. van't Hoff

Prof. ch[em]. Prof. ch[em].

Mit bestem Gruß

Ihr ergebener J. H. van't Hoff

Mit Datum vom 18.1.1887 teilt Tamman mit, daß er aus finanziellen Gründen von einer Mitarbeit an der Zeitschrift absehen müsse, in St. Petersburg seien die Separate kostenlos.³⁹

Mit Datum vom 21.1.87 trifft die Bereitschaftserklärung von V. Meyer ein.

³⁵ Vermutlich Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft, Commissionsverlag R. Friedländer & Sohn, Berlin

³⁶ The London, Edinburgh and Dublin Philosophical Magazine and Journal of Science

³⁷ Fußnote von H.-G. Körber: Vgl. van't Hoff, Mitteilungen aus dem Universitätslaboratorium von Amsterdam I: P. C. F. Frowein, Die Dissociation krystallwasserhaltiger Salze, Z. phys. Chem. I (1887) H. 1, S. 5-14

³⁹ Gustav Tammann (1861-1938), 1886 Assistent an der Univ. Dorpat, WOA 2982

Die nächsten Briefe Engelmanns zwischen dem 17. Januar und dem 2. Februar enthalten im Wesentlichen Ausführungen zu einzelnen Aufsätzen und sind für den Verlauf der Gründung von untergeordneter Bedeutung.

Wichtig sind zwei kurze Sendungen van't Hoff's, welche seinen Einsatz für die Zeitschrift verdeutlichen:

[Amsterdam,]

Geehrter College!

Soeben erhalte ich von F. M. Raoult die Nachricht daß er sich als Mitarbeiter an der Zeitschrift betheiligen wird. Auch mit Le Chatelier bin ich in Correspondenz.

Ergebendst

4. Febr. 1887

J. H. van't Hoff

[Amsterdam, 9. Febr 1887]

Geehrter College!

Wie ich gemeldet, hat Herr Raoult sich mitzuarbeiten bereit erklärt; soeben erhalte ich die Nachricht daß auch H. Le Chatelier sich zur Betheiligung als Mitarbeiter entschlossen hat. Auch von Prof. W. Spring (Liège. Belgien) erhalte ich dieselbe Nachricht.

Achtungsvoll und ergebendst

J. H. van't Hoff

Rudolf Engelmann beschäftigt sich in seinen Schreiben bereits mit dem Heft 2, aber mit Datum vom 15. Februar schickt er die ersten Hefte der neuen Zeitschrift:

Geehrtester Herr Professor!

Gestern übersandte ich Ihnen noch mit letzter Post neben den Correcturen zu Heft 2 die ersten 10 Exemplare von Heft 1 der Zeitschrift.⁴⁰

Sie treffen hoffentlich wohlbehalten ein und leisten gute Dienste; auch von Heft 2 steht dieselbe Zahl gern zur Verfügung; über fernere theilen Sie mir Ihre Wünsche wohl gelegentlich mit; das Hauptgewicht werden Sie vermuthlich auf Tauschexemplare legen, hierüber läßt sich aber vorläufig noch nicht sagen, da alte Zeitschriften wohl erst nach einiger Zeit, wenn eine größere Zahl unserer Hefte erschienen ist, sich zum Tausch verstehen werden.

Von hier aus versende ich nun zunächst folgende Exemplare: 1 an van't Hoff, als regelmäßiges Freiexemplar, 1 an E. v. Meyer (vielleicht Freiexpl.), 1 an meinen Bruder in Utrecht, der sich lebhaft für die Zeitschrift interessiert. Wegen Wiedemann möchte ich erst Ihre Ansicht wissen. Für deren Annalen wäre ja die Zeitschrift am meisten noch als Concurrentin zu betrachten und wir müssen diesen Herren gegenüber daher etwas vorsichtig; aber auch entgegenkommend verfahren. Vielleicht könnten wir einen gemeinsamen Brief (da ich Vater und Sohn ja auch ganz gut kennen) verfassen und das junge Unternehmen ihrem Wohlwollen empfehlen etc.

Lehmann erhält heute 1 Exemplar (nebst Ankündigung) für die Kölnische Zeitung, als Beilage zu Ihrer gestrigen Notiz, deren Original ich indeß hier behalte. Ich wüßte

⁴⁰ Ein Deckblatt des Hefes Nr. 1 konnte nicht beschafft werden. Es ist aber anzunehmen, daß die gleichen Wissenschaftler als Mitarbeiter genannt werden, wie auf der Ankündigung im Börsenblatt.

höchstens noch das hinzuzufügen, daß am Schluß die Hoffnung ausgesprochen wird, es möge Ihr, jetzt gerade vollendetes Lehrbuch zur Verbreitung und Vertiefung der bezüglichen Studien in Deutschland beitragen; damit werden Sie denke ich einverständigen sein, ich will daher auch den neuen Lehrbuch-Prospekt noch mit beifügen. Ferner werde ich der Redaktion der „Nature“ Heft 1 (mit beiden Prospekten)⁴¹ schicken; das Philos. Magaz.⁴² könnte event. eines erhalten; eine französische Fachzeitschrift möchte dagegen wohl lieber van't Hoff versorgen, der doch die, hoffentlich nicht allzuschmale und unsichere Brücke zu unseren Nachbarn bilden soll. Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr ganz ergebener R. E.

Auch der nächste Brief van't Hoff's bringt erfreuliche Nachrichten zur Unterstützung der Zeitschrift in Belgien und Frankreich

Amsterdam 16. Febr. 1887

Lieber College!

Heft I der neuen Zeitschrift hat mir große Freude bereitet. Es hat Ihr unermüdeliches Streben für unsere Wissenschaft in schönster Weise gekrönt.

Was die französischen Forscher anbelangt so stehe ich noch in Correspondenz mit Isambert, Ditte, Lemoine (Deville's Schule); mit de Forcrand und Guntz (Berthelot's Schule); mit Engel und Janet (Wurtz's Schule); mit Mallard, Vicaire und Massieu (Ingenieur) und denke dasselbe zu thun mit Moutier und Duhem; es scheint mir wohl wünschenswert Raoult und Le Chatelier als Franzosen auf dem Umschlag zu vermelden, wie auch Spring für Belgien um diesen Herren dann ein Freiexemplar des betreffenden Heftes zu schicken. Auch Herrn de Heen werde ich auffordern und dasselbe that ich mit meinem Facultätsmitgliede van der Waals.

Herr Spring hat innerhalb einiger Wochen eine Arbeit über Einwirkungsgeschwindigkeit von Säuren in Aussicht gestellt und etwas später eine zweite, die ebenfalls schon angefangen. Er fragte ob dieselben im französischen geschrieben werden können; ich habe ihm diesbezüglich vollkommen freigelassen und mich bereit erklärt für die Übersetzung Sorge zu tragen.⁴³

Auch Le Chatelier, meldete daß er nur im Stande sei Arbeiten in seiner Muttersprache zu verfassen; um jede Schwierigkeit zu beseitigen habe ich auch ihm gegenüber zur Übersetzung mich bereit erklärt. Sie wissen indessen daß mein Deutsch zu wünschen übrig läßt und auch bei größerem Umfang wird dieses Übersetzen sehr zeitraubend. Indem ich mich also zur Verfügung stelle überlasse ich Sie hierüber eine bestimmten Beschluß zu nehmen.

Vielleicht ist eine Arbeitstheilung in Bezug auf die Referate Ihnen wünschenswerth; in diesem Falle kann ich Herrn Le Chatelier, der fragte ob eine „Revue des Savants francais“ erwünscht sei, auffordern sich mit diesem Theile für sein Vaterland zu beschäftigen; Spring könnte ich dasselbe für Belgien fragen, während ich für meine Heimath Sorge. Was denken Sie über England (z.B. Carnelley u.s.w.) und Amerika (z.B. Warder, Gibbs u.s.w.)?

⁴¹ Nature, published by MacMillan and Co., Limited, London and The Macmillan Co., New York

⁴² Vgl. FN 36

⁴³ Übersetzung erfolgte durch Ostwald, Zeitschr. f. physik. Chem. 1 (1887) H. 5, S 209 und 227

Sehr gern will ich meine Abhandlung, die in der Schwedischen Akademie erschien, deutsch bearbeiten für die Zeitschrift, und dieselbe zusenden.⁴⁴ Denken sie aber daran daß nicht zu viel Theorie mit einem Male hineinkommt und vertheilen Sie die Abhandlung über mehrere Hefte; es muß auch nichts unangenehmes für Guldberg und Waage hineinkommen; diesbezügliche Stellen können Sie dann streichen oder ansüßen. auch von Herrn Reicher sende ich in ein Paar Wochen eine Arbeit über die Bildung und Spaltung des Kupfercaliumacetats; während Frowein eben eine Untersuchung über Natriumphosphat zum Abschluß brachte, die vollkommene Übereinstimmung mit der Thermodynamik ergibt. Ich habe dann Volhard eine größere Arbeit von van Deventer und mir zurückgefragt, die schon den Annalen zugesandt war, weiß aber nicht ob ich dieselbe zurück erhalten kann. ...

Im Laufe des ersten Halbjahres 1887 teilen weitere Wissenschaftler ihre Bereitschaft zur Mitarbeit an der Zeitschrift mit: Th. E. Torpe (31.3.1887), F. Braun (4.2.1887), Ramsay (2.4.1887), Kopp (3.5.1887) und Roozeboom (6.4.1887). Bunsen lehnt eine Mitarbeit aus Altersgründen ab,⁴⁵ so daß die Herausgeber auswählen können, welche Namen „unter Mitwirkung“ auf dem Titelblatt vermerkt werden. Der Jahresband weist außer den in der Ankündigung des Börsenblattes genannten noch folgende Namen aus:

M. Berthelot in Paris, Brühl in Freiburg, Carnelley in Dundee, Le Chatelier in Paris, Lehmann in Aachen, Menshutkin in St. Petersburg, V. Meyer in Göttingen, Nilson und Perttersson in Stockholm, Ramsey in Bristol, Raoult in Grenoble, Spring in Lüttich, Thorpe in London.

Arrhenius wird erstmals im Band VI (1890) genannt.

An Material hat es der neuen Zeitschrift nie gemangelt. Im ersten Jahr erschienen sechs Hefte mit über 50 Arbeiten von etwa 40 Autoren sowie 119 Referaten. Ostwald leistete dazu den größten Anteil mit 5 Arbeiten (einschließlich Vorwort) und allen Referaten. Zwei weitere Arbeiten haben den Untertitel „vorgetragen von Ostwald“, mehrere Arbeiten wurden von ihm ins Deutsche übersetzt. Auch van 't Hoff und seine Schüler sind mehrfach vertreten.

Die Zeitschrift für physikalische Chemie hat die ihr von Ostwald zuge dachte Aufgabe erfüllt und zur Konsolidierung des Wissenschaftszweiges beigetragen.

⁴⁴ Es handelt sich um zwei Abhandlungen, deren Zusammenfassung unter dem Titel: Die Rolle des osmotischen Druckes in der Analogie zwischen Lösungen und Gasen in der Zeitschrift erschien; vergl. Z. physik. chem. I (1887) S. 481

⁴⁵ Sir Thomas Edward Thorpe (1845-1925), 1885 Prof. f. Chemie am College of Science and Technology London, WOA 3016

Karl Ferdinand Braun (1850-1918), 1885 Prof. f. Physik in Tübingen, WOA 350

Sir William Ramsay (1852-1916), 1887 Prof. f. Chemie am Univ. Coll. London, WOA 2405

Herrmann Franz Moritz Kopp (1817-1892), 1864 Prof. f. Physik und Chemie an der Univ. Giessen, WOA 1577

Hendrik Wilhelm Bakhuis Roozeboom (1847-1907), 1896 Prof. f. Chemie an der Univ. Amsterdam, WOA 2517

Robert Wilhelm Bunsen (1811-1899), 1852 Prof. f. Chemie an der Univ. Heidelberg, WOA 408

Wilhelm Engelmann in Leipzig.

[8677]

Sobien erschien:

Zeitschrift
für
physikalische Chemie,
Stöchiometrie
und Verwandtschaftslehre,

unter Mitwirkung von

J. W. Brühl in Freiburg, **C. M. Guldberg**
und **P. Waage** in Christiania, **A. Horstmann**
in Heidelberg, **H. Landolt** in Berlin,
O. Lehmann in Aachen, **Dr. Mendelejew**
und **N. Menshutkin** in St. Petersburg,
Lothar Meyer in Tübingen, **Victor Meyer**
in Göttingen, **L. F. Nilson** u. **O. Pettersson**
in Stockholm, **L. Pfandler** in Innsbruck,
R. Schiff in Modena, **J. Thompson** in
Kopenhagen, sowie zahlreicher anderer
Fachgenossen

herausgegeben von

Wilh. Ostwald, und **J. H. van't Hoff**,
Professor am Polytechnikum Professor a. d. Universität
zu Riga. zu Amsterdam.

1. Band. - 1. Heft

Mit 10 Holzschnitten. gr. 8^o. 1 *M.*

Die eingegangenen Bestellungen sind
sämtlich und unverkürzt berücksichtigt.
Weiteren Bedarf kann ich nur ausnahms-
weise noch à cond. liefern.

Heft 2 erscheint in ca. 3 Wochen und
sende ich nur auf Verlangen; ich bin jedoch
bereit, es in mäßiger Zahl auch noch
à cond. zu geben.

Prospekte stehen in gewünschter Zahl
auch ferner zur Verfügung.

Leipzig, 15. Februar 1887.

Wilhelm Engelmann.

Abb. 3: Ankündigung der Zeitschrift im Börsenblatt des deutschen Buchhandels
Nr. 39 vom 17. Februar 1887

Interlinguistik-Kolloquium für Wilhelm Ostwald in Berlin

Fritz Wollenberg¹

Am 9. November 1996 wurden auf einem Kolloquium in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin verschiedene Aspekte des interlinguistischen Denkens und Wirkens von Wilhelm Ostwald dargelegt und diskutiert. Prof. Dr. Wickström von der Humboldt-Universität erinnerte in seiner Eröffnungsansprache daran, daß Wilhelm Ostwald vor 90 Jahren in demselben Gebäude, damals als Handelshochschule neu eröffnet, in seinem Vortrag „Die internationale Hilfssprache und das Esperanto“ erklärte: „Das Wesentliche dieser neuen Bewegung liegt in der Erkenntnis, daß der Wissenschaft alle Gebiete des Lebens zugänglich sind.“

Ostwald bezog das auch auf die Ausbildung an der neuen Handelshochschule und meinte: „Die Sorge der alten Praktiker, daß der wissenschaftlich gebildete Kaufmann zu gelehrt, das heißt unbrauchbar würde, hat sich als unbegründet erwiesen. Prof. Wickström unterstrich den Wert der Ostwaldschen Erkenntnis für die Ausbildung seiner Studenten. Auch die Lösung von Problemen der internationalen sprachlichen Kommunikation, die ein Gegenstand der Interlinguistik sind, bezeichnete Ostwald in derselben Rede als eine wissenschaftlich-technische Aufgabe.

Der Berliner Berufsschullehrer am Oberstufenzentrum für Farbtechnik und Raumgestaltung Ralf Dyck sprach für die Wilhelm Ostwald-Gesellschaft und vermittelte in seinem Vortrag ein facettenreiches Bild von der vielseitigen und eindrucksvollen Persönlichkeit Wilhelm Ostwalds. Er präsentierte den Zuhörern das Wirken Wilhelm Ostwalds und wichtige Wirkungen, die von seiner Tätigkeit ausgingen, aber auch Erkenntnisse und Entscheidungen im Leben Wilhelm Ostwalds, seine „Lebenslinien“ und Lebensweisheiten.

Er wies in einem weiteren Teil seines Vortrags darauf hin, wie das Vermächtnis Ostwalds in Großbothen lebendig gehalten wird, in dem einzigen heute noch vollständig erhaltenen Wissenschaftlersitz aus jener Zeit in Deutschland. Er sprach die Erwartung aus, daß der Staat dafür sorgen möge, da dieses Gelände – daß dieses Wissen zusammengehalten wird und verwies auf Kontakte zwischen dem Akademiearchiv in Berlin, wo sich ein Teil des Ostwaldschen Nachlasses befindet und der Wilhelm-Ostwald-Gedenkstätte in Großbothen. Viele Fragen, so Ralf Dyck, sind offen, zu denen man sich anknüpfend an Ostwald verständigen kann.

Anhand von Dias und durch einen Videofilm konnten die Teilnehmer des Kolloquiums Vorstellungen über die Wilhelm-Ostwald-Gedenkstätte in Großbothen, über das frühere Leben der Familie Ostwald hier und die Tätigkeit der Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft heute gewinnen.

Der nächste Redner Dr. Detlev Blanke verband seine Begrüßung der Anwesenden namens der Gesellschaft für Interlinguistik (GIL) mit der Erklärung, daß seine Gesellschaft sich für die Erhaltung der Gedenkstätte in Großbothen einsetzen wird.

¹ Vorsitzender der Esperanto-Liga Berlin

Dr. Blanke stellte unterschiedliche Interpretationen des Gegenstands der Interlinguistik vor (Ostwald sah sie als Wissenschaft von den internationalen Hilfssprachen).

Er ordnete dann wichtige interlinguistische Aktivitäten und Schriften Ostwalds vor allem in Zusammenhang mit seinem Engagement für die Sprachen Esperanto und Ido und die von Ostwald formulierten sprachtheoretischen und sprachpolitischen Grundsätze in die Geschichte der Plansprachen von Descartes und Leibniz bis in die Gegenwart ein, wobei er Ostwalds Positionen kritisch wertete.

Dr. Blanke bezeichnete am Schluß seiner Ausführungen Ostwalds Wirken als außerordentlich förderlich für den gesamten Bereich der Interlinguistik, die Ideen, die er vertrat, hätten Lebenskraft bewiesen. Aus interlinguistischer Sicht müsse das Wirken Ostwalds weiter aufgearbeitet werden, man stehe hier erst am Anfang. Als Interlinguist müsse er sagen: Es ist von Ostwald sehr viel sehr seriöse Arbeit geleistet worden. Dazu gehöre auch das, was selbst Fachleute früher manchmal bezweifelt haben.

Der vom Autor gehaltene Vortrag stellte zuerst das Schicksal des Ostwaldschen Briefwechsels dar, der in mühevoller Arbeit erst vom Wilhelm-Ostwald-Archiv in Großbothen, dann vom Akademiearchiv in Berlin erschlossen und zugänglich gemacht wurde und ging dann auf den Briefwechsel Ostwalds mit über 40 Partnern zu interlinguistischen Problemen ein. Es wurde insbesondere am Beispiel der Korrespondenzen mit dem Begründer der Sprache Ido Louis Couturat und mit dem Begründer der Sprache Esperanto Lazar Ludwik Zamenhof verdeutlicht, daß erst die Kenntnis des Briefwechsels eine differenzierte und nuancenreiche Vorstellung von den interlinguistischen Positionen Ostwalds, ihrer Entstehung und Entwicklung vermittelt. Ostwalds Engagement und Ostwalds interlinguistische Positionen wirken sich bis heute in der Kultur und Organisation der internationalen Sprachgemeinschaft der Esperanto-Sprecher aus.

Es ist daher wünschenswert, den Inhalt des Briefwechsels in Deutsch und Esperanto zu veröffentlichen.

Der vierte Vortrag widmete sich einem besonderen Ausschnitt von Ostwalds interlinguistischem Wirken, seinen Grundsätzen für eine chemische Nomenklatur und seinem Vorschlag für eine Nomenklatur auf der Grundlage der Sprache Ido.

Dr. Liebscher von der Gesellschaft Deutscher Chemiker hielt diesen Vortrag. Sein Mitwirken in der IU-PAC, einer internationalen Organisation für Fragen der Nomenklatur und Terminologie, prädestinierte ihn in besonderer Weise für die Behandlung dieses Themas.

Er stellte dar, in welcher Weise sich heute Nomenklatur und Terminologie in der Chemie entwickeln und welche aktuelle Bedeutung Ostwalds Auffassungen dazu in diesem Zusammenhang haben.

Eine kleine Ausstellung mit Fotos aus dem Leben und Wirken Wilhelm Ostwalds sowie Briefe aus seiner Korrespondenz zu interlinguistischen Problemen illustrierten die Vorträge. Das Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, dessen Leiter am Kolloquium teilnahm, stellte das Material für die Ausstellung zur Verfügung.

Das Besondere dieses Kolloquiums, an dem sich 25 Personen beteiligten, war die kritische Würdigung der Leistungen Wilhelm Ostwald vor allem im Bereich der Interlinguistik aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln-durch den Pädagogen, den

Sprachwissenschaftler (Interlinguisten), den Praktiker der einzigen heute weltweit funktionierenden internationalen Plansprache Esperanto und den Chemiker.

Dr. Blanke kündigte an, daß die GIL die Materialien dieses Kolloquiums einschließlich des Inhalts der Korrespondenzen Ostwalds zu interlinguistischen Problemen im einem Beiheft zu ihrer Zeitschrift „Interlinguistische Informationen“ veröffentlichen wird.

Autorenverzeichnis

Prof. Dr. habil. Konrad Krause
 Universität Leipzig
 Erziehungswissenschaftliche Fakultät
 Karl-Heine-Str. 22 b
 04229 Leipzig

Priv.-Doz. Dr. habil. Ulf Messow
 Universität Leipzig
 Fakultät für Chemie und Mineralogie
 Inst. f. Physikal. u. theoret. Chemie
 Linné-Str. 2
 04103 Leipzig

Fritz Wollenberg
 Bergener Str. 12
 10439 Berlin

Dr. Ing. Karl Hansel
 Dipl.-Biol. Annett Vatterott
 Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu
 Großbothen
 Grimmaer Str. 25
 04668 Großbothen

Gesellschaftsnachrichten

Die Wilhelm-Ostwald-Gesellschaft zu Großbothen
trauert um

Dipl.-Chem. Hella Schwalenstöcker
geb. Ostwald

Sie verstarb am 19.9.1996
im Alter von 82 Jahren in Freiburg

Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir gratulieren:

- **zum 60. Geburtstag**
Herrn Prof. J. Großmann, Bad Doberan
- **zum 65. Geburtstag**
Herrn Prof. Dr. K. Wetzels, Leipzig

Wir begrüßen folgende neue Mitglieder: (Stand 15.12.1996)

Herrn Dr. L. Mauer, Großbothen
Herrn Prof. Dr. W. Kochmann, Wolfen
Ajinomoto Europe Sales GmbH, Hamburg
Herrn Prof. Dr. K. R. Scheuter, Hünibach/Schweiz

Veranstaltungsankündigungen

- 08.02.1997 14.00 Uhr 30. Großbothener Gespräch
„Der Briefwechsel Wilhelm Ostwalds zu interlinguistischen Problemen“
Referent: Herr Fritz Wollenberg, Vorsitzender der Esperanto-Liga Berlin
- 05.04.1997 14.00 Uhr 31. Großbothener Gespräch
„Chemo- und Biosensoren – unverzichtbare Meßfühler für Technik, Medizin und Naturwissenschaften“
Referent: Prof. Dr. H. Kaden, Kurt-Schwabe-Institut für Meß- und Sensor-technik e.V. Meinsberg
- 07.06.1997 14.00 Uhr 32. Großbothener Gespräch
„Das nichtlineare Weltbild der Physik“
Referent: Prof. Dr. Möbius, TU Dresden

Bitte beachten Sie:

Aus Kostengründen können keine separaten Einladungen verschickt werden.

Ostwald ~ Gedanken

Die geistige Beschaffenheit, aus der sich ein
guter **Chemiker** entwickelt
ist wesentlich verschieden von der, die den
guten **Physiker** gibt.

Während für diesen die Fähigkeit abstrakt mathematischen Den-
kens von entscheidender Wichtigkeit ist,
wird der chemische Erfolg durch die Fähigkeit bedingt,
eine große Mannigfaltigkeit zu erfassen und
sich anschaulich gegenwärtig zu halten.



Dem Forscher ist der Zweifel nicht nur erlaubt,
sondern
er ist ihm erstes Gebot.
Und Ehrfurcht ist ihm ein Kunstfehler.



Die Menschen können um so besser und
glücklicher leben,
je größer der Anteil an freier Energie ist,
der dem einzelnen für seine Zwecke
zu Verfügung steht.



Arbeit hat sich als die stärkste Quelle
persönlichen Glücks erwiesen ...
und wenn man mich zuweilen gefragt hat,
wie ich so viele Arbeit habe machen können,
habe ich immer antworten müssen:
weil es mich so gefreut hat.